





PRESENTED BY

D. M. Sutherland  
Librarian of the  
Taylor Institution  
1949 - 1970





—

J. Mosen's

**H e i n r i c h**

der Einfler

**König der Deutschen.**

---



**H**einrich

der Finkler

König der Deutschen.

---

Ein historisches Schauspiel  
in fünf Acten

von

**JULIUS MOSEN.**

---

Leipzig 1836.

Literarisches Museum.



## Personen:

Heinrich, Herzog der Sachsen, hernach König der Deutschen.

Otto, } Heinrich, } seine Söhne.

Wettin, } Bernhard, } seine Feldherren.

Mathilde, seine Gemahlin.

Sedwig, seine Schwester.

Eberhard, Herzog der Franken.

Burkhard, Herzog der Schwaben.

Arnulf, Herzog der Baiern.

Giselbert, Herzog der Lotharinger.

Wido, Graf.

Der Capellan.

Staudenbein,

Dollinger.

Johanna, seine Tochter.

Wolf.

Statz.

Zolten, König der Ungarn.

Sunyad, } Szabolts, } seine Feldherren.

Swoob, König der Wenden.

Wenzeslaw, Herzog der Böhmen.

Ein unbekannter Ritter.

Ein Herold. Krieger. Bürger. Räuber. Frauen und Kinder. Deutsche. Ungarn. Slaven, u.s.w.



# Erster Act.

---

Ein Saal in der Eresburg.

Heinrich. Wettin. Wido.

Wettin.

Der Tag bricht an!

Heinrich.

Und Gott wird weiter helfen.

Wido.

Um Weiber und um Kronen muß man freien;  
Die Nacht, doch dich nicht bringen wir zum  
Weichen.

Dein letztes Wort?

Heinrich.

Sieht ohne mich nach Trißlar  
Und führt dem deutschen Reiche seinen König!  
Doch grüßt mir Eberhard, den Reichsverweser,

Und sagt ihm, daß mit Konrad, seinem Bruder,  
Dem König, auch des Sachsen Feindschaft  
Begraben lag' zu Fulda.

Wettin.

Ob aber das der Reichsverweser meint,  
So lang Gewalt in seiner Hand er trägt?

Heinrich.

Ich denk' nicht d'r'an.

Wido.

Den Tag vor Eresburg,  
Wo du das Frankenheer erschlagen hast,  
Das kann kein Mensch, nicht Eberhard vergessen.  
Von diesem Blutbad träum' ich manche Nacht.  
Zum ersten Mal schwamm dort mein Ross in  
Blut.

Mein blaues Fähnlein war des Schiffes Wimpel.  
Das war ein Kreiselspiel den ganzen Tag!  
Noch singet man: die Hölle war zu klein,  
Für die Erschlagenen mußt sie weiter sein!  
Drei Stunden jagt' ich selbst den Eberhard,  
Bis er im Föhrenwalde mir entwich.  
Wie könnte dich uns Eberhard vergessen?

### Heinrich.

Das Leben, nicht die Lehn an Thüringen,  
 Das mir am Herzen angewachsen ist,  
 Hätt' ich vom König mir entreißen lassen;  
 Denn seinen Bau vertheidigt selbst der Bär.

### Wettin.

Todt ist der König; Eberhard in Trißlar,  
 Und wie er tagt, das wird uns freilich tagen.  
 Leg' dich mit Thüringen und Sachsenland,  
 Mit deinen braven Helmen vor die Thore,  
 Sonst legt er um den Kopf den Königstreif,  
 Daß er wie Frost und Reif uns schütteln wird!

### Wido.

Sprich: ja! so fang' ich dir den harten Eber.

### Heinrich.

Behüt' mich Gott, ihr Leut! daß ist ein Rath,  
 Darauf hat euch kein Heiliger gebracht!  
 Hei! laßt sie uns doch kommen, fürcht' mich  
 nicht!

Wer meine Hand nicht will, kriegt meine Faust;  
 Doch mich vergreifen an des Reiches Höhe,  
 Landfriedenbrüchig, nein! das thu' ich nicht.

So ziehet ohne mich nach Frieslar, Freunde!  
 Doch stellt mir an den Reichstag dort die Frage:  
 Wie lange soll man noch im deutschen Reiche  
 Um schändliche Knechtschaft, Gold und jede Schmach  
 Sich von den Heidenbetteln und erkaufen  
 Die freie Gottesluft?

Wettin.

Du wärst der Mann, du könntest Allen helfen!

Wido.

Dich, keinen Andern wollen wir zum König!

Seinrich.

So meinst du.

Wettin.

Die Sachsen aber lassen nicht von dir.

Seinrich.

Zu schlimmer Zeit sind gute Freunde selten.  
 Doch dich, Wettin, und Wido sah ich stets  
 Bei meiner Fahne treu und ehrenvest.

(Man hört die Messglocke.)

Wido.

Gott mich euch, Herrn! das ist die Morgen-  
 glocke.

Wettin.

Ein Lebewohl noch deiner hohen Frau  
Und großen Dank für freundliches Quartier;  
Denn Friedenreich nicht Triklat trifft man hier!

(Alle ab.)

Sedwig (kommt).

Sie riethen hier die ganze Nacht zusammen,  
Und sprachen so gewaltig, daß die Stimmen  
Mit Mondenschein in meine Kammer drangen;  
Sie riethen hier, und eines Reiches Schicksal  
Saḡ schmerzlich flehend zu der Männer Füßen  
Und hing in Todesangst an ihren Lippen.  
Ich hab' den Mann, den ich so herzlich liebe,  
Ich hab' den Grafen Wido herbeschieden;  
Ich will in seine große Heldenseele  
Noch werfen heiße Worte, die ihn ganz  
Entzünden sollen für das Vaterland.  
Still, armes Herz! Er naht, der theure Freund.

Wido (kommt).

So darf ich mit dir reden noch einmal,  
Um dir ein schmerzlich Lebewohl zu sagen.

## S e d w i g.

Du gehst nach Frieslar, Freund? O welches  
Glück

Wird einem Mann zu Theil, der kämpfen darf  
Mit Wort und That für eine bess're Zeit!  
Geht hin! Vereinigt euch! Gedenkt der Noth,  
Die wir erdulden von den fremden Völkern!  
Und sammelt um euch die zerstreute Schaar,  
Die Händ' und Herzen hat! Wär' ich ein  
Mann,

Ich sprang' gewappnet mitten unter sie,  
Und führte sie bei hellem Pfeifenklang  
Dem Feind entgegen in die wilde Schlacht!

## W i d o.

Das war ein schöner Traum. Er ist vorbei.  
Mein Leben stand in dir sein einziger Ziel;  
Gott, Vaterland und alles Herrliche,  
Das stand in dir mir lieblich vor den Augen.  
Fünf Jahre hab' ich schon um dich geworben;  
Noch vorwärts aber kam ich keinen Schritt.  
Du eine Fürstentochter schön und reich,  
Und ich so arm wie ein gezogen Schwert!

Sedwig.

Und hast du mich denn werth von ganzem Herzen?

Wido.

Du fragst?

Sedwig.

O, wend' zu mir dein Auge,  
Dein holdes, treues Auge wend' zu mir!  
Und nun — so reich' mir deine Heldenhand!  
Thu' eine große That — und ich bin dein!

Wido.

O wie geschieht mir! Träum' ich oder nicht?  
Dies Wort, das ich ersehnt seit vielen Jahren,  
Trifft mich nun plötzlich wie ein Wetterstrahl.  
Nur eine große That? Um eine Heldenthat?  
O, heze einen Löwen auf mich an,  
Mit meinen Händen will ich ihn erwürgen!  
Schick' unbewaffnet mich in's Land der Ungarn,  
Und heis' mir stehlen ihren Hunyad;  
Für dich stürz' ich mich freudig in den Tod!

Sedwig.

Daran erkenn' ich dich!

Und nun kein Wort mehr! Wir verstehen uns.

Wido.

Ich kann nicht von dir scheiden, darf nicht blei-  
ben:

Jetzt von dir scheiden, da ich dich gefunden?

Hedwig.

Und doch muß es geschehn!

Wido.

O Hedwig! Hedwig!

Wenn ich an einem Tag nun wiederkehre  
Und löse dich mit meinem Herzblut ein?

Hedwig.

Bei dir wird immer meine Sehnsucht sein!

Wido.

Leb' wohl!

Hedwig.

O, Freund! Noch diesen Händedruck!

(Wido ab.)

Hedwig (allein).

Nun ist die Brust mir leicht und doch so schwer.  
Es ist mir so, als müßt' ich herzlich weinen!  
Horch! Wie so hell er mit dem Hüsthorn  
schmettert!

Die wilden Männer sprengen leicht hinaus; —  
 Schon hör' ich nicht der Rosse Hufschlag mehr! —  
 Ach, Mutter Gottes, hüte seine Schritte,  
 Ihr Heil'gen alle, wachet über ihn!  
 O, laßt für ihn mich eure Huld gewinnen;  
 Denn meine Seele nahm er mit von hinten!

(Hedwig ab.)

### Burghoff.

Heinrich. Mathilde.

(Beide auf- und abgehend.)

### Mathilde.

Da lebt ein Schwesternlein im Kloster Herford,  
 Ein frommes Kind, das stickt Altartücher  
 Mit seidnen Fäden und mit Gold und Silber,  
 Daraus Figuren, lieblich-kleine Wdglein  
 Und Blumen, seltsam Rankenwerk ringsum,  
 Oft noch ein heilig Bildnis, eine Jahrzahl,  
 Als hätt' es aus dem Paradies heraus  
 Das Bildwerk sich erträumt. Ich saß gar oft  
 Dabei und sah solch heilig Werk entstehen.

Nun möcht' ich etwas thun zur Ehre Gottes,  
 Und solch ein Lüchlein der Sanct Annen weihen  
 In unsrer Burgcapell'; das brächt' uns Segen.  
 Du schweigst, mein Heinrich, und in Einem fort  
 Starrt in die leere Luft dein helles Auge.  
 Die beiden Grafen haben dich verstimmt.

Seinrich.

Siehst du den schwarzen Punkt am blauen Himmel?

Mathilde.

Ich sehe nichts.

Seinrich.

Da! meinem Finger nach.

Mathilde.

Was ist es denn?

Seinrich.

Der Adler meines Hauses.

Mit weiten Schwingen schwimmt er stolz hinüber.  
 Mit meiner Seele ziehet er nach Frieslar.

Mathilde.

Man soll nicht achten auf den Flug der Vogel.  
 Bleibst heute du daheim, mein Herzog?

Seinrich.

Ja!

Mathilde.

Das muß ich Hedwig sagen.

Seinrich.

Meinetwegen.

(Mathilde ab.)

(Der Capellan kommt.)

Seinrich.

Wie, Capellan, zur Reise aufgeschürzt?  
Die Augen glänzen dir, als hättest du  
Gelesen wieder in den Pergamenten.

Capellan.

Ich komm' aus meiner Helle, vollgesättigt  
Von der Vergangenheit und auch der Zukunft.

Seinrich.

Komm', setze dich ein wenig zu mir her!

(Sie sehen sich.)

Was meinst du, hat das Treiben aller Welt,  
Das Ringen aller Völker einen Zweck,  
Der über dieses Leben ging hinaus?

Capell an.

Die Erde, diese ewige Maria,  
Und Gottes Weib und aller Menschen Mutter,  
Barmherzig sucht sie ihre Kinder all'  
Emporzuheben an des Vaters Herz;  
Doch Volk um Volk entsinket ihrer Hand,  
Und ihre Klage heist — die Weltgeschichte.

Seinrich.

Doch unsres Volkes Schicksal ist?

Capell an.

Sein Land.

Es springen auf in Mittag wie drei Hirsche  
Die wunderbar = gewaltigen drei Ströme,  
Der schäumende Rhein nach Abend hinab,  
Die träumende Elbe gen Mitternacht,  
Allbeid' in die wogendonnernde Nordsee;  
Die Donau nur sehnt sich nach Morgen hin,  
Und theilet Deutschland ab in Nord und Süd;  
Und wie das Land zerreißt sie auch das Volk;  
Sie macht es herrlich, aber immer elend.

Seinrich.

Doch, doch muß Eintracht werden in dem Reiche!



## Capellan.

Du aber unser König, der sie schafft.  
 O, laß mich weiter reden; sieh, es steht  
 Vom Rheine bis zur Nordsee mancher Malbaum,  
 Der noch die Männer weit und breit versammelt,  
 Und mancher Sämann geht durch das Feld  
 Und streut die Zukunft aus mit vollen Händen.  
 Ein solcher Sämann ist dein Capellan.  
 Deshalb siehst du ihn mit dem Wanderstab.  
 Giebst du mir Urlaub?

## Seinrich.

Sieh' mit Gott, mein Freund!

(Capellan ab.)

## Staudenbein

(kommt mit einem Vogelkäfig und singt).

Der Vogelsteller allezeit  
 Sieht in den Wald voll Freudigkeit.  
 Dompfäßlein, spieße nur das Ohr!  
 Du Finke, pink! so komm' hervor!  
 Guten Mor-gen!

## Seinrich.

Ein unbefangner Sänger, wie ich merke.

**S t a u d e n b e i n.**

He da! ist nicht der Herzog heut daheim?

**S e i n r i c h.**

Der bin ich selbst.

**S t a u d e n b e i n.**

Du, du der gute Hinz?

Der Sachsenherzog? ja, wär' ich kein Freisaß,

So wollt' ich dir zu Füßen fallen, Herr!

So wie ein Topf, der aus den Henkeln bricht.

**S e i n r i c h.**

Behüt' dich Gott! das thut nicht Noth bei mir.

**S t a u d e n b e i n.**

Guck' nur den schönen Finkenhahn dir an;

Das ist ein Vogel, und in seiner Art

Wie du! es giebt nicht zwei dergleichen mehr.

**S e i n r i c h.**

Was willst du hier? Was soll es mit dem

Vogel?

**S t a u d e n b e i n.**

Sieh' nur, ich bin ein Hirte von dem Harz,

Und trieb zur Weide dreizehn Küh' und Kälber,

Jed' Thier trug auch am Halse seine Glocke,

O, dieß war ein Geläut', daß auf dem Felsen  
 Dazu juchheierte Prinzessin Ilse,  
 Und tanzte wie ein Rehkalb durch die Büsche!  
 Da sollt' ich nun beim Blankenburger Graf  
 Die Lehn gewinnen über meine Lehde,  
 Und betteln um freiväterliches Gut;  
 Und sagt' er mir: er wollte nur mein Bestes;  
 Dacht' ich: das Beste hab' ich selber gern.  
 Zu meinem Melkjung' sagt' ich vor zwei Tagen:  
 He, Melkjung'! laß dir sagen: gib mir Acht!  
 Und ging ich in den Wald zum Finkenfang.  
 Der Ostwind ging und meine Locken pfiffen,  
 Das war 'ne Freud', die ging noch über'n Brocken!  
 Da schrie der Melkjung' durch den Busch daher,  
 Und fragt' ich: Melkjung', ei, was schreist du so?  
 Und sagt' der Melkjung': ach, die Küh' sind fort,  
 Die Kalben und die Kälber und die Glocken;  
 Der Blankenburger Graf hat sie gepfändet,  
 Und nur der Ochse jug nach Schierke 'nauf,  
 Und brüllt jämmerlich nach Elend 'nunter.  
 Da schrie ich mit dem Jungen um die Wette,  
 Und so lief ich den Blankenburgern nach;

Und traf sie auch beim Schäbenholz und schrie:  
 Du schäbig Pack, das sind ja meine Küh!  
 Da war ich fertig wie ein todter Specht.  
 Ein Sumpf war nebenan; da lag ich drin!  
 Und sprang ein alter Frosch mir auf den Kopf,  
 Der schrie mir in das Ohr: gemach! gemach!

Heinrich.

Das heißt gebadet.

Staudenbein.

Ei, zum Guckuck auch!

Ich kroch nach Hause, und sagte mir mein Nachbar,  
 Ein fluger Mann, er hat 'ne spitz'ge Nase:  
 Geh' du zum Hinz, und sag' es nur dem Herzog,  
 Der hilft, und sagt' ich: nun, das thu' ich auch!  
 Sagt mir der Stauf: hilft Er nicht, sag' es Ihr,  
 Die hilft dir! sagt' ich: nun, das thu' ich auch!  
 Sagt mir der Stauf: ich sollt' dir etwas schenken;  
 Denn große Herren hielten was darauf;  
 Und hatt' ich nun daheim noch einen Finken,  
 Der ist ein Sänger! Sechsmal: reit' herzu!  
 Und gar den Ansatz und zulezt den Schnapper!  
 So, Herzog Hinz, bring' ich dir nun den Hahn.

**S e i n r i c h**

(betrachtet den Vogel).

Ein schöner Vogel! — mit den Purpurfedern  
An seiner Brust, das Kopflein blau, fast schwärz-  
lich!

Die klugen Neuglein und das muntere Wesen!

**S t a u d e n b e i n.**

He, Herzog! Gelt — das ist ein Finkenhahn?

**S e i n r i c h.**

Ich denk' nur, Freund, er ist kein rechter Säng-  
er,

Es ist ein Quatscher und ein Dizigall!

**S t a u d e n b e i n.**

Ob aber du den Finkensang verstehst,  
Und wie erkennt man einen vor dem andern?

**S e i n r i c h.**

Pass auf! Pass auf: ob ich die Pfeifer kenne?  
Zuerst: der Kühdieb?

**S t a u d e n b e i n.**

Meine Küh'! die Küh'!

Heinrich.

Der Sighauffrüh?

Staudenbein.

Der Blankenburger Graf!

Heinrich.

Der Lächer?

Staudenbein.

Gott verdamm' ihn, straf' ihn Gott!

Heinrich.

Und dann: — der Findesie! — bist du zufrieden?

Staudenbein.

Das heißtt Verstand und rechte Finklerart!

Den „Find' die Küh!“ wenn den ich finden könnte?

Heinrich.

Wir wollen sehen! nun, wer kommt denn da?

(Dollinger und Johanna kommen.)

Dollinger (zu Johanna).

Johanna, sieh', da ist der große Heinrich,  
Der Schlachtenlöwe und der Länder Vater,  
Der ist der Mann, von dem die Harfner singen:  
Er trug' auf seinem Haupt das deutsche Reich,  
Die alte Freiheit und das neue Heil!

Johanna.

Wie schön und freundlich sieht er zu uns her,  
Laß mich zurück, mir wird das Athmen schwer!

Dollinger

(tritt zu Heinrich).

Heil dir, mein Herzog!

Heinrich.

Danke dir! wer bist du?

Dollinger.

Ein Weidmann erst im grünen Kärnthnerlande,  
Bis mich das Ungarnvolk von dort vertrieb,  
Zuletzt ein Wassenschmied in Regensburg;  
Mein Name heißt schlechtweg: der Dollinger.  
Ein Bettler bin ich jetzt. Könnt' ich mein Leid  
Mit Worten sagen, die das Herz durchbohren;  
Doch hätt' ich es nicht ausgesagt genug.

Heinrich.

Versuch's!

Dollinger.

Sowie alljährlich zog auch heuer,  
Als kaum noch König Konrad war begraben,  
Ein Schwarm der Ungarn durch das Donauland

Mit Raub und Feuersbrunst, wie ehedem.  
 Bei den Verwüstern aber, o der Schmach!  
 War Herzog Arnulf, der Gedächtnis;  
 Und sein Gefolg' war dieß, das mit Gewalt  
 Ihn zu uns führte heim nach Regensburg.  
 Verschlossen war das Thor, und auf der Mauer  
 Stand ich, und hieß den Herzog einen Schelm.  
 Doch Städte machen feig und niederträchtig;  
 Indeß ich oben den Verräther schimpfte,  
 Ward von den Bürgern aufgemacht das Thor,  
 Und kaum konnt' ich mich retten mit der Flucht.

Seinrich.

Was willst du nun von mir?

Dollinger.

Daß du mit Kraft

Des Reiches Feinde vor dir niederschlägst,  
 Und wieder hilfst dem alten Recht zu Ehren.  
 Du bist der einzige Fürst im ganzen Reich,  
 Der noch ein Herz hat für das arme Volk.

Seinrich.

Ist irgend wem im Reich von seiner Heerde  
 Ein Lamm gestohlen, oder sonst verlaufen,

So heißt es: Heinrich, hilf mir! such' es wieder:  
 Und hat ein Bube irgend wen geschlagen,  
 So heißt es: Heinrich, hilf mir: schlag' ihn wieder!  
 Wozu gab euch der Herrgott selbst die Fäuste?  
 Wehrt euch! das ist die ganze Zauberei,  
 Wodurch ihr euch vor solchem Drangsal rettet!

Dollinger.

Der große Sachsenherzog, der gewaltige,  
 Braucht nur ein Wort zu werfen in das Reich,  
 So reget sich das Schwert an jeder Wand,  
 So thun sich auf die Thüren und die Thore,  
 Die Weiler und die Burgen, selbst die Wälder,  
 Und ungezählte Menschenwogen schwellen  
 Und brausen heran.  
 Dein Name wird ein Strom, wer mag ihn dämmen,  
 Und wer ermessen seine Herrlichkeit?

Heinrich.

Du heilst nicht mit Unrecht Dollinger;  
 Doch solcher Worte hab' ich viel gehört,  
 Nur selten eine Männerthat gesehen.  
 Die flinken Zungen und die faulen Bäuche,  
 Die eben haben uns zu Grund gerichtet.

Dollinger.

Und keinen anderen Bescheid?

Heinrich.

Er ist es.

Dollinger.

Gedenk' an mich! Fahr' wohl! Johanna komm'!

(Beide ab.)

Staudenbein.

Sieh' nur, wie da der Fink' mit aufgepaßt;  
Hört er es zweimal, kann er's auswendig.

Heinrich.

Soll je der Deutsche wieder manhaft werden,  
So darf man ihn mit süßem Brei nicht hätscheln.

Staudenbein.

Der wurde wie ein Dompfaff feuerroth.

Heinrich.

Du bist ein Kauz! Was fang' ich an mit dir?

Staudenbein.

Wenn du mich haben wolltest, blieb' ich hier;  
Ich möchte gern — verstehst du mich — nun  
ja —

Mein Nachbar sagt: mit rechter Narrethei

Könnt' man es zu was bringen in der Welt;  
Die beste Käze hätt' die längsten Schnurten.

**H e i n r i c h.**

Ich brauche einen Steller auf den Herd,  
Verstehst du was vom Vogelfang mit Garnen?

**S t a u d e n b e i n.**

Zeig' mir den Herd, ich richte dir ihn ein,  
Dass du das ganze Reich drin fangen kannst.

**H e i n r i c h.**

Was du nicht sagst?

**S t a u d e n b e i n.**

Ich meine alle Vögel,  
Die noch zwei Federn auf dem Leibe haben.

**H e i n r i c h.**

Komm', sieh' einmal mein Vogelzeug dir an!  
Du und der Fink' sollt bei mir nicht verderben.

(Beide ab.)

### Der Marktplatz in Frißlar.

**E i n H e r o l d** (tritt auf).

Hört! und aber hört! Eberhard, der Franke,  
Entbietet seinen Gruß dem deutschen Reiche,

2 \*\*

Und thut durch mich allhier zu Frißlar kund:  
 Es ist das Reich zu dieser Stätt' gemahnt;  
 Gott sei allhier mit jedem deutschen Mann!  
 Ein Fremdling aber meide diese Stadt  
 Bei Todesstrafe bis zum nächsten Morgen!

(Trompetenstoss. — Herold ab.)

(Eberhard mit dem Reichsschwerthe, Burkhard, Wettin mit der Reichsfahne, Wido und viele Ritter aus Franken, Sachsen, Thüringen und Schwaben treten auf nach Volksstämmen und ihren Panieren.)

### Wettin.

Hier stöß' das Reichspanier ich in das Land  
 Für uns zur Freud', dem Feind zu Leid und Tod!  
 Das Siegeszeichen für das deutsche Reich!

### Wido.

Unzähllich Volk vom Rheine und aus Schwaben,  
 Die Franken und die Sachsenritter auch  
 Sind da zur Kühr; die ungestüme Nordsee  
 Scheint hier in Frißlars Gassen eingesperrt,  
 Unbändig, brausend, innerlich ergrimmt;  
 Die Wogen blanker Helme mit den Federn,  
 Die schnell wie Zungen in die Lüfte lechzen,

Und all' die plötzlichen Blüze der Schwerter,  
Und heimlich donnerndes Brausen umher!

**Eberhard.**

(Schwingt das Reichsschwert empor).

Mit uns Gott Vater, Sohn und heil'ger Geist!

**Versammlung.**

Amen!

**Wettin.**

Ihr freien Ritter bildet euern Kreis!

**Eberhard.**

Herzdg' und Grafen tretet ein zu mir!

Ich stehe hier mit Franken und für Franken!

**Wettin und Wido.**

So stehen wir mit Sachsen und für Sachsen.

**Burkhard.**

So steh' ich hier mit Schwaben und für Schwaben.

**Eberhard.**

Ich rufe Baiern auf zum ersten Mal!

(Trompetenstoß.)

Ich rufe Baiern auf zum andern Mal!

(Trompetenstoß.)

Ich rufe Baiern auf zum dritten Mal!

(Trompetenstoß.)

Und so entheb' ich Baiern seiner Stimme!

Ich stoß' das Reichsschwert in den Boden ein.

Ein heilig' Kreuz, ein Zeichen frommer Eintracht,

Das arme und verwäiste Königsschwert.

Es heischt von euch, ihr Männer, seinen Träger,

Es heischt von euch, daß ihr den König führt,

Der uns zum Siege und zur Freiheit führt!

Viel tausend Männer seh' ich hier vereint

Im Waffenschmuck; denn Deutschlands fernste

### Gauen

Haben hieher ihr bestes Blut gesendet;

Denn nichts Geringes giebt es hier zu dingern.

Des Reiches Oberhaupt ist heimgegangen

Zu Gott, mein Bruder Konrad, also hab' ich

Nunmehr als Reichsverweser angemahnt

Zur Königsschur die Männer deutscher Erde.

Sind Tag und Ort, so frag' ich, recht geboten?

### Ver samm l u n g.

Recht geboten.

Eberhard.

Und frag' ich: seid ihr Männer recht gemahnt?

Versammlung.

Recht gemahnt.

Eberhard.

Da nun gefunden, daß ich recht geboten,

So frag' ich weiter: wie ich Frieden wirke?

Wettin.

Du sollst verbieten Schelwort, Schimpf und

Hader!

Eberhard.

Verbiet' ich Hassmuth, Schelwort, Schimpf  
und Hader

Von dieser Stelle bis zu Frißlars Thor;

Ich spreche Frieden über diesen Tag.

(Trompetentöss.)

In dieser Stunde, die uns hier vereinigt,

Ihr Waffenbrüder, muß sich Großes finden;

Es gilt die Frage: Deutschland oder keines?

Drum, Waffenbrüder, ernst, als stünden wir

Vor Gottes Weltgericht, laßt Rath uns pflegen;

Wir suchen Hilfe, laßt die Noth uns kennen!

Ich heb' das Sargtuch auf von einer Leiche,  
 Die scheintodt liegt, die wir erwecken sollen,  
 Ach, unsre Mutter, unser Vaterland!  
 Und schweigt es still, doch sprechen seine Wunden,  
 Wenn nicht zum Ohre, doch zu unsrem Herzen  
 Blutrothe Worte, hörbar nur der Seele!  
 Viel fühltes Sachsenland, o freudig Franken,  
 Du tapfres Schwaben, all' ihr deutschen Männer!  
 Wir wollen nur das einzig Eine denken:  
 Wie wir das heil'ge Vaterland uns retten!  
 Dort an der Donau sitzt der Ungarnkönig,  
 Mit seinem Säbel schreibt er in den Sand,  
 Und sein gehöret jedes deutsche Haus,  
 Ein jeder Grashalm auf der deutschen Erde.  
 Und keiner nenn' ein Weib, ein Kind sein eigen,  
 Bis es nicht todt in seinen Armen liegt.  
 Nicht zu der Donau, seht zur Elbe hin!  
 Herüber treibt der Slave Schwarm um Schwärme  
 Aus seinem Bienenhaus, dem Steppenland;  
 Das Wendenvolk hält Deutschlands Thüren offen,  
 Der Ungarn Freund, und ewig unser Feind!

V e r s a m m l u n g .

Ewig unser Feind !

W i d o .

Zerreißt den Strick !

E i n A n d e r e r .

Und schlägt sie todt !

V e r s a m m l u n g .

T o d t ! t o d t !

E b e r h a r d .

Als wär' es nicht genug, daß wir nicht frei,  
 Daß wir mit Blut und Gut dem Hunnenkönig,  
 Daß wir dem Slaven selber hörig sind,  
 Um zu der Schmach die Schande noch zu fügen,  
 Fährt von dem Eiderstrom der Nordmann her,  
 Damit der Allerweltsknecht allen fröhne,  
 Jed' fremdes Kind den deutschen Mann verhöhne.  
 Selbst der Franzosenkönig Karl, der Dumme,  
 War nicht so dumm, dem armen deutschen Reich  
 Die linke Hand, Lothringen, abzuschneiden.

B u r k h a r d .

Ich schlag' ihn auf den Kopf !

Wettin.

Er hat ja keinen.

Eberhard.

Groß ist der Dränger Schwarm und schwer die  
Zeit,

Tief wie das Meer und wie der Himmel weit  
Ist Deutschlands Noth; doch ist es nicht ver-  
loren,

Wenn es sich selbst, sich selber nicht verliert.

O, hätt' ich eines Domes Glockenstimme,  
Ich wollte zu euch stürmen Tag und Nacht:  
Vereinigt euch, und rettet euch, ihr Brüder!  
Ach, meine Hand ist schwach, vereinigt aber —  
Ach, würden wir doch eins, ihr deutschen Brü-  
der,

Vor unsrer Brust zerbräche eine Welt!

Wettin.

Wohl Eins! nur Eins! ein einzig deutsches Reich  
Und Einen König, der gebieten mag!

Burkhard.

Zum Drechsler, geht zum Drechsler, lieben  
Leute!

## Eberhard.

Und so beginnen wir allsammt zu führen:  
 Gott über uns! So schwören wir vor ihm:  
 Nach Wissen und Gewissen meine Stimme  
 Dem besten deutschen Mann im deutschen Reiche,  
 Nicht einen Andern aus Vertrag und Lohn,  
 Nicht nach der Sippschaft, nicht aus Gunst und  
 Freundschaft,

Ich sage allem Diesen ab von Herzen;  
 Ich führe frei nach altem deutschem Brauch,

(die Hand auf das Reichsschwert legend)

Bei Mannes Ehre und bei diesem Schwert!

## Die Versammlung.

Bei Mannes Ehre und bei diesem Schwert!

## Stimmen der Franken.

Hoch, Eberhard, der deutsche König lebe!

## Eberhard.

Ich biete Frieden! Hört mich weiter an!

## Wido (zu Wettin).

Man hört die Herzen pochen unterm Harnisch;  
 Das ist 'ne Todtenstill'! das schauert mich.

## Eberhard.

Als schon mein Bruder todeskrank gelegen,  
 Hies mich der königliche Mann zu sich;  
 Denn selbst im Todeskampfe war sein Geist  
 Beschäftigt mit des Reiches Wohl und Wehe,  
 Und sprach zu mir: all' Herrlichkeit der Erde  
 Wird Staub; vor Gott macht Alles gleich der Tod,  
 Und nur das Gute, das man thut, das lebt.  
 Sprach weiter auch: mein Deutschland sollst du  
 retten

Als König nicht, als rechter Rittersmann.  
 Bei uns, den Franken, ist nicht Glück noch Segen,  
 Und bei den Sachsen aber steht Gott.  
 Sprach weiter Konrad: und nach meinem Tod  
 Ist Einer nur im Reich der Würdigste,  
 Der euch erretten wird von Noth und Schmach.  
 Verschmählt mir nicht die starke Heldenhand,  
 Daß sie nicht euch, nicht selber sich zerschmette.  
 Nicht du, der Sachsenherzog Heinrich wird  
 Nach meinem Tode König sein im Reich.  
 Du sollst des Reichs Kleinodien ihm bringen,  
 Der erste Deutsche, der ihm huldiget.

Drauf nahm er meine Hand, legt' sie aufs Herz,  
 um meinen Nacken schlang er seinen Arm,  
 und sprach er da: so schwore! — und ich schwur.  
 Sein Herz stand still. Sein Auge war erschossen;  
 und meinen Eid gedenk' ich treu zu halten.

Wido.

Ihr Sachsen, hoch hebt euern Schild empor!  
 Wir führen Heinrich! Deutschlands König lebe!

Wettin.

Heinrich, König der Deutschen!

Viele Stimmen.

König Heinrich!

Burkhard.

O haltet ein, ihr Franken, und besinnt euch,  
 Bevor ihr über euch den Sachsen setzt!  
 Steht es mit Franken, Schwaben und mit Baiern  
 So schlimm, daß wir durch Wald und Sand  
 und Haide

Zu einem Vogelsteller schleichen müssen,  
 Dem deutschen Reiche einen Herrn zu finden?  
 Ihr stolzen Franken, habt ihr eure Schmach  
 Vor Eresburg so bald, so bald vergessen?



Wählt ihr ihn doch, so merket auf mein Wort:  
 Kein Vogel wird dann mehr im deutschen Reiche  
 So hoch sich schwingen, daß ihn nicht der Narr  
 Mit seinen Fängen in der Luft erreiche.

## W i d o.

Bei Gott! nicht unsern Herzog sollst du schelten,  
 Ich möchte sonst vergessen Zeit und Ort.

## E b e r h a r d.

Wohl hast du Recht: des Sachsen Faust ist hart,  
 Gewaltig wie das Harzgebirg' sein Geist;  
 Ein königlicher Mann auch ohne Krone,  
 Der diese arme und zerfall'ne Zeit  
 Aus dem Verderbniß retten kann und muß.

## B u r k h a r d.

Ich sag' mich los von ihm, und wie die Donau,  
 So wenden wir uns von dem Reiche ab.  
 Schwabenpanier empor! Hier liegt mein Handschuh.

(Er wirft den Handschuh; Wido hebt ihn auf.)

## W i d o.

Es soll dich werfen diese meine Hand,  
 Auf deinen Nacken setz' ich meinen Schuh;  
 Löf' ein den Handschuh, löf' den Handschuh ein!

**Burkhardt.**

Ich geh' zu Arnulf. Gehet ihr zum Heinrich!  
Seh'n wir uns wieder, soll es Rosen regnen.

(Burkhardt mit Schwaben ab.)

**Löberhardt.**

Hier aber bei dem Schwerte steht das Reich.  
Dem Sachsenherzog Heinrich meine Stimme!  
Wer mit mir ist, erhebe seine Hand!

**Wido.**

Ein Wald von Händen wächst um uns empor.  
Alle für Heinrich.

**Versammlung.**

**Heinrich, unser König!**

(Trompeten und Posaunen. — Glockengeläute.)

**Wettin.**

Das ist ein guter Klang!

**Wido.**

**Ein freud'ger Donner,**

Der durch die Gassen wie ein Löwe springt.

## Eberhard.

Der Tag ist aufgeldst. Nach Staufenburg!  
 Nach Staufenburg, wo wir den Herzog wissen,  
 Nach Staufenburg, den König zu begrüßen!

(Mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen alle ab.)

## Gebirge.

(Nacht.)

Dollinger. Johanna.

Johanna.

Die Nacht ist schlimmgelaunt und wild, mein  
 Vater!

Dollinger.

Sie ist nicht wilder, als mein eignes Herz.

Johanna.

Die Wolken schweifen erdwärts durch den Wald,  
 Gespensterartig und mit stillen Schauern.

Dollinger.

Es sind die Geister der verstorbnen Väter,  
 Barmherz'ge Wesen ohne Tod und Leben.



Des Reiches Schmach läßt sie nicht schlafen unten;  
Sie müssen weinen um des Berges Gipfel.

Johanna.

Es fröstelt sehr; es ist so kalt, so kalt.  
Laß uns zu Menschen fehren, bester Vater!

Dollinger.

Zu Wölfen lieber und zu wilden Bären,  
Die frei und wild in wilder Freiheit leben,  
Und für ihr einzig Gut zu sterben wissen.

Johanna.

Du bist gewiß recht frank, recht frank, mein  
Vater?

Dollinger.

Ich trag' ein großes Weh' in meiner Brust,  
Den Todesschmerz des heil'gen deutschen Reichs.  
Ich bin ein Narr, ein Narr stirbt nicht daran.  
Wie sollt' ich bei Gedanken bleiben, Kind?

Johanna.

Horch', dieß Getöß! Es ist die wilde Jagd.

Dollinger.

Laß heulen, laß es pfeifen in der Luft,  
Und laß es in dem Föhrenwalde hausen!

Könnt' mit dem Sturm, ich mit dem Sturme  
rassen,

Durch die Gehöste wilde Flammen jagen,  
Die ganz gemeine, feige Welt ersticken!

Johanna.

Ach, geliebtester Vater!

Dollinger.

Weine nicht,

Mein Kind! Es steht gar schlimm im deutschen  
Reiche.

Heinrich, der Sachse, hätt' uns retten können,  
Nur der allein, der Löwenherz'ge Mann;  
Auch der ist für das Vaterland dahin!

Ich möchte das Herz mir aus dem Leibe reißen!

Johanna.

Vergiß das, Vater!

Dollinger.

Sterben wenn ich könnte,  
Bevor der deutsche Name untergeht!

Johanna.

Der Morgen graut; hier führt ein Pfad in's  
Thal.



Dollinger.

Wir müssen höher in's Gebirge steigen.

Johanna.

Laß uns hinunter!

Dollinger.

Komm'! Komm'!

Johanna.

Vater?

Dollinger.

\*  
Komm'!

Johanna.

In diesen Schluchten sollen Räuber leben.

Dollinger.

Nur brave Leut'! Zu ihnen wollt' ich eben.

(Beide ab.)

Vogelherd im Walde.

Heinrich. Staudenbein.

Heinrich

(hinter einer Reisigwand).

Mach' schneller!

**S t a u d e n b e i n.**

**H å ?**

**S e i n r i c h.**

**E s w i r d j a T a g.**

**S t a u d e n b e i n.**

**S o g l e i c h !**

(*Staudenbein im Vogelherde beschäftigt.*)

Der Mistler, ja, der Mistler lockt gar laut;  
Dem Mistler geb' ich hier den besten Stand.  
Beiß' nur, du Stieglitz! \* must doch an den  
Sillen;

Nun kannst du wie ein Rossel galoppiren!

**S e i n r i c h.**

**K o m m' !**

**S t a u d e n b e i n.**

**G l e i c h .**

**S e i n r i c h.**

**F e r t i g ?**

**S t a u d e n b e i n.**

**J a ! J a !**

**S e i n r i c h.**

**I c h h ö r e D r o s s e l n.**

**S**taudenbein (hinter die Wand).

Die haben lange noch nicht ausgeschlafen.

**H**einrich.

Es kann nicht fehlen, Wdgel giebt es heute.  
Der Himmel ist so rein; zerstreute Sternlein  
Sehn so verträumt in's weiße Haus des Waldes,  
Wo Silber über Nacht die Elfen spannen,  
Und Perlensäden zogen durch die Lust.  
Sieh' auf; es röthet sich der Osten schon.

**S**taudenbein.

An eine solche Nacht muß ich gedenken,  
Gedenken, da der Harzgeist auf mir ritt.

**H**einrich.

Was du mir sagst?

**S**taudenbein.

Ihr glaubt es nicht, mein Herzog?

**H**einrich.

Sprich leiser und erzähl!

**S**taudenbein.

Das war 'ne Nacht,  
In der ich mich verirrt beim Brockenfeld.  
Ich wollt' nach Borkenkrug; du kennst den Hof!

Dort wo die Radau, Oder und die Kalben  
 Wie kleine Kinder aus dem Moose schluchzen,  
 Steht auch das Haus sowie ein Mönch allein!  
 Und war es Nacht, eh' ich das Haus erlangte.  
 Da neckt' es mich, und ging ich Kreuz und quer,  
 Bis ich in Wald und Klippen war allein;  
 Und, sag' ich, Herr, der Spaß war nicht zu  
 groß!

Ich stieg auf einen Baum bis in den Wipfel  
 gar,

Und doch, o Herr, sah ich nur Wald und  
 Mond;

Und wie im Traume flüsterten die Bäume:  
 Wo ist denn der Herr? Wo ist denn der Herr?

Heinrich.

Ich dachte doch!

Staudenbein.

Nun ja! so kam mir's vor.

Heinrich.

Das laß ich mir gefallen.

Staudenbein.

Aber, sag' ich,

Mir wurde angst und bang. Doch ging ich weiter

Ueber die Blöcke und Wurzeln des Waldes  
Durch Haidekraut und Moor in wüste Finsterniß,

Wo außer mir kein Mensch noch hingekommen;  
Und da ich müd ward, legt' ich mich und schlief.  
Auf einmal kehrt mich etwas hin und her!

Heinrich.

Doch nur kein Geist!

Staudenbein.

Nein, nur ein großer Bär!

Heinrich.

Gut.

Staudenbein.

Doch ich war gefeit in dieser Nacht;  
Denn unversehrt blieb ich vor wilden Thieren,  
Die um mich sprangen, brummten, schnurrten,  
heulten.

Ach, Herzog, beten konnt' ich wie ein Pfaffe.  
Horcht, alle Vogel fangen an zu locken!  
Es ist ein Scheerenschleifer mit darunter.

**S e i n r i c h.**

Spürst du ihn aus, so drück' den Kopf ihm ein!  
Nun weiter!

**S t a u d e n b e i n.**

Weiter, weiter ging ich fort,  
Bis nach und nach die Bäume kleiner wurden,  
Erst Stangenbäumchen, Büsche dann, Gestrüpp  
Und endlich Moos; so war ich nun beim Brocken.  
Da, Herr, gleich einem Schneeball, einem Vogel,  
Der flügellahm, rollt etwas her zu mir —  
Ein Spuck — schneeweiss —

**S e i n r i c h.**

Das war die rechte Sorte.

**S t a u d e n b e i n.**

Und sagt zu mir: ei, guten Abend, Vogler!  
Sagt' ich darauf: Gott sei mit dir, mein Freund!  
Und war das Wesen wie ein kleines Männchen,  
Und in sein Haupthaar, das wie Silber glänzte,  
War es gewickelt wie in einen Mantel.  
Vom Walde drüben lockt ein Amselhahn.  
Wie der verhaltne Finken musicirt!  
Der gute Narr sieht Herbst für Pfingsten an.

**H**einrich.

Er pfeift so was von meinem Lebenslauf.

Dein Männchen aber —

**S**taudenbein.

sagt zu mir: hä! hä!

Wie wird ein alter Knabe schwach und müd;  
 Du bist noch jung, trag' mich vollends hinauf!  
 Und hopp! auf meinem Rücken saß der Geist,  
 Und spornet mich mit seinen Fersen an,  
 Bis ich am Ende auf dem Brocken oben  
 Todtmüd und matt mit ihm zu Boden fiel.

**H**einrich.

Das ist nicht wahr!

**S**taudenbein.

's klingt mir in die Ohren,  
 Als wären Drosseln überm Walde drüben.

**H**einrich.

Du fielst zu Boden?

**S**taudenbein.

Und das Männlein mit,  
 Und streckte sich das Wesen hoch und höher!  
 In seinem Kopfe drehten sich zwei Räder,

Zwei blaue Flammen, welche Augen waren;  
 Und wuchs es riesengroß, ein Eichenbaum,  
 Ein Nebelthurm, der in den Himmel stieß,  
 Und fast es an den Mond bei seinem Horne,  
 Und setzt ihn auf den Kopf, sowie 'n Helm.  
 Hoch über'n Ilsenstein war das geschritten.

Heinrich.

Pst! die Mistler —

Staudenbein.

Vier Schwärme, tausend Schocke!

Heinrich.

Sie kreisen. Pst!

Staudenbein.

Der Anfall ist zu hoch!

Heinrich.

So rühr' den Vogel! Gut! sie fliegen ab.

Staudenbein.

Sie fallen ein wie Schnee.

Heinrich.

So zieh' doch zu!

Staudenbein.

Der eine fällt, zwei andre, nun die Drosseln!

**H e i n r i c h.**

Genug! Sieh' zu!

**S t a u d e n b e i n.**

Wir müssen alle haben —

(Trompetenklänge.)

Dass die Trompet' dir in die Kehle wuchs!

Weg sind die Vogel! dass ich mit der Mücke

Den Städrefried erschlug'!

**H e i n r i c h.**

Was soll das sein?

Ein Ueberfall? Nein, nicht möglich! nicht möglich!

Es ist ja mein Panier! es sind die Freunde!

**S t a u d e n b e i n.**

Die armen Vogel fürchten sich zu todt;

Das ist ja eine Angst und eine Noth!

(Eberhard, Bernhard, Wettin und Wido mit ihrem  
Gefolge und ihren Panieren treten auf.)

**H e i n r i c h.**

Eberhard?

**B e r n h a r d.**

Er ist es.

## Wettin.

Dein Freund mit uns!

## Eberhard

(überreicht Heinrich das Reichsschwert).

Heil dir, mein König! Herr, mit diesem Schwerte  
 Leg' ich das deutsche Reich in deine Hand,  
 Und wenn du willst, zugleich mein eigen Herz!  
 König der Deutschen durch die Wahl des Volkes!  
 Wie das zuvor ein Sterbender gewünscht,  
 Wie ich geschworen, dann es vorgeschlagen,  
 Und freie Männer zum Besluß gebracht.  
 So huldigt dir hiermit der erste Franke!

(er knieet nieder)

Dem König Heil!

## Versammlung.

Dem Sieger ewiglich!

## Heinrich

(Eberhard aufhebend).

Nicht so! an meine Brust! daß nicht die Männer  
 Aus meinen Augen sehn die Thränen springen.  
 Mußt du mich denn vor aller Welt beschämen,  
 Mit Edelsmuth mich ewig überwinden?

Und machst mich klein vor meinen eignen Augen?  
Wie könnt' mir je ein Grszeres gelingen?

*Eberhard.*

Nette das Vaterland!

*Seinrich.*

Sei mir ein Freund! lf uns vereinigt bleiben  
Sowie zwei Hände, Diener einer Brust,  
Die eine decke mit dem sichern Schilde,  
Die andre nackte Hand mit ihrem Schwerte!

(zur Versammlung:)

Wie alle Wesen treu umspannt der Himmel,  
So soll der eine einzige Gedanke:  
Für's Vaterland den letzten Tropfen Blut!  
Um alle Deutsche wie ein Ring sich schließen,  
Vom schlimmsten Joch sind wir schon befreit,  
Sind wir vereint also zu aller Zeit.

*Eberhard.*

Hier meine Hand!

*Wettin.*

Für dich, und mit dir ewig!

*Bernhard.*

Gehst du voran; ich folg' dir durch die Hlle!

## Eberhard.

Nach Fritzlar, Heinrich, daß dein edles Haupt  
Wir mit der deutschen Königskrone schmücken!

## Wido.

Aus dieses Waldes alter Föhrennacht  
Steig' auf zum Ruhm ein Nar in Sonnenpracht!

## Staudenbein.

O Vogelherd, o Vogelherd, ade!  
Der Vogelsteller wird nun gar ein König;  
Der erst' und letzte aber, — denk' ich mir.

## Wido.

Das Herz im Leibe möcht' vor Jubel springen;  
Voran, ihr Spielleut, laßt die Hörner klingen!

(Rasche Marschmusik. — Alle ab.)

## Zweiter Act.

---

Regensburg.

(Ein Saal.)

Arnulf. Staudenbein, als Herold. Ein  
ab- und zugehender Mundschenk.

Arnulf.

Er ist ein Hexenmeister, dieser König,  
Der durch den Wald geht und sein Hütchen dreht,  
Und alle Bäume laufen hinterdrein.  
Verdamm' ihn Gott in seiner besten Stunde!  
Hat er doch eine Kriegsmacht vor den Thoren!  
Wie ich noch nie geschn im deutschen Reich!

Staudenbein.

Der König aber läßt dir weiter sagen:  
Es wär' nur zwischen dir und ihm der Streit!  
Drum fordert er dich auf, mit ihm allein  
Nach deutschem Rittersbrauch das abzumachen;  
Und was der Brauch ist, ei, das weiß ein Kind!

A r n u l f.

Schenk' ein, du Jung'! das ist doch Königsart!  
 Das freut mich, daß ein König so mich ehrt,  
 Mit mir im Zweikampf einen Gang zu thun!  
 Das freut mich von dem Heinrich, Bliß und  
 Donner!

Er ist so recht ein festes Königsherz;  
 Doch was das Beste bleibt, kein Pfaffenknecht!  
 Ich hab', weiß Gott, drei Tage lang gelacht,  
 Als ich gehdrt, daß er bei seiner Krönung  
 Die Salbe und den Erzbischoff von Mainz  
 Drei Schritte von dem Leibe sich gehalten.  
 Mein Burgpfaff' hat davon das Gallensieber.  
 Weiß Gott, das hat von Heinrich mir gefallen!

S t a u d e n b e i n.

Er wartet deiner draußen vor den Thoren.

A r n u l f.

Flink, Jung', schenk' ein! desß muß ich mich besinnen.

Wer bürgt mir aber, daß ich nicht verrathen  
 Und nicht gefangen werd' und umgebracht?  
 Denn einem König ist nicht wohl zu trauen.

Staudenbein.

Du kennst den Sachsen nicht; und sollst du auch  
 Mit allen deinen Leuten zu uns kommen;  
 Denn zwischen beiden Heeren ihr allein,  
 Ein jeder mit drei Rittern, welche zeugen,  
 Kommt ihr zusammen. Also wird's gehalten.

- Arnulf.

Flink, Jung', schenk' ein! das ist ein schönes Stück;  
 Das hätt' so gut ich mir nicht ausgesonnen!

Staudenbein.

Frag' nach! bei Ulm geschah es ebenso,  
 Als sich der Schwabe unbedingt ergeben.

Arnulf.

O, diese feige Memme, dieser Bastard!  
 Verdamm' ihn Gott! verläßt mich in der Noth,  
 Der Herrenknecht, verdingt sich an den König,  
 Und kriecht zu Kreuz wie eine böse Sieben.  
 Nicht wahr, der Sachse hat's ihm eingetränkt,  
 Belebt mit Ketten, mit eisernem Handschuh?  
 Gelt! gelt, ich hab's errathen!

Staudenbein.

Links um, Herr Herzog! nur ein wenig anders.

Arnulf.

Entsezt des Landes?

Staudenbein.

Vielmehr eingesezt.

Denn Burkhard ist mit Schwaben neu belehnt.  
Nun ist erst rechte Liebe zwischen uns,  
Und unser Lager, nun das ist ein Himmel!  
Niest einer, sagt der andre: hilf dir Gott!  
Schenkt einer ein, so trinkt der andre aus;  
Schläft einer, nun so schläft der andre mit;  
Und alles nur aus Liebe zu dem König;  
Doch Wildpret essen wir am allerliebsten.

Arnulf.

Schenk' ein! Schenk' ein! Gott segne mir den  
Trunk!

Der Teufel aber steckt in deinem König!  
Sag' ihm: er möge noch in Zeiten beichten;  
Denn Arnulf spaßt nicht, führet er die Klinge.  
Denn wo ich hintret', tret' ich auch ein Loch,  
Und wo ich hinschlag', schlag' ich auch ein Loch.  
Es freut mich aber, daß er so viel Muth hat,  
Mit mir im Zweikampf ehrlich sich zu messen;

Und sag' ihm: 's thut mir leid, ihn zu erschla-  
gen;

'S wär' aber so nun einmal meine Art,  
Dass meinen Kernhieb keiner kann ertragen!  
'S thut mir leid um ihn, das kannst du sagen;  
Denn ist er auch mein Feind; so bleibt er doch  
ein Mann!

Du kannst dich nun zum Teufel scheeren, Freund!

Staudenbein,

Du kommst gewiss?

Arnulf.

Holla! es ist gesagt.

Laß in dem Mosthaus dir ein Kruglein Bier  
Von meinem Kellner schenken! Geh' mit Gott!

(Staudenbein ab.)

He, Jung'! die breiten Schwerter bring' heraus!  
Den Hunnenfresser und den Baierntrost!  
Doch wart'! ich muß ins Zeughaus selbst hina-  
unter,

Sonst bringt ihr doch zuletzt nur Blech und  
Plunder!

(Arnulf und der Schenke ab.)

## Vor Regensburg.

Ein Platz bei dem Lager des Königs.

Burkhard. Wettin. Später Staudenbein.

## Burkhard.

Mir kommt der König vor gleichwie ein See,  
 Unendlich tief und doch dabei so klar,  
 Daß man die Wurzeln der Gedanken sieht,  
 Die obenauf wie helle Rosen schwimmen.

## Wettin.

Hast du ihn je im Sturm, im Zorn gesehen?

(Staudenbein tritt auf.)

Was hast du, Vogelsteller, hier zu gaffen;  
 Wer steckte dich denn in den Wappenrock?

## Staudenbein.

Hå! seht mich nur genau an, liebe Herren!  
 So klein ich bin, so hat doch heute schon  
 Ein Herzog mit mir Brüderschaft getrunken,  
 Und fraget nur bei Arnulf selber nach!  
 Beim Abschied fiel er mir gar um den Hals,  
 Und schwur mir zu: daß keinen bessern Kerl,  
 Als mich er je bei einem Krug gefunden!

Dabei hat er geweint der gute Mann,  
Geweint, geschluchzt: da, seht den Aermel an!  
Er ist noch naß von eines Herzogs Thränen!

Wettin.

Kerl, ist das wahr, so fress' ich dich lebendig!

Staudenbein.

Nur mit den Gräten nicht, das bitt' ich sehr!  
Geht das so fort, so weiß ich mir nicht Rath:  
Wie all' die Ehr' ich noch ertragen soll!

Wettin.

Gieb dich zufrieden! deiner Tugend wegen  
Wirst du einmal gewiß nicht aufgehängen.

Staudenbein.

Habt nur Geduld! denn eine kurze Nacht  
Hat einen Bach zum Strome wol gemacht.

(Er geht ab.)

Wettin.

Und Staudenbein, der große, hat's vollbracht.

Burkhard.

Steht nicht der König drüben mit dem Mönch?

Wettin.

Kennst du des Königs alten Capellan?

## Burkhard.

Ich dank' ihm viel; er ist ein kluger Mann.  
 Verblendet war ich und dem Kdnig feind,  
 Als ich vor Kurzem noch bei Weinsberg saß  
 In einer Rosenlaub' mit meinen Hiedlern  
 Bei Spiel und Trank und freute mich des Lenz-  
 ges:

Da plötzlich hörten wir ein seltsam Klingen,  
 Ein Zwitschern und ein Schrei'n, und sahen bald  
 Ein unermesslich buntes Vogelheer  
 Von Osten fliegen und die Luft verdunkeln.  
 Doch mitten drunter, wunderbare Pracht!  
 Stieg sonnenklar hervor ein wonnig Wesen.  
 Das hatte purpurrothe lange Flügel,  
 Das hatt' ein gilden Kdnlein auf dem Kopfe.  
 Wir standen noch und starnten in die Luft,  
 Da kam auf einmal dieser Mönch einher,  
 Grüsst' uns und sagt': das war der Vogel  
 Phöniß!

Vom neuen Weltjahr und vom Sachsen Heinrich  
 Hat er den Leuten einen Gruß zu bringen.  
 Da ward mein Herz im Leibe mir gewendet.

Wettin.

Da kommt er selbst herbei.

(Der Capellan kommt.)

Capellan.

Gott sei mit euch!

Ein jeder Stern möcht' sich am Himmel freuen,  
Sieht er euch hier so brüderlich vereint.

Wie schön ziemt, Herzog Burkhard, dir die  
Stelle,

Die dir gehobret bei dem Reichspanier!

Burkhard.

Wie du geweissagt, also ist's gekommen.

Capellan.

Und weiter sag' ich, was noch nie geschehen,  
Heut' wird des Reiches Einigkeit vollbracht,  
Der erste Schritt zur Weltherrschaft gethan.

Burkhard.

Du meinst Italia?

(Trompetenstoss.)

Burkhard.

Der König kommt.

(Heinrich und Wido kommen.)

W i d o.

Die Zimmerleut' arbeiten wie die Bären,  
 Schon hängt der Mauerbrecher in der Wucht,  
 Mit Eisenstern' die tausendjähr'ge Eiche;  
 Nun hauen sie von Neuem Holz im Walde  
 Zum Sturme einen Räderthurm zu bauen.

S e i n r i c h.

Sehr wohl, mein Freund! doch schaue nur hinunter,

Wie steht so herrlich Regensburg vor uns!  
 Da rückwärts stürzt die Donau selbst herbei,  
 Mit ihrem Segen dieses Land zu tränken!  
 Wie streben dort die Thürme hoch empor  
 So wie ein steinern Dankgebet zu Gott!  
 Und diesen Himmelsfrieden sollt' ich stören?  
 Mordfackeln werfen in mein eignes Haus?

W i d o.

Doch wirst du anders nicht den Arnulf zwingen.

S e i n r i c h.

Gott hält ein jedes Herz in seiner Hand.  
 Zu dieser Stelle war der Mann beschieden.



(zu den Vorigen:)

Ich hab' euch herbestellt, damit ihr zeuget  
Und schlichtet zwischen mir und Baierns Herzog.

(zu Burkhard:)

Soll, Herzog Burkhard, unser Werk gelingen,  
So müssen wir recht fest zusammenhalten.

Burkhard.

Treu wie ein Thurm ist dir mein Schwaben-  
land!

Heinrich (zu Wido).

Mein Wido, geh' hinunter vor das Thor;  
Es öffnet sich und Arnulf kommt heraus;  
Du sollst in meinem Namen ihn begrüßen.  
Brich einen grünen Zweig dir aus dem Busche!

(Wido ab.)

Burkhard (zum Capellan).

Vertrauen mag ich dir, daß meine Seele  
Sich freut, seh' ich des Königs Angesicht  
Und seine herrliche Helden gestalt.

Capellan.

Er ist ein Bote Gottes dieser Zeit.

Burkhardt.

Gestützt seine Hände auf das Schwert,  
Und auf die Erde seinen Blick geheftet,  
Steht er wie jetzt so oft gedankenschwer.  
Was sich da regen mag in seiner Seele?

Capellian.

Es träumt der Weltgeist da in ihm empor.

Burkhardt.

Was willst du sagen, Mönch?

Capellian.

Die Weltgeschichte.

Burkhardt.

Ich versteh' dich nicht.

Wettin.

Sieh', aus dem Thore quillt das Baiernvolk  
Sowie ein Strom aus einem Felsenpalt.  
Voran gar stattlich woget Arnulf her.

Burkhardt.

Wie trägt er hoch und stolz sein Baiern-  
fahnlein!

Wettin.

Es leuchtet sein Gesicht wie ein Comet.

## Burkhard.

Der arme Herr! das kommt vom Brauhaus  
her;

Er bläst zu oft ins Feuer, das er schürt;  
Da wird das Auge blöd, und hell die Wange,  
Die Beine stärker, und die Füße schwach.

## Wettin.

Sein Knabe kann die Waffen nicht erschleppen.

## Burkhard.

Zwei Schwerter, lang genug, um aus dem  
Himmel

Ein blau Stück Tuch zum Wamse sich zu  
schneiden.

## Wettin.

Die Baiern halten, und ein rother Hahn,  
Beinah ein Mensch, ach, Arnulf kommt heran!

(Arnulf und einige baiersche Ritter treten auf.)

## Arnulf.

Baierland hie!

## Seinrich.

Das ist nicht wahr! Ich kenne Baiern besser,  
Als daß es wider Recht und Billigkeit

Gemeinsam Vaterland verrathen könne;  
 Du bist der Arnulf! Sprich, was ficht dich an,  
 Daß du in's eigne Angesicht dich schlägst?

Arnulf.

Das Baierland will dich zum König nicht.

Heinrich.

Du bist nicht Baiern!

Arnulf.

Doch sein Herzog bin ich.

Heinrich.

Und ich dein König, dem du widerstrebst!  
 Ein jeglich Glied ist unterthan dem Haupte;  
 Hätt' aber dich das Reich gesetzt zum König,  
 Glaubst du, ich würd' Gehorsam dir verweigern?  
 So heisch' ich auch ein Gleches nun von dir.

Arnulf.

Drauf soll mein Schwert dir eine Antwort sagen.

Heinrich.

Wie meinst du, Arnulf, was dir besser ist:  
 Ob ich dein Freund bin oder feindlich dir?  
 Noch jetzt dein Freund, schäm' ich mich nicht zu  
 bitten;

Denn ruhmlos bleibt der Sieg im Bruderzwist,  
 Schäm' ich mich nicht als König dich zu bitten:  
 Nicht zu ermorden unser Vaterland!

Es lauern all' die Todfeind' unsres Namens  
 Nur auf den schmachvoll blut'gen Augenblick,  
 Der in das Schwert des einen wirft den andern,  
 Das arme Reich, das ganz verrathne Kind  
 Mit seinem Namen von der Welt zu tilgen.  
 Arnulf, laß einen andern Ruhm uns suchen!

**A r n u l f.**

Durch Reichsacht bin zur Nothwehr ich ge-  
 bracht.

Den Zwist hab' ich, weiß Gott, nicht an-  
 gesucht.

**H e i n r i c h.**

Die Acht war aufgelöst im Augenblick,  
 Wo dir dein König Freundschaft angeboten.

**A r n u l f.**

Und wenn du mir zu Füßen sielest, Heinrich,  
 Es sollt' das Herz im Leibe mir nicht zucken;  
 Und schlägst du in die Erde mich hinein;  
 Der Baier Arnulf blieb der Alte doch!

## Seinrich.

Gott wende deinen Sinn, du harter Mann!  
 Denn dich, dich selber muß ich haben, Arnulf!  
 Ganz Deutschland streckt die Arme nach dir aus,  
 Und ruft wie eine Mutter nach dem Sohne.  
 Die Männer, die der Heide hat erschlagen,  
 Sie jammern unten aus der Erde noch:  
 Wie lange sitzt auf unserm Grab die Schmach?  
 Die Wittwen und die Waisen aber fragen:  
 Wo sind die Ritter, die uns schützen sollen?  
 Und all' die Männer, die in Knechtschaft dulden,  
 Sie rufen: brecht die Ketten uns entzwei!  
 Das hör' ich Tag und Nacht. Mir brennt die  
 Seele,

Hand anzulegen an das Werk der Rettung.  
 Vom Ungar liegt erwürgt dein Vater Ludolf,  
 Und seine Wunden schreien auf zu dir:  
 Nach' meinen Tod! Ist dir das Herz so kalt?

## Arnulf.

Heinrich, was denfst du denn? Bin ich von  
 Stein?  
 Hab' ich kein menschlich Blut in meinen Adern!



Du weist es auch: warum ich streiten muß!  
 Für mich nicht, für des Baiern altes Recht;  
 Im Lande frei jed' Bisthum zu besetzen.  
 Ward ich auch drob in's Elend ausgetrieben;  
 Doch ließ ich nicht von meiner guten Sache.  
 Zuerst das Recht, dann Gott und deutsches Reich!  
 Das ist mein Spruch; davon geh' ich nicht ab.

**Seinrich.**

Ist es um dieß? Mit diesem Handschlag hier  
 Auf ew'ge Zeiten sei mit diesem Rechte:  
 Bisthümer dieses Landes zu besetzen!  
 Von mir beliehen, deinem Herrn und König.

**Arnulf.**

Was machst du denn aus mir? Weiß Gott!  
 Nicht deiner Güte kann ich widerstehen;  
 Und müßt' der Arnulf sein der Kinder Spott:

(Auf den Knieen.)

Hoch leb' mein König und mein Baierland!

**Seinrich.**

Steh' auf, mein Herzog! und du sollst es merken,  
 Daß keinen bessern Freund, als mich, du je  
 Für dich und Baiern dir erworben hast.

**A r n u l f.**

Was werden meine Rittersleute sagen?

**W e t t i n.**

Sieh' um dich! such' die Baiern dir heraus!  
Du siehst nur Brüder, so die Hånd' sich schütteln,  
Einander jauchzend in den Armen liegen.  
Das, Arnulf, ist die neue Kriegsart worden,  
Den Feind auf einmal ohne Blut zu morden.

**B u r k h a r d.**

Erschrick nicht, schau' nach Regensburg hinab!  
Sie tragen dir die Vorrathshäuser weg,  
Mit Speis' und Trank die Heere zu erquicken.

**W e t t i n.**

Und wie sie drinnen mit den Glocken läuten!

**A r n u l f.**

Wie ist mir doch? Ich werd' noch greinen müssen.

**B u r k h a r d.**

Trost' dich mit uns! Willkommen hier beim Reich!

**A r n u l f.**

Ich war dir bds, weiß Gott! es sei vergessen!  
Seh' nun es selbst, Freund Burkhard, dieser König  
Verhext das Land und thut es Allen an.

## Seinrich.

Ich mein' es redlich mit dem deutschen Reich,  
 Mit ganzer Seele ehrlich, lieben Freunde!  
 Dies ist die weiße Kunst, die ich versteh'.

## Arnulf.

Mein Herz sammt Regensburg hast du gewon-  
 nen,  
 Schenk' mir noch eine Gnad' und komm' her-  
 ein!

Ihr Freund' und Rittersleute, kommt herein!  
 Und trinkt einmal von meinem Lagerbier!  
 Ja, König Hinz! darauf versteh' ich mich!

## Seinrich.

Hier kommen neue Gäste.

## Arnulf.

Schaut's doch an!

(Bernhard kommt mit Dollinger.)

## Bernhard.

Zeht bei der Nachhut griffen meine Schaaren,  
 Die Lüneburger, diesen fremden Mann;  
 Er will zu dir; doch sagen viele aus:  
 Es wär' der Dollinger, der wilde Räuber!

Arnulf.

Das ist ein Tag, weiß Gott, voll lauter Glück!  
 Denn dieser Dollinger saß lange mir  
 Auf Baierns Nacken wie ein böser Luchs.  
 Den gottverfluchten Räuber lasst mir selbst;  
 Er muß zu Tod auf einem Hirsch sich reiten!

Heinrich.

Bist du ein Räuber worden, Dollinger?  
 So ist dein Leben an das Recht verwettet.

Dollinger.

Ich bin nicht gar so ritterlich gesinnt,  
 Und lieb' den Tod nicht rücklings und nicht ritt-  
 lings;

Ich aber wollt' euch selber reiten lassen,  
 Drum hirschschnell komm' ich her zu euch geritten;  
 Denn über hundert tausend wilde Reiter,  
 Mordbrenner auch, der Ungarn wüste Horden  
 Sind wieder in das Reich hereingefallen.  
 Ich stand in Kärnthen auf dem Glockner oben,  
 Dort beim Eisglocklein in der höchsten Höhe;  
 Rauchsäulen zeigten mir des Feindes Fahrt;  
 Nach Sachsen hin sah ich das Unglück ziehen.

Viele Krieger (sich herbeidrängend).

Weh' über uns!

Anderer.

O, Weib und Kind daheim!

Heinrich.

Wie lange warst du auf dem Weg hieher?

Dollinger.

Zwei Täg' und eine Nacht.

Wettin.

Das heis' ich reiten!

Heinrich.

So sind die Ungarn noch in Sachsen nicht;

Auch ist die Heimath uns in guter Huth,

Ganz Thüringen beschützt uns Eberhard!

Dollinger.

Ich kann wol meine Wege wieder gehen?

Heinrich.

Nein, sonderbarer Wildfang, nein du bleibst!

Ich heb' das Reichspanier! Wer folgt mir  
nach?

Sachsen.

Wir Sachsen immerdar!

Burkhardt.

Mit Schwaben ich.

Arnulf.

Mit achtzehn Fähnlein folg' ich heute noch.

Seinrich.

Auf! laßt uns denn zu Sachsen's Rettung fliegen,  
Mannhaft zum Tod und herzensstark zum Siegen!

(Alle ab.)

Gegend bei Wurzen.

(Das Lager der Ungarn.)

Soltan. Hunyad. Szabolts.

Soltan.

Was brennt dort drüben?

Szabolts.

Wurzen ist es, König!

Nur ein Paar alte Leute waren drinnen,  
Die hingen wir vor ihren Häusern auf;  
Sonst hatten selbst die Hunde sich verkrochen.

Soltan.

Doch ließ der Feind sich nicht herunterlocken?

## S z a b o l t s.

Wie ein Gespenst zieht uns der Deutsche nach.  
 Wo wir uns lagern, liegt er gegenüber,  
 Und wie ein Dachs ist er alsbald verscharrt,  
 Räum daß man eine Nasenspiße sieht.

## S u n y a d.

So bindet er zusammen unsre Scharen.  
 Du schweigst? Uns fehlt es schon an Brod  
 und Futter.

## S o l t a n.

Mein Geist ist schwül wie eine Sommernacht;  
 Er möchte gern ein tolles Wetter brauen.

## S z a b o l t s.

Heiß' mir den Dachs aus seiner Schanze stürzen!

## S o l t a n.

Er möcht' dich in den Finger beißen, Kind!

## S u n y a d.

Hätt' ich die feige Brut auf eb'nem Feld;  
 Ich wollt' dir eine Hasenheze halten,  
 Es sollten unsre Alten in den Gräbern  
 Vor Freude lachen, daß die Erde bebte.

## Soltan.

Laßt unsfern Riesen vor dem Lager schimpfen !  
 Mit solchem Rauch, der in die Augen beißt,  
 Treibt er vielleicht die Immern aus dem Korb.

## Szabots.

Vorhin erst band ein Deutscher mit ihm an,  
 Ein Ritter fast so groß und stark wie er;  
 Doch gleich beim ersten Rennen stieß der Riese  
 Den Speer sammt Schaft ihm durch den Leib  
 hindurch;

Das war ein Loch ! Ein Eber ging hinein.  
 Seitdem kam keiner wiederum heraus,  
 Erschreckt vom blut'gen Kopf auf Eraco's Speer.

## Soltan (zu Szabots).

Schick' nur den Eraco wiederum hinüber,  
 Daß sie verzweifeln lernen an sich selbst.

(Szabots ab.)

## (Zu Hunyad)

Sieh', welcher Zug von Rossen und von Wägen !

## Hunyad.

Seh' ich wohl recht ?

**Z o l t a n.**

Es sind die Slavenfürsten —

Der König Swoob und Herzog Wenzeslaw.  
Sie kommen her, das Bündniß zu erneuern,  
Um auszurotten alles deutsche Volk.

(Swoob und Wenzeslaw, kostbar geschmückt, treten auf.)

**B e i d e.**

Heil dir, o Zoltan!

**Z o l t a n.**

Freunde und Genossen!

**W e n z e s l a w.**

Land Böhmen bietet immer dir die Hand!

**S w o o b.**

Und alle Slavenstämme von der Weichsel  
Bis zu der Elbe und dem Strom der Saale.

**W e n z e s l a w.**

So schenk' ich dir zum Zeichen alter Treue  
Zwölf weiße Rossen, jung und ohne Fehl,  
Mit Purpurdecken und mit goldnen Zäumen.

**S w o o b.**

Doch ich — zwölf Wagen mit der vollen Fracht

Der bunten wollnen Seuge und der Zücher  
Mit sammt dem Zugvieh und den Treibeknechten.

**S o l t a n.**

So geb' ich euch und euerm Land den Frieden!

**S u n y a d.**

Habt ihr nicht Eisen und auch junges Wolf?

**W e n z e s l a w.**

Heß' nicht den Bären, grab' ihm eine Grube!  
So pfeift der Böhm' in seinem blauen Land.

**S w o o b.**

Ein Mückenschwarm kann einen Leu verjagen,  
Und Slavisch singt die Elbe bis zum Meer.

**S o l t a n** (reicht Beiden die Hände).

So reichen hier drei Reiche sich die Hand,  
Und dreifach theilen wir das deutsche Land.  
Mir laßt die Donau und den Rhein, den Main!

**W e n z e s l a w.**

Laßt mir den Auslauf meiner Berge nur!

**S w o o b.**

Mir ganz die Saale bis zu ihrer Quelle.

**S u n y a d** (für sich).

Sie treffen bei dem Ochsenkopf zusammen.

## Soltan.

Nun laßt zuletzt in rothem Ungarwein  
Den Bund geschlossen und gehärtet sein !

(Alle ab.)

## Das Lager der Deutschen.

Man sieht das offene Selt Arnulfs mit dem baierschen  
Panier.

Heinrich. Eberhard.

## Eberhard.

O, wie ein Maulwurf mußt' ich mich vers  
graben,  
Eh' noch dein Banner stak auf diesem Walle !  
Vom Harz die Bergleut' waren unverwüstlich ;  
Sie scharrten so, als suchten sie den Muth  
Im Mittelpunkt der Welt.

Heinrich.

Ich danke deiner Klugheit ;  
Denn besser ist zuweilen Pfeile schnißen,  
Als Sand zu werfen aus der vollen Hand.

**A rnulf** (kommt aus dem Felde hervor).

Der Hunnenriese macht uns All' zu Schanden;  
Er lästert wieder gräulich vor dem Lager.

**S taudenbein** (kommt).

Das heist bedient! das ist ein prächt'ger Riese!  
Kaum reitet einer an, so guckt auch schon  
Des Riesen Speerspitze aus dem Rücken ihm  
Und weist der Seel' den Weg in's Himmelreich.  
Jetzt eben ging es so dem armen Fullen.

**A rnulf.**

Mein guter Fullen?

**H einrich.**

Tod der starke Fullen?

**S taudenbein.**

Als wär' aus einem Teich der Spund gezogen,  
So stürzt' ihm auch die Fluth aus seiner Brust,  
Und wie ein Fisch schwamm seine Seele hin.

**A rnulf.**

Nun reit' ich selbst hinaus, weiß Gott! ich selber;  
Und bring' ich meinen Kernhieb ihm nur an —

**S taudenbein.**

Und bringt er dich um's Leben, Vater Arnulf —

**A r n u l f.**

So soll den Kopf er mit dem Steife suchen!

**S t a u d e n b e i n.**

Mit wem soll ich denn beten oder fluchen?

**W e t t i n** (kommt).

Dort kommt das Ungethum herangeritten!

**W i d o** (kommt und ruft zurück):

Aus meinem Zelt drei esch'ne Speere her!

**H e i n r i c h.**

Ich aber hei' euch bleiben hier im Lager.

**S t a u d e n b e i n.**

Uhh, draußen steht er wie ein Kirchenthurm!

**W i d o.**

Auf meinen Knieen bitt' ich dich, o König!

Vergönn' mir einen Ritt mit diesem Hunnen!

**H e i n r i c h.**

Läß doch!

**A r n u l f.**

Ich aber reit' hinaus. Ade!

(Indem er abgehen will, kommt Dollinger.)

**D o l l i n g e r**

Es wår' doch schad' um euer adlich Blut,

Sollt' es in ganz gemeinen Staub verrinnen;  
Mein Leben aber ist an's Recht verwettet;  
So laßt es mich von Neuem denn erstreiten!

Seinrich.

Du stählern Herz, so gehe deinen Gang!  
Bring' uns den Ruhm und dir die Freiheit mit!

Dollinger (zu Wido).

Leih' mir dein Hifthorn!

Wido.

Da, mein Schwert dazu;  
Es ist geweiht, gefeit und hat 'ne gute Schneid'!

Arnulf.

Hast du ein Baiernherz, so schlag' den Kernhieb;—  
Links angezogen,— so! — und rechts herunter!

(Dollinger ab. — Burkhard und Andere kommen.)

Burkhard.

Wie sitzt der tolle Mann da auf dem Hengst!  
Wie Wirbelwind stäubt das in's Feld hinunter!

Eberhard.

Bläst doch der Kerl, als wär' er ein Orkan!

Seinrich.

Es ist auch was davon in seiner Seele.

## Staudenbein.

Sie fahren schon zusammen wie zwei Böcke.

## Arnulf.

Die Speere waren Glas. Das war ein Hieb!

Des Rosses Kopf glattab wie eine Distel!

Nun stehen Beide da! Wie sie sich dreh'n!

## Wido.

Das ist kein Zweikampf mehr, man sieht nur  
noch

Ein stählern Rad, das um sich selber läuft.

## Arnulf.

Er ist aus Baiern, Leut'!

## Heinrich.

Ei, braver Dollinger,

Hätt' ich nur tausend Männer, so wie dich!

## Wettin.

Seht hin! das Ungethüm sinkt in die Kniee.

## Wido.

Ei, Dollinger, Gott segne diesen Streich,

So übern Kopf ein wilder Weterschlag!

## Arnulf.

Das war der Hieb, den er mir abgelernt!

**S t a u d e n b e i n.**

Ein Zauberpfuk, zwei Riesen auf einmal!

**W i d o.**

Vom Wirbel hinunter mitten entzwei  
Gespalten wie ein dürres Scheit im Walde.

**A r n u l f.**

Horcht, wie die Wölfsbrut in dem Lager heult!  
Sie sprengen heran, sie schießen auf ihn.

**B u r k h a r d.**

Er schüttelt sich sowie ein wilder Bär,  
Wenn um den Kopf ein Bienenschwarm ihm  
summt.

**S t a u d e n b e i n.**

Er sieht verdriesslich aus, und wie er brummt!

**H e i n r i c h.**

So rettet ihn! Da kommt er schon heraus  
Mit rothen Augen und mit blut'ger Branke.

**W e t t i n.**

Ihr wilden Jungen, bringt ihn her zu uns!

(Dollinger kommt.)

**W i d o.**

Willkommen, Dollinger!

**S t a u d e n b e i n.**

Hast du noch viel

Dergleichen Hiebe zu verkaufen, Alter?

**D o l l i n g e r.**

Soviel du brauchst!

(*Staudenbein mit einer Grimasse ab.*)

(*Zu Wido*)

Ich dank' dir für dein Schwert, es thut 'n guten Zug.

**W e t t i n.**

Hier ist dein König.

**D o l l i n g e r.**

Heinrich, gruß' dich Gott!

**H e i n r i c h.**

Du Löwenfaust! hier hast du meine Hand.

**D o l l i n g e r.**

Wie ich auch bin, kein schlechter Mann schlägt ein.

**H e i n r i c h.**

So bleibe bei mir!

**D o l l i n g e r.**

Nein!

**Heinrich.**

Wasforderst du?

**Dollinger.**

Läß mir die freie Lust im grünen Wald!

**Heinrich.**

Du eigner wilder Mensch! so zieh' in Frieden!

**Dollinger.**

Leb' wohl! Doch noch zulegt ein kurzes Wort:

Mach' dich noch heute von den Ungarn los,

Verstecke dich auf deine beste Burg;

Denn hier im Lager, hier im deutschen Lager

Ist soviel Feigheit auf einmal beisammen,

Es könnt' der Teufel d'rān sich selig mästen!

Du dauerst mich. Behüt' dich Gott! leb' wohl!

(Heinrich und Dollinger zu verschiedenen Seiten ab.)

**Wido.**

Da geht er hin wie dunkle Wetternacht.

**Arnulf.**

Man sollt' das Schandmaul mit dem Schwert  
ihm stopfen.

**Wido.**

Versuch's!



Eberhard.

Der König ging verstimmt hinweg.

Er schlug den Mantel sich um sein Gesicht.

Wido.

Die Sonn' ging unter; 's dämmert schon zur  
Nacht.

Arnulf.

An Baiern ist die Reihe heut' zur Wacht.  
Ich hab' die Wacht; he da! wer wacht mit mir?  
In meinem Zelt liegt ein Fäschchen Bier,  
Ein Baierbier!

Alle.

Wir wachen all' mit dir!

(Sie gehen in das Zelt, wo man sie zehen sieht. Es wird Nacht. Eine Leuchte wird angezündet. Heinrich kommt; hinterher Staudenbein.)

Heinrich.

Wer zupft mich?

Staudenbein.

Ich.

Heinrich.

Was willst du?

**S t a u d e n b e i n.**

König Hein?

Ich hätt' so einen Einfall.

**S e i n r i c h.**

Einfalt willst du sagen.

**S t a u d e n b e i n.**

Am besten wär's, wir hielten's mit dem Uns  
gar,

Und zehrten mit ihm auf das letzte Blättchen,  
Wär' es wo aus, so ging es wieder fort;  
Und eh' wir fertig würden mit der Welt,  
So wär's in Deutschland hinten wieder grün;  
Da singen wir's von Vornen wieder an.  
Die Menschen könnten all' wie Brüder leben,  
Und säingen wir da nichts, als Hosanna!

**S e i n r i c h.**

Ich bin für deine Narrheit nicht gelaunt.

**S t a u d e n b e i n.**

Wenn du mich nur zu einem Ritter machtest,  
Dazu hätt' ich Verstand und Witz genug.

**S e i n r i c h.**

Verdien' dir die Sporen!

**Staudenbein.**

Sag', wie fang' ich's an?

**Heinrich.**

Nun, gegenüber liegt der Hunnenkönig.

So geh' hinüber, schnall' ihm ab die Sporen,  
Und bring' sie her; du sollst mein Ritter sein!

**Staudenbein.**

Kann ich mich drauf verlassen?

**Heinrich.**

Ganz gewiß.

Was ist das für ein Lärm im Lager hier?

**Staudenbein.**

Das ist beim Bäier; der schenkt Lagerbier.  
Beim Trinkhorn helfen ihm die Fürsten wachen.

**Heinrich.**

Das muß noch zechen in des Teufels Nachen.

**Staudenbein.**

Ich will wie Spreu sie auseinander bringen.

**Heinrich.**

Was mag nicht Alles einem Schelm gelingen!

(Heinrich geht ab, Staudenbein schleicht sich an Arnulf's Zelt, worinnen man Arnulf, Wettin und Burkhard sitzen sieht.)

Burkhard (spielt die Laute und singt):

Ich weiß, wo rothe Rosen stehn  
 Im hohen Schwabenland,  
 Dahin muß ich auf Wallfahrt gehn,  
 Den Becher in der Hand,  
 Im grünen Schwabenland,  
 Wo hell Schallmeien klingen,  
 Fuchhe!  
 Im Tanz die Mägdelein springen  
 In die Höh'!

Arnulf.

Ja, Schwabe, singen kannst du wie ein Vogel,  
 Und trinkst auch wie ein Fink, trink doch Burk-  
 hard!

Staudenbein (vor dem Zelte).  
 Holla! der Hunger ist da! holla! holla!  
 Alle (aus dem Zelte hervorstürzend).  
 Wo? Wo?

Staudenbein (fliehend).  
 Da drüber!

Wettin.

's ist der Staudenbein.

*Arnulf.*

Du neunsach umgestülpte Narrenmütze!  
Lauf' nur, du Schelm! dem Strick entläßt du  
nicht.

*Burkhardt.*

Der Himmelswagen hat sich umgedreht;  
Es ist schon spät, viel Dank für guten Trank!

*Arnulf.*

Nun, hat es euch geschmeckt, so hab' ich mehr.

*Burkhardt.*

Leb' wohl!

*Die Uebrigen.*

Gut' Nacht!

(Alle außer Wettin ab.)

*Arnulf.*

Ei, macht doch, was ihr wollt!  
Ich hab' das Sachsenland so satt wie Milch.  
Beim Bierkrug erst erkennt man seinen Freund.  
Ein Maulwurf weiß da mehr von Malz und  
Bier.

Wer hält denn da noch?

Wettin.

Arnulf, gehe schlafen!

Ich will für dich mit deinen Baiern wachen!

Arnulf.

Ei seht doch da! Denkst du, ich bin so dumm?  
Und hab' ich redlich auch mein Theil getrunken,  
So seh' ich doch dein Herz noch durch und durch;  
Aussstechen willst du mich bei König Heinrich!

Der ist ein braver Kerl! und trinkt er wenig.

Bier,

So trink' ich desto mehr, verstehst du mich?  
Ich seh' ein jedes Keimchen deiner Seele;  
Ein jedes Malzkorn seh' ich in dir keimen.

Wettin.

Vor Allem Noth thut hier im Lager Fürsicht.

Arnulf.

Ein Biergesicht? Was wär' ich? he! Wettin?  
Was willst du, Sachse? he? bin ich zu schlecht,  
Dass deine Junge wie ein fauler Hund  
In deines Mundes Ofenloche liegt?

Wettin.

Geh' schlafen, guter Arnulf! laß mich wachen!

Arnulf.

Du bist mein Freund, und so ein treues Herz!  
Todtschlagen ließ ich mich um deinetwegen;  
Du meinst es gut mit mir. In diesem Lager  
Keimt auch kein Körnchen, das es besser meinte.

Wettin.

Geh' schlafen!

Arnulf.

Geh' doch du!

Wettin.

Du wirst nicht wachen?

Arnulf.

So laß mich doch! Ich hab' nicht Lust zu  
schlafen.

Wettin.

Nicht in die Lust will ich die Worte werfen.

Denk' an des Lagers Sicherheit! Ade!

(Wettin ab.)

Arnulf (allein).

Klug ist Wettin, und doch nicht klug genung!  
Die Nacht ist da zum Schlafen, nicht zum  
Wachen.

Ihr Leut' aus Baiern, legt euch auf die Sättel;  
 Denn schläft der Herzog, soll das Land auch  
 schlafen;

Und wer nichts hat, der kann sich ja was träumen!  
 Ich geh' in's Zelt. Schlaf' wohl, du Sternenzelt!

Welt! Zelt? ich glaub', ich sang' zu reimen an;  
 Da ist der Burkhard wieder Schuld daran!

(ab.)

Sunyad (steigt über den Wall herein).

Die Hand her! So! Macht kein Geräusch!

Soltan (steigt über den Wall herein).

Den Säbel zwischen die Zähne! Herauf!

Szabolts (steigt über den Wall herein).

Sind wir im Lager schon?

Soltan.

Kein Mensch zu hören.

Sunyad.

Noch schläft die Herde.

Szabolts.

Doch der Wolf ist da!

(Es steigen fortwährend ungarische Scharen über den Wall herein. Einer hilft dem Anderen herüber.)

Soltan.

Drängt euch zusammen! und nun vorgebrochen  
Mit dem Säbel darein!

Baier. (springen vor).

Wer da? Wer da!

Das Heer der Ungarn.

Hui! hui! der Tod!

Baier.

Verrat!

Viele Stimmen.

Verloren! Flieht!

Arnulf (vorspringend).

Baierland hie!

(mit Hunyad kämpfend).

Besuchter Hunnenhund,

Das ist mein Kernhieb! Gelt?

(Ein anderer Ungar stößt Arnulf nieder.)

O weh, genug!

(Arnulf stirbt. Seine Leiche wird hinweggeschafft.)

Sunyad.

Ein heißer Blutstrahl!

Glichende Deutsche,

Hilfe!

Heer der Ungarn.

Hui! hui! hui!

(Alle ab.)

Heinrich (mit Anderen von der einen Seite).

Heran! heran zu mir!

Wido (mit seiner Schaar von der anderen Seite).

Mir nach! hier ist der König!

Dass ich dich finde in der tollen Stunde,

In diesem Wolkenbruch der Mitternacht!

Heinrich.

Nicht unterm Himmel findet unsre Schande,

Nicht auf der weiten Erde Raum genug!

O Hölle, thu' dich auf! Schluck' diese Zeit

Hinab, bis dir das Eingeweide hirst!

Wer jagt mir hier ein Messer durch das Herz?

Wido.

Du blutest, Heinrich!

Heinrich.

Wilder Dollinger,

O nun versteh' ich dich!

Wido.

Mein Herr und König.

Du kannst noch Alles retten, rette dich!

Heinrich.

So deck' den Rückzug!

Wido.

Wie ein Fels!

Heinrich.

Burg Werla!

(Heinrich ab.)

Das Heer der Ungarn (aus der Ferne).

Hui! hui!

Wido.

Da bin ich schon!

Du frischer Tod, willkommen! Hand an Hand  
Und Fuß an Fuß! Die Speere vorgestreckt,  
Vorwärts zum Trug und durch den Drang der  
Feinde!

(Alle ab.)

## W a l d.

(Nacht.)

D o l l i n g e r (allein).

Schluchze nur, hoher, dunkler, heiliger Wald!  
 Weine nur, Waldkind, wilder, brausender Strom!  
 Decke mich, sternlos traurige Nacht!  
 Dass kein Auge meine Thräne sieht,  
 Dass kein Ohr meine Klage vernimmt.  
 Da drunten sind die Feuer nun verglommen,  
 Das deutsche Lager ist vom Feind genommen.  
 So ist auf Rettung nimmermehr zu hoffen;  
 O, wär' doch ich zu Tode mit getroffen!  
 Was naht sich? Horch! Täuscht sich mein Ohr?  
 Du scharfer Dolch, mein einz'ger Freund, hervor!

S t a u d e n b e i n (tritt auf).

Trag' keinen trocknen Faden noch an mir,  
 Ich armes Ding hab' keinen Odem mehr.  
 Pfui! heist das laufen! ach, was da, was da!  
 Ist doch der König auch mit ausgerissen.  
 Wer hier? Herr Ungar, ach, erbarmt euch doch!  
 Das Lager hat Wettin euch angezündet!

Dollinger.

Du närrisch Wesen! Was, Wettin, der kluge,  
Hätt' diesen Brand dem Feinde angefacht?

Staudenbein (nachdem er gehorcht).

Horch'! horch'! da kommt der Ungar! Hilfe!

\*

Hilfe!

Dollinger.

Schweig' doch! — Der wilde Wido spricht da  
drüben.

Komm', Memme, mit hinüber zu den Männern!

(Beide ab.)

### Auf Burg Werla.

(Es ist Nacht. Lampen brennen.)

Heinrich. Wettin.

Heinrich.

Ob Arnulf todt ist, todt der tapf're Arnulf?  
Von Wido hör' ich nichts.

Wettin.

Zwei flücht'ge Männer —  
Muß ich die Botschaft bringen? — sagten mir:

7 \*

Dahin sind Beide! Arnulf auch begraben  
 Von einem Baier nach der Ungarn Abzug;  
 Doch Wido schlafst im Schoos des Mulden-  
 stroms.

**Seinrich.**

Er war das Herzblatt meiner Lebensblume.  
 Nicht denken kann ich, daß so schöne Jugend  
 Dahin ist; ach, solch freundliche Gestalt  
 Mit stolzen und behenden Heldenliedern,  
 Ein herrliches Gefäß des Schlachtengottes!

**Wettin.**

Er war ein Held vom Helmbusch bis zum Sporen!

**Seinrich.**

So laßt uns ihm die heil'ge Minne trinken!

(Staudenbein kommt.)

**Wettin.**

Wer kommt denn da noch?

**Staudenbein.**

Guten Abend, König!

**Seinrich.**

Hier sieht man recht: ein Unkraut kommt nicht  
 um!

## Staudenbein.

Mach', Vater Hinz, nicht so ein trüb' Gesicht;  
 Denn lachen sollst du heute noch, mein König,  
 So lachen, daß dir um ein Bisch'nen Odem  
 Feil wär' die Welt und drin das deutsche Reich!  
 Zumal, wenn ich ein Ritter werden muß.

## Seinrich.

Was framst du hier heraus?

## Staudenbein.

O warte nur!

Wir haben ihn ganzbeinig und lebendig!  
 Kein Härchen thut ihm weh, bis auf die Hände;  
 Die hatten wir mit einem Tuch gebunden.

## Seinrich.

Wem? Wem?

Staudenbein (bringt einen goldenen Sporn hervor).

Da ist mein schöner Rittersporn!

## Seinrich.

Wo hast du dieses her?

## Staudenbein.

Die Pferde waren müd, die mußten ruhen.  
 So hielten wir im Wald; Er lag im Grase,—

Ei, hat der Schuhhuugen, wie die rollen! —  
 Gerade wie der Harzgeist, den ich kenn'; —  
 Und eine Schnauz' wie eine Fledermaus.  
 Er that die Augen zu, ich mich hinan,  
 Und sing den Fuß; herunter mit dem Sporn!  
 Und auf mein Pferd und her zu dir, mein Hinz!  
 Sonst wär' ich mit den andern erst gekommen.

Heinrich.

Mit welchen andern?

Staudenbein.

Hä! das weist du nicht?

Heinrich.

Das mag ein Narr, ich kann das nicht begreifen!

Staudenbein.

Du sollst mit deinen Händen das begreifen,  
 Und lachst du da dir nicht die Augen klein; —  
 So bleibst du König, ich — der Staudenbein! —

(Hornruf von der Warte.)

Heinrich.

Blick' auf! blick' auf! und gieb mir bünd'ge  
 Antwort!

## Staudenbein.

Sie kommen schon; kannst ihn nun selber fragen.

(Wido mit Soltan und Gefolge kommt.)

## Heinrich.

Bist du es selbst, mein Wido? Wüßt' ich kaum,  
Was mehr mich freuen könnte, als dich selbst,  
Dich Heldensohn an diese Brust zu drücken,  
Dich selbst, dem Tod entronnen, neu gewonnen!

## Wido.

Und hier ein Unterpfund des neuen Glückes!  
In jener Nacht bei Wurzen, wo die Ungarn  
Uns schrecklich überfielen; doch auf einmal  
Ihr eignes Lager angezündet ward —

## Staudenbein.

Ich trug im Helm die Kohlen! Hå, Wettin?

## Wido.

Da führte die Verwirrung, die entstand  
Und Freund und Feind auf einen Knäuel wand,  
Mit diesen goldenen Drachen in die Hand!

## Staudenbein.

Und das war brav!

Wido.

Er ist der Ungarnkönig.

Durch Wälder und durch Schluchten stahl ich  
mich,

Bis ich zu dir nach Werla kommen konnte.

So bring' ich dir das königliche Wild!

Staudenbein (den Sporn zeigend).

Da ist der Sporn von seiner linken Fers'!

Seinrich.

Du bist der Ungarnkönig?

Soltan.

Laß mich frei,

Ich will die Antwort mit dem Säbel schreiben!

Denk' nicht an Frieden zwischen mir und dir!

Viellieber mord' ich mich mit eigner Faust,

Eh' ich mein Volk an dich verrathen sollte!

Ich fordre dich zum Kampf auf Tod und Le-

ben!

Duäl' mich im Kerker oder tödte mich;

Mein letzter Hauch stürzt noch auf dich herab

Das Völkermeer von Mitternacht und Morgen!

## Heinrich.

Kein Volk hat tiefe Tapfen noch gelassen  
 Auf dieser Erde, daß dem Raubthier glich.  
 Wie? ist denn euer Land so arm und schlecht,  
 Daß ihr wie Wölfe leben müßt vom Raub?

## Soltan.

Wie ich an meinen Mund zehn Finger lege,  
 Und von mir werf', so bist du Deutscher auch,  
 Zehnzüngig, aber schlängenklug dazu!

## Heinrich.

Wetkin, du sollst ihn führen in den Thurm,  
 Heiß' wohl ihn pflegen; doch mit deiner Macht!  
 Für heute g'nug! Spät wird es in der Nacht.  
 Bleib', Wido! —

(Alle, außer Heinrich und Wido, ab.)

Starker Held! Heilsbringer! Retter!  
 Wie soll ich dir, wie soll das Reich vergelten?  
 Wenn nur ein Wunsch dir zu erfüllen ist,  
 Weich' Gottes Gnad' von meinem Sterbes-  
     lager,  
 Wenn ich ihn nicht gewährte! Fordre, Freund!

Wido.

Ich liebe deine Schwester, gieb sie mir!

Seinrich.

Heisch' meine Krone, ja, mein eigen Herz,  
 Vom Haupte reiß' ich die, doch aus der Brust  
                                   das andre;

Nur das nicht, Freund! nur das nicht, bester  
                                   Wido!

Denn meiner Schwester Hand ist schon versagt  
 An Eberhard, den Franken. Wähl' ein Andres!  
 Mein Wort, ich kann mein Wort nicht brechen,  
                                   Wido!

Nimm einen Herzogshut! ein Fürstenthum!

Wido.

Nur meinen Urlaub.

Seinrich.

Schicksalschwere Nacht,  
 In Leid und Freud', in Allem ungemeßen!  
 Laß sie vorübergehen! Morgen! Morgen!  
 Ich hab' dir viel, du hast mir mehr zu sagen.  
 Werd' nicht so bleich! heut' bist du ja mein  
                                   Gast!



W i d o.

Gute Nacht!

Heinrich.

Noth thut uns Beiden Schlaf und Rast.

(Beide zu verschiedenen Seiten ab.)

(Mathilde und Hedwig treten auf.)

Hedwig.

Er zwingt mich nicht, der edle Eberhard,  
So soll mich denn mein Bruder auch nicht zwins-  
gen.

Mathilde.

Erwachet Heinrichs Born, du weist es, Schwäg'-  
rin;

Dann mag kein starker Mann ihm widerstreben.

Hedwig.

Doch seine Schwester, seine Schwester doch!  
Er soll, er darf zum Treubruch mich nicht zwins-  
gen!

Mathilde.

Du gewaltiges, liebes, wildes Mädchen!

Hedwig.

Könnt' ich wie du so mild sein und so fremm!

**M a t h i l d e.**

Schlaf, gute Hedwig!

**S e d w i g.**

Schlafe wohl, du Treue!

(Mathilde ab.)

**S e d w i g** (allein).

Ich schlafen? Ach, mein Schlaf ist umgebracht!

Mein Gram wacht auf um jede Mitternacht.

Was schleicht noch durch das Haus? Das ist  
der Mönch!

(Der Capellan tritt auf.)

**C a p e l l a n.**

Maria sei gelobt!

**S e d w i g.**

In Ewigkeit!

**C a p e l l a n.**

Du bist noch wach? auch sah ich hier das Licht;  
Ich hört' dich sprechen; sprechen mußt' ich dich,  
Und jetzt noch, Fürstin!

**S e d w i g.**

Gott, was giebt es, Mönch?



## Capell an.

Ich hoffe Glück; es liegt in deiner Hand.  
 Im Kirchlein unten sitzt ein Rittermann,  
 Sein bleich' Gesicht verhüllt in seinen Locken.  
 Ihn kennt dein Herz; das darf ihn nicht verschleiugnen;  
 Und täuscht mich nicht mein Sinn; er kann nicht täuschen, —  
 O, Jungfrauherz, so stark in heil'ger Liebe!  
 So nüß' den Augenblick, und unten in dem Kirchlein —  
 Zwei Zeugen bring' ich mit — ach, edle Fürstin!  
 Du hast mir oft vertraut, was dich gequält,  
 Du mußt mir jetzt vertrauen! Kommst du,  
 Fürstin?

## Sedwig.

Ich bin bereit! doch dann?

## Capell an.

Ach, fragst du so?  
 Dann Flucht in öden Wald! Mit euch die Liebe,  
 Vor euch die Welt, und über euch ein Gott!

Sedwig.

Weiß er davon?

Capellan.

Ja!

Sedwig.

Wohl! ich werde kommen.

# Dritter Act.

---

Bergegend an der Elbe.

(Viele Leute sind mit der Hacke, Schaufel und dem Kerten beschäftigt. — Zimmerleute und Mauerer rüsten zu einem Baue zu.)

Staudenbein. Bald hernach Staz.

Staudenbein.

So hab' ich eine Feder auf dem Hut,  
So hab' ich an der Ferse auch den Sporn,  
So steh' ich bei der Finkenritterschaft!  
Horch! wahrlich drüber grölzt mein Wappenvogel;  
Ei wollt' ich, könnt' ich, wollt' ich dich doch  
stechen!

Staz (kommt; — er hat um den Hut viele Heiligenbilder).  
Gestrenger Ritter, mit Verlaub!

Staudenbein.

He, nun?

**S t a ß.**

Staß heif' ich mit Verlaub. —

**S t a u d e n b e i n.**

Gott tröste dich!

Denn deine Mutter hielt es mit dem Pfaffen;  
Mußt nun die Kirche auf dem Kopfe tragen;  
Däß du davon noch nicht den Schnupfen hast,  
Das ist ein groß' Mirakel! sagt der Pfaff.

**S t a ß.**

Die Bilder schenkte mir ein Mönch in Fulda,  
Den heil'gen Rochus, Martha, Catharina,  
Die Mutter Gottes und Sanct Gabriel.  
Sechsmal am Tag bet' ich die fünfe durch;  
Ist eins nit heim, das andre hört mich doch!

**S t a u d e n b e i n.**

O frommer Gabriel!

**S t a ß.**

Der bin ich nit,  
Da ich sonst Flügel hätt'; doch wollt' ich fra-  
gen:  
Ob so recht wahr, daß mit dem Ungarnvoll  
Der gnäd'ge Kdnig Frieden hat gemacht?

## Staudenbein.

O, Waffenstillstand auf neun Jahre nur,  
 Damit mußt' sich der Ungarnkönig lösen,  
 Der König Zoltan, den ich fangen half;  
 Doch Frieden, aber Frieden gab er nicht!  
 Zwei Ringer müssen auch einmal verschmausen,  
 Da stehn sie bei einander wie Gevattern,  
 Und riechen an den grünen Rosmarin.  
 Fast stehen so mit eingestemmten Armen  
 Der Deutsche und der Ungar vor einander,  
 Und weisen wie zwei Hunde sich die Zähne.

## Staß.

Und ob sie auch die Kinder fressen thun?

## Staudenbein.

Hå! Mann und Pferd mit Sattel und mit  
 Seug.

## Staß.

Und ob der König mir den Abschied gäb'?

## Staudenbein.

Da schreitet er gerade auf uns zu.

## Staß.

O je! da überläuft es mir die Haut.

## Staudenbein.

Da bist du ja ein rechter Ueberläufer!  
 Weiß Gott, da drüben bei der Elbe, hä!  
 Da ist ein ächter Reitzugsfink vom Harz,  
 O tausend grüne Tannenzweig'! — vom Harz.

(Staudenbein ab.)

## Heinrich

(tritt auf, hinter ihm Leute mit der Messchnur).

Hieher zieht mit der Messchnur, wo das Schwert  
 Ich eingestossen in des Berges Stirne!

## Stag

(auf die Kniee niederfallend).

Ich thu' euch einen Fußfall, gnäd'ger König!

## Heinrich.

Weshalb?

## Stag.

Dafß ihr mir wieder meinen Abschied gäbt!

## Heinrich.

Wie lang stehst du beim Heer?

## Stag.

Vorgestern

Hab' ich mit zu der Fahne schwören müssen.

**H e i n r i c h.**

Das ist nicht lang. Hast du daheim noch Brüder?

**S t a g.**

Nur sieben noch. Daß ich die Erstgeburt,  
Das ist mein Unglück und der Kätherl ihres!  
Wir wollten gar zu gern einander freien;  
Und wie der Weibel zu uns kam in's Haus,  
Sagt' ich ihm gleich, daß ich nit taug' zum Krieg!  
Und kann ich die Trompeten nit erhdren,  
Da fährt mir gleich das Zittern in die Glieder;  
Und blich' ich lieber heim bei meiner Kätherl;  
Und kann ich auch das Schießen nit vertragen!

**H e i n r i c h.**

Ich hab' ein Weib daheim und Kinder auch,  
Und doch darf ich nicht meinen Abschied nehmen,  
Und bin seit zwanzig Jahren schon Soldat.  
Tröst' dich mit mir! Gewöhn' dich an die Waffen!

Nun geh' mit Gott!

**S t a g.**

Wie will ich aber beten

Für mich und Kätherl und für alle Welt,  
Dass Gott dem Reich die Friedenszeit erhält!

(Stag ab.)

Seinrich (zu den Bauleuten).

Seid munter, Männer! Arbeit stählt die Glieder.

(Bernhard kommt.)

Sieh, Bernhard! schon zurück aus Lotharingen  
Von Herzog Giselbert? Will er sich fügen?

Bernhard.

Ich traf ihn beim Bankette mit Franzosen,  
Und wie ich ihn aufrief zu seiner Pflicht,  
Stieß er mit vollem Glas auf Frankreich an  
Und gab mir den Bescheid: hoch wär' der Himmel,

Doch Frankreich nah, nach Sachsen aber weit!  
Nicht anders hat den Abfall er beschönigt.

Seinrich.

So müssen wir ihm Sachsen näher rücken;  
Denn Lotharingen lasst ich nicht vom Reich.  
Eh' ich recht tüchtig ballen kann die Faust,  
Muß ich die Finger all' beisammen haben;

Denn wie das Unglück rücket auf uns an  
 Von Mitternacht die Völkerfluth der Wenden,  
 Und naget hungrig an des Reiches Herz;  
 Wär' diese abgedämmt, so könnt' der Deutsche  
 All' seine Feinde vor sich niederwerfen  
 Und freudig herrschen in der Weltgeschichte;  
 Und gar so wenig hab' ich noch gethan!  
 Es hat das Glück mir eine Frist gegönnt,  
 So eine kurze Frist zu meinem Werk!  
 Kann ich mein Volk nicht stark und einig ma-  
 chen,  
 O, Gott und Herr! so muß es untergehen.  
 Nicht einen Schritt darf ich vergeblich thun!  
 Was ich bedacht in langen, bangen Nächten,  
 Das soll geschehn! Ich muß die Freiheit ret-  
 ten!

Bernhard.

Doch murrt das Volk, daß du es aus den Wäl-  
 dern  
 Fast mit Gewalt in Städte treiben läßt.  
 Am Rheine gehn viel unzufriedne Leute  
 Zu Dollinger und seiner Räuberhorde.

**H e i n r i c h.**

Wie kränkt mich dieser Dollinger so sehr,  
Und kann ihn aus dem Herzen doch nicht reißen.

**B e r n h a r d.**

Wie ich hieherritt wurde mir gesagt:  
Es wären wieder thätig die Lebäser.

**H e i n r i c h.**

Wie auch geschäftig sind des Reiches Feinde,  
Mich sollen sie nicht faul und schlaftrig finden.  
In diesem Kampfe will ich fröhlich streiten,  
Bis mir das Schwert und auch der Knauf zer-  
springt.

**B e r n h a r d.**

Ich find' dich hier mit Kelle und mit Hammer.

**H e i n r i c h.**

Bricht nicht die Elbe hier den alten Damm,  
Reift auf die Thore vor dem Wendenvolk?  
So werf' in seinen Weg ich einen Stein,  
Woran es blutig rennen soll die Stirn'.

**B e r n h a r d.**

Verzeih' mir, König, wenn ich thöricht sprach!

## Seinrich.

Reizt d'r um in mir den bösen Geist nicht auf;  
Ich muß zum Ziel mit euch, auch über euch!

(Zu den Bauleuten:)

Hieher mit Hauen! Grabt mir hier den Grund!  
Denn diesen Felsen will ich herrlich rüsten,  
Dass er die Elbe hüte, wie das Reich!

Otto (kommt).

Gott grüß' dich, Vater!

## Seinrich.

Otto, werther Sohn!

Otto.

Ich komm' von Merseburg und von der Mutter.  
Wie sie erfuhr, dass an der Elbe hier  
Du neue Stadt und Burg begründen willst,  
Und endlich sprach: ich hätte gar so gern  
Dem Grundstein dort ein Denkmal anvertraut;  
Da trieb ich sie, dass sie mich zu dir schickte.

## Seinrich.

Zu rechter Zeit. Hier graben wir den Grund.  
Wie geht's daheim?

Otto.

Die Mutter grämt sich sehr,  
Dass du noch immer zürnst dem alten Mönch?

Seinrich.

Er that mir weh; ich muß wol mehr verschmerzen.

Otto.

Darf ich ihn rufen?

Seinrich.

Wen?

Otto (schlägt in die Hände).

Da kommt er schon.

Capellan (kommt).

Mein König, sei barmherzig, wie dein Gott!

Seinrich.

Willkommen, alter Freund!

(Der Capellan führt des Königs Mantelhaum.)

O lasst es gut sein!

Hier werde das Vergangene begraben!

(zu Otto).

Doch dass ich hier dein glücklich Angesicht  
Erblicke, macht das ganze Herz mir weit.

Daß du hier standest, als die Nacht des Waldes  
 Sich angeschickt, dem neuen Licht zu weichen,  
 Als in die Wüste, in des Wolfes Lager  
 Dein Vater einen Baustein hat gelegt,  
 Mein Sohn! Mein Sohn, vergiß es nimmer-  
 mehr,

Und schirm' die neue Stadt nach meinem Tode!  
 So rufet mir die Siedler und die Bauleut'!  
 Hieher wälzt mir den Stein! Gebt mir den  
 Hammer!

(Trompetenstoß.)

Gott walte gnädig über diesen Bau!  
 Was wir mit menschlich schwacher Hand begin-  
 nen,

Das heb' er stark mit seiner Kraft empor!  
 Jahrhunderten und redlichen Geschlechtern  
 Laß er erbauen sichre Wohnungen!  
 Weil aber doch all Menschenwerk vergeht,  
 Und was wir sorglich bergen in die Erde,  
 Die Zukunft redlich doch zu Tage bringt,  
 So geb' ich hier dem Stein mit in die Grust  
 Mit meinem Namen dieß Gedächtnistäflein.

O t t o .

Im Namen meiner königlichen Mutter  
Die guldne Spindel ! doch für mich den Pfeil,  
Mit dem ich gestern einen Luchs geschossen.

H e i n r i c h .

Ich thu' den ersten Schlag und laß den Hammer fallen :

Zur Ehre Gottes steige Burg und Stadt !

Ich thu' den andern Schlag' und laß den Hammer fallen :

Zu Deutschlands Glücke füg' sich jeder Stein !

Ich thu' den dritten Schlag' und laß den Hammer fallen :

Zum Rühme unsrer und der künft'gen Tage !

(Heinrich giebt den Hammer an den Capell'an.)

C a p e l l a n .

Sanct Afra , schirm' den Bau mit deiner Hand !

(Schlag mit dem Hammer.)

Sei Gottes Huld uns ewig zugewandt !

(Schlag mit dem Hammer.)

Hoch lebe Heinrich und das deutsche Land !

(Schlag mit dem Hammer.)

Otto (mit dem Hammer).

Dem Reich zum Schuß !

(Schlag mit dem Hammer.)

Dem Land zu Nutz !

(Schlag mit dem Hammer.)

Dem Feind zum Truß !

(Schlag mit dem Hammer. — Trompetenstoß.)

Heinrich.

So ist die Zahl der dreimal drei erfüllt !

Otto.

Doch welchen Namen hat die neue Stadt ?

Heinrich.

Den Schlüssel nennt die Wendenzunge Mißni,  
Und Mißni nennt der Wende diesen Ort,  
Weil er der Schlüssel ist des deutschen Reiches.  
Ich will den Schlüssel an die Mauer schmieden,  
Und Mißni — Mißni heißt die neue Stadt.

Wettin (kommt).

Heil dir, mein König, Heil und Siegeskunde !  
Ich leg' zu deinen Füßen einen Schlüssel,  
Der sonst das Thor von Lebus aufgeschlossen,  
Nie aber wieder; — Lebus ist nicht mehr;

Und zu dem Schlüssel leg' ich eine Kohle;  
Denn And'res blieb von Lebus mir nicht übrig.

Seinrich.

Entsetzlich, Freund! doch die gefangnen Wenden!

Wettin.

Unbändig war das Feuer und der Mord.

Seinrich.

Wettin, du hast ein fürchterliches Schwert!

Doch sei willkommen!

Reicht mir das Fähnlein! Sieh', auf guldinem  
Felde

Ein schwarzer Löwe mit blutrother Branke;

So grimmig eisern sollst du hier dich lagern,

Dem Wendenvolk und jedem Feind des Reiches  
Entgegenstrecken blutgewohnte Waffe!

Markgraf von Mißni! Hier nimm deine Fahne!

Wettin.

Gehorsam schwör' ich dir und treue Folge.

Seinrich.

Ist mir es doch, als wär' in diesen Felsen

Dein Name eingehauen tief und ewig,

Als müste hier noch nach Jahrhunderten

Zum Trost des Reiches horsten dein Geschlecht,  
Ein sceptertragend, herrliches Geschlecht!

Wettin.

Gott kann erfüllen jegliche Verheissung!

Heinrich.

O, möcht' es nie vergessen, daß sein Heil  
Eins mit dem Reich und nur mit ihm gedeiht!  
Nun aber ziehen wir nach Lotharingen!  
Du sollst daheim des Reiches Schirmvoigt sein!

Otto.

Nimm mich und meinen Bruder mit in's Feld!  
Was Großes möchten wir verrichten lernen.  
Fest sitz' ich auf dem Roß; ich kann den Speer  
Zersplittern bügelfest an einem Pfale,  
Auch jede Wendung mit dem Schilde machen.  
Daheim? Daheim? Was thu' ich noch daheim?

Heinrich.

Ein Andermal! Ein Andermal, mein Sohn!  
Nun, Bauleut', an die Arbeit sonder Rast,  
Damit die Wenden sehen, wie in Sachsen  
Bis in die Wolken unsre Thürme wachsen!

(Alle ab.)

## Auf dem Altkönig.

Dollinger (allein).

So steh' ich da auf dieses Berges Gipfel  
 Wie eine Wetterwolke donnerbrütend,  
 Ich Mordgeselle unter andern Mördern!  
 Was da? bin ich doch frei, ja vogelfrei!  
 Spielcameraden hab' ich auch genug, —  
 Die Wolken und die Adler im Gebirg'!

Wolf (kommt).

Lauf du zu Loch! Siehst du da drüben nichts?  
 Bergaufwärts an der Wetterscheid' vorbei?

Dollinger.

Der Vogelsteller ziehet an den Rhein.  
 Es macht der Sachse seine Löwensprünge.  
 Sind nun geborgen unsre wilden Raben?

Wolf.

Wie du gewollt! Dreihundert sind zerstreut,  
 Verborgen rings in Dörfern und in Weilern;  
 Doch die Verwegensten, die sich durch Narben,  
 Durch Blick, Gebehrde und durch wildes Wesen

Verrathen hätten, hab' ich hier versammelt.  
 Sie fürchten sich so schändlich vor dem König,  
 Dass sie in sich wie Dächer kriechen möchten.

Dollinger.

Schmach über sie! Zieh' unsre Wachen ein!  
 Ich ruf' die Männer her; ich muss sie sehen!

(Wolf ab.)

Selbst diese Kerle wie aus Stahl geschmiedet,  
 Sie beugen sich vor diesem Wind, mit dem  
 Vorüberrollt die sächsische Lauwine.  
 Ich aber stehe hier in tollen Zweifeln,—  
 Ein Wandersmann, den ein verflucht' Gespenst  
 Zur Nachtzeit auf den Rabenstein gelockt.  
 Ist das die Freiheit, der ich nachgejagt?  
 O, wie ein Hirsch, geheckt in Todesnoth,  
 So schreit in mir die ganze Menschheit auf.

(Dollinger ab.)

(Heinrich und der Capellan treten auf.)

Heinrich.

So geh' ich in's Gebirge wie ein Mann,  
 Der finden möchte ein verlorenes Kind.

Capell an.

Ich fürcht' mich fast.

Heinrich.

Wärst du dahinten blieben;

Mich aber reizet immer die Gefahr.

O, wie so wohl thut mir die Bergesluft!

Die Lindenknospen pläzen auf und drängen  
Grüngoldne Blätterrosen an die Sonne.

Der König Lenz will seinen Einzug halten,

Und eine Pfalz läßt er sich hier erbauen;

Der Zimmermann, der Specht, klopft an die  
Bäume,

Und mit dem Grabscheit sticht der Dachs den Grund.

Die Bachstelz kommt, die Ziegelstreicherin,

Und der's beguckt, der Guckguck, hinterdrein.

Gar bald muß fertig sein das grüne Schloß!

Schon zieht einher der Chor der Musicanten,

Der Hänfling fiedelt und der Fink pfeift;

Auch singt die Geistlichkeit, die Mönche und die  
Pfaffen;

Dann kommt der König Lenz verliebt und faul;

Ich aber will sein treuer Pfalzgraf sein!

## Capell an.

So aufgeräumt sah ich dich lange nicht.

## Seinrich.

Ich denk' an meinen Vogelherd in Sachsen.  
 Altkönig heiset dieser Berg mit Recht,  
 Weit herrscht er über's deutsche Land hinüber,  
 Wol gar bis in mein Sachsenland hinein.  
 Dort einsam aber träumt der blaue Malchen  
 Und tränket seine Hirsche aus dem Main.  
 O, Taunus, schwenke hoch den blauen Hut  
 Und grüße mir das klare Neckarweib!

## Johanna (kommt).

Zwei fremde Männer? ach, die Unglücksel'gen!  
 Ich möcht' sie näher sehn; ob sie mich merkten?

(Sie nähert sich.)

Ein ritterlicher Mann so schlank und herrlich  
 Steht dort bei einem alten, grauen Mönch.  
 Die blonden Locken unterm Helme vor,  
 Die spielen in der Luft. Er kehrt sich um.

## Seinrich (bemerkt sie).

Ein Mädchen, Capellan, ein Jüngferchen!  
 Nun, trautes Dirnlein, komm' doch her zu uns!

Johanna (naht sich schüchtern).

Gott geb' euch seinen Segen, liebe Herren!

Seinrich.

Willkommen hier im Grünen, freundlich Kind!  
Gieb mir dein Händchen! Sprich, was thust  
du hier?

Denn dieser Wald ist doch nicht deine Heimath?

Johanna.

Ach, eine Heimath für die Heimathlose!

Seinrich.

Du kleiner Schaf, sprich nur, wer gab dir denn  
So viele Anmuth, so ein lieb Gesichtlein?

Johanna.

Ach, Herr!

Seinrich.

Wie nennt man dich?

Johanna.

Johanna, Herr!

Seinrich.

Dein Vater lebt noch? Ist er in der Nähe?

Johanna.

Was soll ich sagen? Nein! Ja! Herr, mein Vater?



Heinrich.

Ach, so? Waldkönigs Tochterlein bist du?

Johanna.

Du spottest; dennoch steht dein Tod bevor.

Verbergt euch in den Büschchen! Fliehet! Flieht!

Fast ist es schon ein Wunder, daß im Walde

Ihr nicht den Wachen in die Hände fiest!

Heinrich.

Seh' ich so furchtsam aus? Sich' mich nur an!

Heb' nur die Augen auf und sieh' mich an!

Johanna (ihn erkennend).

Mein gnäd'ger Herr und König! War ich blind,

Dass ich euch nicht im Augenblick erkannt?

Ich war einmal bei euch in Eresburg

Mit meinem Vater, als er Hilfe bat,

Als uns der Herzog aus dem Land verjagt;

Ich stand im Hofe bei den andern Dirnen.

Heinrich.

Seitdem sind Beide Könige wir geworden:

Ich nur ein deutscher; er ein Gauner-König.

Ich komme nun freundnachbarlich zu ihm;

Denn hohe Häupter halten gern zusammen.

## Johanna.

Mit Thränen, Herr, fleh' ich zu euern Füßen:  
 Seid gnädig und erbarmt euch meines Vaters!  
 Schont euch und ihn! Im Augenblicke kommen  
 Hieher die Leute! O, mein Herr und König!

## Heinrich.

Ich seh' sie dort schon schreiten durch den Wald.  
 Wir wollen hinter diesem Felsenblock  
 Erwarten ihre Ankunft. Kommt, ihr Lieben!

(Heinrich, der Capellan und Johanna ab.)

(Dollinger und seine Räuber treten auf.)

## Dollinger.

Was stiert ihr mich so wüst und finster an?  
 Was spielt ihr hier mit mörderischen Blicken?  
 Ihr wähnt wol, meine Stunde sei gekommen?  
 Noch blühen weiß mir meine Fingernägel,  
 Hoch fliegt der Falke, und noch lebt mein Glück!

Wolf (kommt und schleppt Staudenbein herbei).  
 Da fing ich einen Windhund auf der Fährte!

Dollinger (zu Staudenbein).

Hoho! mein Füchslein, stehst du in der Falle?  
 Ein Bischen spionirt? — Ein Bischen aufgehängen?

## Staudenbein.

Hå! doch nur Spaß? Das hiese schön  
Willkommen heisen einen alten Freund,  
Der zum Besuche kommt! Hå! Guten Tag!

## Dollinger.

Du hast so manche Drossel schon erdrosselt;  
Nun aber geht's an deine eigne Drossel!

## Staudenbein.

Ich will ja gerne Alles, Alles beichten:  
Ich bin so schlecht wie eine Heringseele,  
Die an die Stubendeck' ein Bauer wirft.  
Läß mich nur leben bis zur nächsten Nacht!

## Dollinger.

Ich sage: nein!

## Staudenbein.

O, ja doch! eine Stunde?

## Dollinger.

Hinweg!

## Staudenbein.

So lang', bis ich dir was entdeckt,  
Die allernagelneueste Geschichte,  
Halsbrechend, wie der Ilsenstein im Harz!

Dollinger

Ich will nicht.

Staudenbein.

Laßt los! So wiss' es denn:  
Du bist ein Lump! ein Bluthund und ein Schuft!

Dollinger.

Das hast du d'rein! Hinweg!

Staudenbein.

Laßt los! so sag' ich.

Du prahlst von alten Rechten, Wiedehopf!  
Doch stinkt dein Unrecht wie ein Iltisnest.  
So sag' ich dir: ich bin der Finkenritter!  
Ich hab' Kreuzweis' den Ritterschlag gekriegt,  
Ich leid' mein Recht nur von der hohen Frais!  
Ich will mein Recht!

Dollinger.

Das sollst du wahrlich haben!  
Vor lauter Freiherrn sollst dein Recht du leiden.  
Ich ruf' euch, freie Leut', zu Ring und Ding!

Wolf und die übrigen Räuber,  
Hier stehen wir.

**Staudenbein.**

Komm' ich denn gar nicht los?

**Dollinger.**

Ich rufe hier Gericht im Namen Gottes!

Wer sagt, daß unrecht richte dies Gericht?

**Heinrich** (vorspringend).

Das sage ich und euer Herr und König!

**Staudenbein.**

Zuchhei! Zuchhei! nun wieder obenauf!

O, König Hinz! 'n Finken sollst du haben,

Wie ein Trompeter soll der schmettern können.

**Heinrich** (zu den Räubern).

Gott geb' euch Glück und Freude, Waffenmänner!

**Dollinger.**

Heb' keiner eine Hand empor! Ich will

Hier mit dem König unsre Sach' verfechten.

**Heinrich.**

Muß ich dich also wiederfinden, Mann?

Wie du vor mir in Eressburg gestanden

Und mich ermahnt mit vielen heißen Worten,

Das Räubervolk, die Ungarn, zu verjagen,

Und als du dort bei Wurzen hingestrecket  
 Mit scharfem, unerhörtem Schlag den Riesen:  
 Da ward der Glaube neu in meiner Seele,  
 Daß es noch Männer gäb' im deutschen Lande,  
 Die mit mir stehen würden, wenn es gälte,  
 Das Joch zu brechen.

Wer bist du nun? O schlimmer, als der Ungar,  
 Und schändlicher, als der Wende! Diese plündern  
 Und morden nur den Feind, — doch du? doch  
 du?

Und bist du doch ein Wildfang jedem Feind  
 Und allem Land ein Gräul,— und aber du?  
 Das wilde Thier der Wüste kann dich schelten,  
 Ihm fehlet die Vernunft, ihm fehlt ein Gott,  
 Der ihm das harte Herz im Leibe röhrt;—  
 Der Hunger treibt den Wolf zu Raub und  
 Mord;

Und aber dich?

Dollinger.

Der armen Leute Noth.

Ihr Herren, habt ihr nicht das deutsche Reich  
 Wie eine Beute unter euch vertheilt?

Den alten Baum der Freiheit umgeschlagen  
 Und Fußblöck' d'raus dem armen Volk gezimmert?  
 Nur ein Recht habt ihr uns nicht nehmen können:  
 Bei euern Herzen, die so zäh' geworden,  
 Frisch anzusprechen mit des Schwertes Zunge.

*Seinrich.*

Thu' auf dein Auge, schärfe deinen Blick!  
 Ich will dich in die Zukunft sehen lassen.  
 Die Freiheit eines Jägers, eines Hirten  
 Muß untergehn; der ist nicht mehr zu helfen.  
 Es ist nun so! Die Waldfreiheit ist todt.  
 Doch ich will eine neue Freiheit schaffen,  
 Sollt' ich daran auch Blut und Leben sezen.  
 Gleich Saaten sprießen auf die neuen Städte,  
 Darinnen die Gemeinden gleicher Männer.  
 Du siehst mich an? Verändert sich mein Auge?  
 Willkommen, Wildfang aus der alten Zeit!  
 So werb' ich dich zu meinem Werke an.

*Dollinger.*

Verstand ich dich, versteh' ich dich so recht?  
 So ich der Knechtschaft nicht entgehen kann,  
 Will ich dein Knecht und Knecht der Freiheit sein.

W o l f.

Du sollst uns an den König nicht verhandeln.

(Heinrich bläst mit dem Hifthorn.)

Was soll das mit dem Horne?

H e i n r i c h.

Sauberei!

Viele Räuber.

Wir sind verrathen! Rings umstellt von Feinden!

Wir sind verloren!

H e i n r i c h.

Nein, ihr seid gerettet!

Run, Dollinger, gieb treu mir deine Hand,  
Und komm' mit mir! So weigre dich doch  
nicht!

Drei Worte sag' ich euch: ihr seid gerettet!

Mein Merseburg stell' ich in eure Hand!

D o l l i n g e r u n d d i e S e i n e n .

Mit dir! Mit dir und mit dem Vaterland!

(Alle ab.)

## W a l d.

(Bwischen den Bäumen ein Blockhaus.)

W i d o. H e d w i g.

## H e d w i g.

Ach, nicht so finster, nicht so finster, Freund!  
 Sieh', wie ist dir so gut der Bau gelungen;  
 Du hast so schön geziemt unser Haus!  
 Wir sind nun sicher vor den wilden Wölfen.  
 Wenn sie nur nicht zur Nacht so schrecklich heulen?

## W i d o.

O, Herr und Gott! dieß Elend ohne Ende!  
 Noch vor drei Jahren, welch ein Unterschied  
 Der Seiten! Damals lagerten am Strom  
 Des Rheins zwei Völker und zwei Könige;—  
 Jenseits die Deutschen aufgestellt nach Stämmen,  
 Voran die Herzdg', jeder mit dem Fähnlein,  
 Und dann die Ritter stolz auf ihren Rossen,  
 Hoch mit den Speeren, daß man meinen möchte,  
 Als wogt' ein stählern Aehrenfeld dahin;—

Und auf dem andern Ufer, welch ein Leben!

Die fröhlichen Franzosen hielten da.

Doch in des Rheines Mitte war mit Kunst

Auf starken Flößen, welche Anker hielten,

Ein prächtiges Gerüste aufgerichtet.

Zwei Machen stießen jetzt von beiden Ufern,

Und bald beim Klang der jubelnden Posaunen

Erschienen oben beide Könige;

Und wie sie nun den alten Bund beschworen,

Und in einander ihre Hände fügten,

Da schwenkten beide Völker ihre Fahnen

Und wurden Brüder wie vor alter Zeit; —

Und ich war mitten drunter hochgeehrt

Und meines Königs Freund; doch jetzt? doch jetzt?

### Sedwig.

Sieh', eine Nebhuhnsfeder! Wie der seidne Flaum

Schwimmt in der Lust!

### Wido.

Du bist zerstreut, mein Kind!

### Sedwig.

Ich seh' sie jeden Tag; sie zog uns nach.

Darinne fährt so leicht ein kleiner Schiffer,

Zum Segel hat er eine Spinnewebe  
 Zum Ruder brauchet er ein Grillenbein;  
 Die Blum' des Sturmhuts ist sein blauer Helm!  
 Er lacht; so lach' doch mit! so lach' doch mit!

Wido.

Du kindisch albern, du geliebtes Weib!

Sedwig.

Das Hütlein ist es von dem Staufenberg,  
 Ein närrisch' Ding, und doch ein gutes Herz.  
 Es hat auch eine feuerrothe Nase,  
 Das kommt vom vielen Weine, den es trank  
 Bei einem großen Feste auf der Burg,  
 Als aus dem Hahn am Fasse, den der Schenk  
 Nicht zugedreht, der Wein entströmen wollte,  
 Hat sich das Hütlein selbst hineingeschraubt,  
 Und so den Wein mit eignem Leib gedämmt;  
 Dabei hat es gekrähet wie ein Hahn,  
 Bis sie am Fass es endlich zappeln sah'n.  
 So hat der Schenk es mir gar oft erzählt.  
 Es brachte jedesmal ein seltnes Glück,  
 Wenn es den Leuten in dem Haus erschien.  
 Wir werden bald nun wieder glücklich werden!

W i d o.

Du willst den Kummer aus der Brust mit  
schwanken;

Doch seh' ich dich in diesem Druck der Armut,  
Bersolgt, geängstigt und in solcher Flucht,  
So möcht' ich weinen bittre, heiße Thränen.  
Nicht an Gewalt und vor'ge Herrlichkeit,  
An Alles denk' ich, was du nun entbehrst.

S e d w i g.

Dein Herz, o Mann, du gabst mir ja dein  
Herz!

W i d o.

Horch! horch, ich høre jagen durch den Wald —  
Von Zülpich her! — die Rüden geben Laut.  
Sie gehen einem Bären auf den Leib.  
Wer sollte jagen in dem wüsten Wald?  
Ich muß es wissen. Schließ' dich ein im Haus!

S e d w i g.

Des Waldes Wipfel beugen sich von selbst;  
Sie fürchten sich, denn ein Gewitter kommt.  
Ich mag dich nicht an diesem Abend missen.  
O, nimm mich mit!

W i d o.

In wenig Augenblicken  
Kehr' ich zurück, und bring' dir Auskunft mit!

(Beide ab.)

Eine andere Gegend des Waldes.

(Nähendes Gewitter.)

S e i n r i c h (allein).

Fast reut es mich, daß ich den Hirsch gejagt,  
Der silberweiß mit seltsamen Geweih'  
Sich mir am Saum des Waldes hat gezeigt.  
Ich hör' nicht mehr das Hifthorn meiner Freunde,  
Kein Hundekläffen, — Alles still umher.  
Eintönigträumerisch ruft scheu, doch hell  
Des Waldes Mädchenstimme, die Pirole;  
Und jetzt wirft doppelt schwer sich mir auf's Herz  
Der Wankelmuth der lotharing'schen Brüder.  
Es kränkt mich schwer, daß ich berennen muß  
Die Mauern Zülpichs gegen Giselbert.

(Es wird Nacht. Donner und Blitze.)

So einsam, so verlassen irrt' ich nie.

Die Nacht bricht nun mit einem Mal herein,  
Und ringsum rollen lange Donner her.  
Wo nur das Waldhorn klingt, das mich ver-  
lockt?

(Wido kommt.)

Wer da? Freund oder Feind? —

(Ein Blitzen erleuchtet Beide.)

Wido.

Mein Gott, der König!

Seinrich.

Willst du mich morden, Wido?

Wido.

O, mein König!

Wie könntest du so Arges von mir denken,  
Von deinem Waffenbruder, der mit dir  
In mancher Schlacht gekämpft, von einem Tische  
Gegessen und in einem Zelt geschlafen?  
Ob du mich auch verstoßen in das Elend,  
Verbannt von der Gemeinschaft mit den Mens-  
schen,

Doch bin ich dir noch treu bis in den Tod!  
Gezwungen hast du mich, mein Weib dazu,

Ja! deine eigne Schwester, bei den Wölfen  
 Der Wüste gastlich Dach zu suchen;  
 Doch unser Bruder wirst du ewig bleiben!

Heinrich.

Dein Weib?

Wido.

Wir wohnen hier im Walde  
 Und leben von der Jagd, von Waldesbeeren  
 Und von den Schwämmen, die im Grunde steh'n;  
 Wir leiden auch — soll ich dir dies gestehen? —  
 Wir leiden Hunger, wie die Zeit es bringt;  
 In rauhe Felle sind wir nur gekleidet;  
 Mein einz'ger Schmuck besteht im Tannenreis  
 Auf meiner Blechhaub'. Dir verbirgt die Nacht  
 Mitleidig einen jammervollen Anblick.

O, sähst du deine königliche Schwester,  
 Es müßt dein Auge sich mit Thränen füllen!  
 Was auch die Liebe gegen dich gesündigt,  
 Laß nun dein Herz von unsrer Noth versöhnen!

Heinrich.

Ein König wird und darf dir nicht verzeihen.  
 In meiner Seele hast du mich gefränkt,

Mit Füßen meine Ehre feck getreten;  
 Du hast das Band zerrissen, das uns einte;  
 Du schiedest dich von mir; wir sind geschieden!

## W i d o.

Ich hab' im Hause einen zahmen Bären,  
 Doch da aus Mangel ich ihn hungern ließ,  
 Und er bei mir die eigne Noth gewahrte,  
 Ging er hinaus, doch gegen Abend kehrte  
 Das treue Thier zurück, und bracht' ein Reh,  
 Das es im Wald erjaget, heimgeschleppt; —  
 Und dies ist nur ein unvernünftig Thier!  
 Fast täglich schlug ich es mit meiner Peitsche,  
 Und dennoch trug es Mitleid, als wir darbten.  
 Ich flehe nicht für mich; ich selber wollte  
 Wol auch als Bettler ziehen durch die Welt,  
 An Strasencken liegen und vor Kirchen,  
 Gebrechen heucheln und den Hut hinhalten,  
 Mich heischer schreien mit: vergelt' es Gott!  
 Doch deine Schwester, ach, mein armes Weib!  
 Wird mit mir theilen alles Ungemach.  
 Für sie allein erheb' ich meine Hände,

Und bitte um Brotsamen deiner Gnade.  
So bettle ich zum erstenmal bei dir!

**H e i n r i c h.**

Verlier' kein Wort! Dein Schicksal ist entschieden.

**W i d o.**

So brich herein, du grünes Laubgewölb'!  
Ihr starken Stämme, springet auseinander!  
Denn, wehe! das Erbarmen ist gestorben.  
Die Natter selbst führt ihre Brut zur Sonne,  
Der harte Stein ernährt sein karglich Moos;  
Gefühllos aber ist der Mensch allein!  
So will ich fliehen vor des Menschen Spur;  
Denn jede Tapfe wird ein Pestgeschwür!  
Vor Kieselsteinen will ich niederknieen,  
Mit meinen Bitten will ich sie erweichen,  
Doch einen Menschen, einen Menschen nicht!

(Er will gehen.)

**H e i n r i c h.**

Du gehst? Hast du nicht Urlaub von mir nöthig?  
Graf Wido, du bist mein Gefangener!

Wido.

O, reiß' mich nicht!

Heinrich.

Gieb mir dein Schwert!

Wido.

Dieß Schwert, das ich so oft für dich gebraucht?  
 Es ist vom Rost, mein Herz vom Gram zernagt.  
 So nimm auch dieß! und lechzest du nach Blut:  
 Hier ist mein Herz! Ich wehr' mich nicht!

Stoß' zu!

Heinrich.

Auch hier im Walde dürfst ihr nicht bleiben;  
 Deshalb verbann' ich dich nach Merseburg,—  
 Ich meine auf das königliche Schloß,—  
 Zu deiner Schwägerin und meinen Kindern!  
 Gelobe Urphed an!

(Wido giebt ihm den Handschlag.)

Hier aber ist dein Schwert!

Gebrauch' es nun zu neuer Heldenhat!

(Man hört Lärm und Hörnerklang.)

Ich werd' gesucht; ich hör' den Ruf der Meinen!  
 So scheiden wir!

W i d o.

Mein Kdnig!

H e i n r i c h.

Sieh' mich Gott!

(Beide gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

V o r Z ü l p i c h.

D a s L a g e r d e r D e u t s c h e n.

(Es ist Morgen.)

E b e r h a r d. B u r k h a r d.

E b e r h a r d.

O, schrecklich Glück! wenn diese große Nacht  
Wir mit dem Kdnige bezahlen müsten!

B u r k h a r d.

Noch immer keine Spur? Es fehret Schaar  
um Schaar

Vom Wald zurück; doch unser Kdnig nicht.

E b e r h a r d.

So muß das ganze Heer ihn suchen geh'n;  
Und müsten wir umdrehen Lotharingen,  
Und wenden jedes Blatt in diesem Land!

Burkhard.

Nur die Tiroler und die flinken Schweizer  
Erwart' ich noch. Man höret Stunden weit  
Den hellen Ruf aus ihren Alpenhödern.

Das Heer.

Der König! Heinrich, der König! der König!

(Heinrich kommt.)

Eberhard und Burkhard.

Willkommen, König!

Heinrich.

Guten Morgen, Freunde!

Eberhard.

Gott stritt für uns und Bülpich gab er dir.

Heinrich.

Wol seh' ich meine Fahne auf der Mauer;  
Sie macht mich schamroth, da ich ihr gefehlt,  
Als sie zum Heldenstreite sich entfaltet!  
Werd' ich je stolz, so nennet Bülpich mir!

Burkhard.

O, hör' mich an! Spät war ich aus dem Walde,  
Wo wir dich lang vergebens aufgesucht,

Zurückgekehrt in's Lager, als urplötzlich  
 Das schreckenvolle Wetter brach herein,  
 Und fast zugleich auch Herzog Giselbert  
 Mit seinen Scharen aus der Stadt heraus.  
 Bald schienen wir fast ganz und gar verloren,  
 Da wird auf einmal Giselbert im Rücken  
 Von neuen Scharen glücklich angegriffen.

### Seinrich.

Die führten?

### Überhard.

Junge Helden, todesmuthig;  
 Zwei edle Ritter mit den besten Schwertern.  
 Da ward der Herzog Giselbert gefangen,  
 So aber Zülpich in der Nacht gewonnen.

### Srinrich.

Die jungen Helden aber?

### Burkhard.

Zu Ross sprengen Beide dort heran,  
 Und zwischen ihnen barhaupt Giselbert,  
 Sie werfen sich vom Ross. Hier sind sie schon.

(Zwei Ritter mit geschlossenen Visiren, hinter ihnen Giselbert, treten auf.)

**S e i n r i c h.**

Zeigt euer Antlitz mir, ihr tapfern Recken!  
Ihr sollt an meiner Tafelrunde sitzen!

**O t t o** (das Visir öffnend).

Mein Vater!

**S e i n r i c h, der Jüngere** (das Visir öffnend).

Vater!

**S e i n r i c h** (Beide umarmend).

**O t t o, Heinrich, Kinder!**

Ihr flücht'gen, jungen Ware, hab' ich euch?  
So laßt euch pressen an das Vaterherz!  
Darf denn, wie ich, ein Mensch so glücklich  
werden?  
Was macht ihr doch für Streiche?

**E b e r h a r d.**

Heldenstreiche!

**O t t o.**

Mit unsfern Cameraden kommen wir;  
Wir hielten es in Merseburg nicht aus.

**Seinrich.**

Und hier ist Giselbert, den wir gefangen!

**Giselbert** (tritt vor und kneet nieder.)

Ich bringe dir mein schuldig Haupt, o König!

**Seinrich.**

Ob ich des Lotharingers Wankelmuth

Vergessen könnte? Sprich, Abtrünniger!

**Giselbert.**

Laß mich nicht langsam im Verliese sterben!

**Seinrich.**

Und wenn ich nun aussstreckte meine Hand

Und höbe aus dem Staube dich empor?

**Giselbert.**

O, deines Spottes hab' ich wol verdient!

Laß mir nur schnell das Haupt vom Rumpfe  
schlagen!

Auf meinem Grabe wird die Schande liegen,

Und meinen Namen noch im Tode lästern!

**Seinrich.**

Steh' auf zu neuem Leben, Giselbert!

Herzog von Lotharingen! Wer'd' getreu!

(Eberhard und Burkhard suchen Giselbert aufzurichten.)

Burkhard.

Er kann nicht reden und ihm bricht das Auge.

Otto.

Ermanne dich!

Heinrich.

Laßt seine Thräne fließen!

Nicht eine bessere ward vielleicht geweint.

Eberhard.

Du hast mir selbst das Herz erschüttert, Heinrich?

Heinrich, der Jüngere.

Er fasst nach deiner Hand!

Heinrich (reicht sie ihm).

Sei fröhlich, Herzog!

Giselbert.

Ich will das Leben, das du mir geschenkt,  
Bezahlen nur mit meinem Tod für dich!

Heinrich.

So führ' ich Lotharingen uns zurück!

So sind wir eins! Ein Volk! Ein deutsches  
Reich!

Nun braust heran, ihr Völker aus der Fremde!

Wärt ihr so zahlreich als der Sand am Meer,  
So viel, als Laubesblätter auf dem Harz,  
Und könntet ihr in Drachen euch verwandeln,  
Sprängt ihr heran in wüthend tollen Horden,  
Wir zagen nicht; denn wir sind Eins geworden.

---

# Vierter Act.

---

Bei Würgburg.

(Heinrich und Mathilde sitzen auf Königsthülen,  
daneben stehen die Reichsritter mit der Reichsfahne.)

Die Reichsritter.

Brüder heran!  
Waterland, Waterland!  
Zu dir mit Herz und Hand  
Brüder heran!  
Brecht durch Tod und Gefahren  
Deutschlands reisige Schaaren  
Zubelnd die Bahn!

Die Sachsen

ziehen auf mit ihrem Paniere, mit ihnen Otto, Wettin und  
Bernhard.

Sachsenland hie!  
Springe, du stolzes Roß,  
Ueber der Feinde Troß  
Muthig empor!

**Schlachtenfreudiges Sachsen,**  
**Das in Ehren erwachsen,**  
**Sachsenland hie!**

(Das sächsische Panier wird aufgepflanzt.)

### **Die Baiern**

ziehen auf mit ihrem Paniere, unter ihnen Heinrich der Jüngere.

**Baiern alhier!**

**Alpen so stolz und hoch**  
**Bändigt nicht Baum und Toch,**  
**Baierland hie!**  
**Tod für das Waterland scheuen**  
**Baiern, die muthigen Leuen,**  
**Nimmer und nie.**

(Das baiersche Panier wird aufgepflanzt.)

### **Die Schwaben**

ziehen auf mit ihrem Paniere. — Burkhard veran.

**Schwaben alhier!**

**Schwerter und Schild empor,**  
**Schwabenland stolz hervor,**  
**Schwaben alhier!**  
**Sich an dem Dränger zu rächen,**  
**Scharf in das Herz ihm zu stechen,**  
**Schwaben alhier!**

(Das schwäbische Panier wird aufgepflanzt.)

**Die Franken**  
ziehen auf mit ihrem Panier. — Eberhard voran.

Franken alhier!

Deutsches Land, Heldenlust,

Dein mit der packten Brust,

Franken zu dir!

Um das Waterland ranken

Muß das lustige Franken,

Franken alhier!

(Das fränkische Panier wird aufgepflanzt.)

**Die Lotharinger**  
ziehen auf mit ihrem Panier. — Giselbert voran.

Lothringen hie!

Waterland, Waterland,

Reich' uns die treue Hand!

Lothringen hie!

Läß dein Kind Lotharingen

Deine Kniee umschlingen,

Lothringen hie!

(Das lotharing'sche Panier wird aufgepflanzt.)

**Das ganze Volk.**

Deutschland alhier!

Gott hält uns seinen Schild

Hoch mit dem Adlerbild

Ueber das Reich.

Deutsche Schwerter, die flammen,  
Leuchten herrlich zusammen  
Alle zugleich!

**H e i n r i c h.**

Vertrauet hab' ich Gott in mir und euch,  
Und da ich ihm vertraut, gab er mir Kraft,  
Das höchste Kleinod, unsers Volkes Ehre,  
Tief aus des Meeres Grund emporzuheben.  
Doch gilt es nun, das beste Gut zu schirmen.  
D'rum hab' ich euch nach Würzburg her ent-  
boten,

Bereits mit Freuden euern Rath vernommen,  
Daraus nun aber sollen Thaten wachsen!  
Zunächst, ihr Baiern, wend' ich mich an  
euch!

Ihr habt zu Regensburg auf freiem Felde  
Zu euerm Herzog Heinrich, meinen Sohn,  
Gewählt mit Gottes Gnad' nach altem Brauch.

(Das baiische Panier wird ihm überreicht.)

So tritt denn vor, du meines Herzens Freude!

**H e i n r i c h, der Jüngere.**

Zu deinen Füßen steh' mich, Herr und Vater!

## Seinrich.

Durch diese Fahn' belehn' ich dich mit Baiern.  
 Verwalte treu des Reiches erstes Volkwerk,  
 Sei stark im Feld und überall ein Mann !

(Er übergiebt ihm die Fahne.)

## Mathilde.

Und sei der Armen Trost, der Waisen Schirm !  
 So wird der Segen Gottes sein mit dir.  
 Er geb' dir Frieden, mein geliebter Sohn !

## Die Baiern.

Hoch unser Herzog ! Baierland mit ihm !

## Seinrich.

Doch meinen Sachsen, meinen Thüringern  
 Geb' ich zum Herzog Otto, meinen Sohn.  
 O, haltet werth mir meinen jungen Helden !

(Otto tritt vor; dem Könige wird das thüring'sche und sächsische Panier überreicht.)

So kniee nieder, Trost des Vaterlandes !  
 Ich reiche dir zwei Fahnen auf einmal ;  
 Denn deine Hand umspannet wol noch mehr ;  
 So sei belehnt mit Thüringen und Sachsen !

(Er übergiebt ihm beide Fahnen.)

Ich lege jeden Segen auf dein Haupt  
Und alle Hoffnungen des deutschen Volkes!

O t t o.

Zeig' mir die Pflicht! gehorsam bin ich dir,

M a t h i l d e.

Bergiß nicht Gott und seine frommen Diener,  
Und sei des Wortes allertreuster Knecht;  
So dienen unsichtbar dir Cherubim  
Und stehn bei dir mit Schwertern und mit Palas-  
men,

Bis du vollstreckst das Gebot des Herrn!

O t t o.

Knecht keinem Menschen, aber stets vor Gott!

S a c h s e n.

Hoch unser Herzog! Kriegesfürst und Sieger!

T h ü r i n g e r.

Landgraf von Thüringen!

O t t o.

Ich steh' mit euch,  
Und ihr mit mir, und all' beim deutschen Reich.

H e i n r i c h.

So treten wir entgegen unsern Feinden:

Dem Ungar, dem entseßlichsten vor Allen,  
 Zunächst dem Wenden, dem gefährlichsten,  
 Der wie ein hds Gewürm mit tausend Köpfen  
 Durch alle Adern nach dem Herzen züngelt;  
 Der uns verdrängt von unsfern beiden Meeren,  
 Von unsfern Flüssen und von unserm Land,  
 Und an die Ungarn ewig uns verräth!  
 Nicht eher, sag' ich, ist das Reich gerettet,  
 Bis dieser Lindwurm todtgestochen ist.  
 War so das Reich gewillt?

All e.

Mit Gott! Mit Gott!

Seinrich.

Ist Bernhard da?

Bernhard (tritt vor).

Gebeut mir, Herr und König!

Seinrich.

Schnell wie ein Hacht ist deine Reiterei,  
 Sag' ihr, daß sich der König schön bedankt!  
 Ob sie so brav auch mit dem Feind hanthiert?

Bernhard.

Zeig' ihn!

## Seinrich.

In Brandenburg find' ihn und schlag' ihn!  
Gewinn' das Land, dort sollst du Markgraf sein!

## Bernhard.

Für meine Reiter eb'nen Plan und Sand,  
Und ich bezwinge beide: Leut' und Land!

## Seinrich (zu Wettin).

Wettin, mein Feldherr, dein altsächsisch Fuß-  
volk

Ist die lebend'ge Mauer meines Reiches;  
Ich will es lohnen! Zieh' mit Bernhard hin  
In's Land der Seen — eins wie Griff und  
Schwert!

Schlagt mir den Feind auf immerdar zu Boden,  
Und unter eure Krieger theilt das Land!  
Ich aber selber will zum Haupt der Wenden,  
Zum stolzen Prag, des Schwertes Schärfe wen-  
den!

## Wettin.

Grau ist mein Haupt, mein Schwert dem Feind  
ein Grauen;  
Den Feldzug kannst du beiden anvertrauen

## Mathilde.

Und ziehst du, Feldherr, wieder in den Krieg,  
 So schonest du gewiß die Waffenlosen!  
 Auch du, Graf Bernhard, zähme deinen Grimm  
 Und denk' an Kain und den alten Fluch!  
 Barmherzigkeit gilt mehr als Heldentum.  
 In keinem Andern kann der schwache Mensch  
 Gleichkommen Gott, dem Urquell ew'ger Gnade,  
 Doch in dem Einen, der Barmherzigkeit,  
 Darf er sich messen mit dem Allerbarmen.

## Heinrich.

Wir setzen nun beiseit des Reiches Sorgen;  
 Ihr Pfeifer,blast das ganze Volk herbei!  
 Daß sich ein Jedes bis zum nächsten Morgen  
 Bei Trank und Speise noch das Herz erfreu!  
 Auch meiner Königin will heut' ich zeigen,  
 Daß ich noch etwas taug' bei Spiel und Reigen.

## Alle.

Hoch leb' der König und die Königin!

## Heinrich.

Und jeder Mann im Reich von frohem Sinn!

(Alle ab.)

## P r a g.

## Auf dem Rhadschin.

(Wenzeslaw geht eine Weile auf und ab, und wirft endlich seinen Hut zornig auf den Boden.)

## Wenzeslaw.

Da lieg', du Dummhut! du hast Zeit dazu!  
 Sinn' dir es aus, wie ich das Land mir rette!  
 Wenn ich diesmal nicht meinen Witz verliere,  
 So ist er wahrlich niets- und nagelfest.  
 O, war ich klug, als ich im Glücke saß,  
 Da hör' im Ei ich schon den Vogel pfießen,  
 Da wollt' ich immer noch gescheiter sein,  
 Mein Reich vergrößern überall hinaus,  
 Zum Trommelfell ausdehnen, daß darauf  
 Ich meinen großen Ruhm auspauken könnte!  
 Da hätt' ich gern das deutsche Reich bezwacht,  
 Ihm gar zu gern die Nase abgeschnitten,  
 Und nun kann ich den ganzen Kopf verlieren.

(Hunyad in geringer Tracht und wildem Aufzuge kommt.)  
 Wer läßt den Lumpenschelm mir da herein?

Hunyad.

Und kennst du nicht in mir den Hunyad?

Wenzeslaw.

In diesen Lumpen du der Hunyad?

Und steckt doch dein Gesicht im Busche drin,  
Dass man nur noch die nackten Augen sieht!

In Gold und Purpur sah ich dich zuletzt?

Hunyad.

Wie du mich siehst, zog ich durch Deutschland  
hin,

Als Arzeneienhändler schlief ich mich  
So wie ein Spürhund durch das deutsche Heer,  
Schnell wie die Schwalbe schoß ich nun zu dir;  
Denn wie ein Sturmwind kommt es hinterdrein.  
Doch alle Pässe fand ich unbesetzt.  
Magst du nicht Teppich auf die Wege legen,  
Damit dich nicht des Feindes Trappeln stößt?

Wenzeslaw.

Ja, wenn das Unheil einmal fertig ist,  
So sind wir alle überaus gescheit!  
Mit einem Wort: der deutsche König fällt  
So unvermuthet wie die Pest mich an.



Nur so viel Zeit ließ er mir eben übrig,  
Dass ich mein Prag mir noch verwahren konnte.

Sunyad.

O, nun versteh' ich erst die große Weisheit:  
Heß' nicht den Bären, grab' ihm eine Grube;  
So pfeift der Böhm' in seinem blauen Land!  
Noch seh' ich, wie du schlau den Mund vers-  
zogst,

Als du dies prächt'ge Pfauenrad dir schlugst.

Wenzeslaw.

Das war bei Wurzen, wo dein König Zoltan  
Im Bärenbau sich selber fangen ließ.

Sunyad.

Du meintest wol: der Deutsche beugte sich  
Vor deiner Rüthe? Siehst du, fluger Mann!  
Er bückte sich, bis er den Stein gefunden,  
Den er nun jetzt dir an die Stirne wirft.

Wenzeslaw.

Es hat der Böhm' so einen harten Kopf,  
Hufeisen kann er auf sich schmieden lassen,  
Doch wie ein Ambos bleibt er ungerührt.  
Du aber hast auf mir herumgehämmert,

Dass ich nun plötzlich zu mir selber komme.  
Ich habe wieder meinen Witz gefunden!

Sunny ad.

Ich wünsch' dir Glück dazu.

Wenzeslaw.

Ich mir zunächst.

Da liegt mein Hut!

Sunny ad.

Ich seh' nicht viel daran.

Wenzeslaw.

So rund wie er, so rund ist auch mein Plan.

Sunny ad.

Vor Ungeduld will mich das Herz erwürgen;  
Es steigt mir in die Kehle. Schnell! Mach'  
schnell!

Wenzeslaw.

Nun so ein Kessel ist mein Böhmenland.  
Reiß' nur die Augen auf so wie ein Thor;  
Denn einer von uns beiden ist ein Narr!  
Nun fass' den Hut dir recht genau in's Auge!  
Denk', über diese Krempen zieht der Deutsche  
Herunter in die Mitte, her nach Prag!

Und denk' dir weiter, diese Krempen da,  
 Die wären die gereizten Slavenvölker,  
 Die sich der Deutsche in dem Nacken lässt; —  
 Du aber brauchtest deine beiden Hände  
 Und schlägst zusammen über ihn den Filz!  
 Ist dir nun meine Meinung noch nicht klar?  
 So schau' noch einmal meinen Hut dir an;  
 Nun aber seß' ich ihn mir wieder auf.

Sunnyad.

Das ist ein Anschlag, Herzog Wenzeslaw,  
 Das ist ein Strick so frisch und feck gedreht,  
 Daß wir daran ein Reich erwürgen können.  
 O, Wenzeslaw, halt' den Gedanken fest!  
 Mir ist er in die Seele eingebrennt.  
 Wehrst du dich nur auf kurze, kurze Zeit;  
 So müssen wir an deinen starken Mauern  
 Den deutschen König und sein Heer erdrücken.  
 Ich fliege fort durch alle Slavengauen  
 Und rollen will ich vor mir her die Völker,  
 Wie Ballen Schnee von Berg zu Berg hinab,  
 Bis die Lauwine donnernd niederstürzt.  
 Wehr' dich nur einen Mondeswechsel lang;

Denn bald ist auch die Zeit der Sicht vorbei,  
 Die Zoltan jenem zugeschworen hat.  
 Im Ungarlande steht kein Schleifstein mehr,  
 Der Tag und Nacht nicht Säbel schleifen müßte.  
 Wehr' dich nur einen Mondeswechsel lang;  
 Ich will der Knecht von deinem Anschlag sein.  
 Ich kenn' das Zauberwort, das alle Slaven  
 Mit einem Wetterschlag empören soll.

## Wenzeslaw.

So spude dich; denn Hilfe thut mir noth!

## Sunnyad.

Noch eins! ich sing so einen von den Deutschen;  
 Ich bracht' ihn mit!

(Er ruft hinaus.)

Führt den Gefangnen ein!

(Stas wird hereingebracht.)

Läß dieses Thier vor deinen Wdhmen sehn,  
 Dass sie das deutsche Volk verspotten lernen!  
 Nun aber muß ich eilen, dass die Walder  
 Ich noch gewinn', bevor der Deutsche kommt.

Merk' auf den Mond! er wird nicht zweimal  
neu,

So ist das Land der Böhmen frisch und frei!

(Hungar ab.)

Wenzeslaw.

Wie nennt man dich?

Staß.

Staß heif' ich mit Verlaub!

Ich thåte keinem Kinde was zu leid,  
Wenn ich nur nit mit in den Krieg gemust;  
Und wie der Weibel zu uns kam in's Haus,  
Sagt' ich ihm gleich: daß ich nit taug' zum  
Krieg!

Ach, sollte das mein gutes Mütterl wissen,  
Wie schlecht es mir nun in der Fremde geht?  
Mein Esel, nur mein Esel dauert mich,  
Der mir den Kessel bei dem Heere trug,  
Und wie ein Bruder lebte der mit mir!  
Wie wird er sich nun grämen über mich!  
O, gallenbittere Gefangenschaft!

Wenzeslaw.

Kennst deinen König du von Angesicht?  
 Viel Reiterschaaren seh' ich auf dem Berge  
 Erscheinen, weiße Mäntel, helle Helme.  
 Das nimmt kein Ende  
 Mit bunten Fahnen an dem blauen Himmel.

Staß.

Und die Trompeten kann ich nit erhören,  
 Da fährt mir gleich das Zittern in die Glieder!

Wenzeslaw.

Die Erde bebet vor dem Takt der Tritte,  
 Vor der Gewalt der Rosse und der Räder.  
 Bertheilet wird die Wolf und Eisenmänner  
 Brechen hervor, erschrecklich wie der Mord;—  
 Voran gewaltig sprengt ein Ritter her —

Staß (hinauspähend).

Heinrich, der Vogelsteller, unser König!

Wenzeslaw.

Hinab! hinab mit dir!

(Staß ab.)

Herauf, ihr Knechte, und besiegt den Thurm,  
 Verbrecht mir hier des Feindes Trutz und Sturm!

(Soldaten schreiten über die Bühne. — Wenzeslaw ab.)

## B o r P r a g.

Heinrich. Otto. Heinrich, der Jüngere.  
Giselbert.

Heinrich.

Was ist das für ein übertoll Gelächter?

Giselbert.

Ein todter Esel flog jetzt in die Burg.  
Die Schützenmeister warfen ihn hinein;  
Nun hängt er dort um eines Thurmes Spindel.

(Wolf kommt schnell heran.)

Heinrich (zu Wolf).

Was bringst du so verstdrt und odemlos?

Wolf.

Nur einen Igel, eine Botschaft, Herr!  
Voll Stachel, spitz'ger Lanzen ohne Zahl,  
Nur eine Kleinigkeit, die manchen Braven  
Vom Roß wird werfen: Bernhard ist geschlagen,  
Wettin ist flüchtig, Wallisleben ganz  
Zerstdrt; die Dänen aber sind zugleich  
In Sachsen eingefallen!



**S e i n r i c h.**

Unglücksbote,

Halt' ein! halt' ein!

**W o l f.**

Doch alles Wendenvolf

Ist dir im Rücken plötzlich aufgestanden,  
Und abgeschnitten bist du von dem Reiche!  
Fast konnt' ich diese Botschaft dir nicht bringen.

**S e i n r i c h.**

Und wenn die Hölle losgelassen wär',  
So sollte mir doch nicht die Seele bangen!  
Noch hab' ich meinen Gott und dann mich selbst!  
Herzog der Sachsen, Otto, mach' dich fertig,  
Mit deinen Reiterschaaren aufzubrechen!

**O t t o.**

Ich bin bereit.

**S e i n r i c h.**

Die Würfel rollen, und wir sind im Spiel,  
Zählt mir die Augen, doch den Einsatz nicht!

(Trommeln. — Sturmleitern und anderes Belagerungsgeräthe  
wird vorübergetragen.)

## Bei Lunkin.

(Swoob, in einem langen weißen Mantel, einen Kranz von Weidenblättern um das Haupt, und Sunyad, prächtig gerüstet, treten auf.)

Swoob.

Es kommt die finstre Stunde von Lunkin.

Sunyad.

Du bist so priesterlich gekleidet, König!  
Und auf dem Haupte hast du einen Kranz?  
Gehst du so immer in die Männer Schlacht?

Swoob.

So in den Kampf, so aber in den Tod!

Sunyad.

O, streich' den Todesschatten von den Augen!

Swoob.

Es ritt der schwarze Gott durch unser Lager,  
Und meine Seele nahm er mit hinweg.

Sunyad.

Gieh', deiner Wölker unabsehbar Viered  
Ist hier so rückensicher aufgestellt

Am See, daß selbst die Flucht  
Nur mit dem Schwerte kann erzwungen werden.  
Wir müssen siegen!

## S w o o b.

Wir haben so viel tausende geworben,  
Verhiesen große Beute, Sieg und Freiheit,—  
Fast alle Slavenmänner sind allhier;  
Doch keiner wird den Morgen wiedersehen!

## S u n y a d.

Weh', dieser Wahn wird uns den Tag ver-  
derben!

## S w o o b.

Gefräßig ist das Eisen und das Wasser,  
Und rothe Saat der Rache birgt die Erde;  
Willst du mir angeloben einen Dienst?

## S u n y a d.

Befiehl!

## S w o o b.

Wenn du mich nun am Abend finden wirst  
Leblos im Blut, die Wunde durch die Brust;  
So scharr' mich heimlich ein! Gelob' es mir!

## Sunnyad.

Ermanne dich, o Freund ! Die Zahl der Deutschen  
 Ist so gering, man könnte d'rüber lachen ;  
 Kann denn der Tropfen auch ein Meer ver-  
 schlucken ?

## Swoob.

Hier liegen Bucheneckern in dem Sand ;  
 So eine Ecke steck' mir in die Brust ,  
 Damit sie drinnen ihren Keim ernähre ,  
 Aus meinem Grabe frisch und lippig steige !  
 Doch wie ein rother Baum , so steig' empor  
 Dem deutschen Reich die Rache meines Volkes  
 Mit allen Nesten in den weiten Himmel ,  
 Mit allen Wurzeln in der tiefsten Erde ,  
 Bis Alles die Jahrhunderte vollbracht !

## Sunnyad.

Geschah' dir so,— und müßt' ich wie ein Wurm  
 Mich schmerhaft winden über dieses Feld ;  
 So will ich dennoch dein Gebot vollbringen !

## Swoob.

Dieß sei mein letzter Wille ! Hunyad !

Hunyad.

Dort rückt das deutsche Heer zu uns heran;  
Voran Wettin, der Leu von Misniland!

Swoob.

So eilen wir zurück zu unsren Völkern.

(Beide ab.)

(Die Schlachtordnung der Deutschen rückt heran.)

(Wettin und Bernhard treten auf.)

Wettin (zu dem Heere).

Laßt hell und muthig eure Augen funkeln  
Wie Sieg und scharfgeschliffne Degenspitzen!  
S giebt einen frischen Tag! Es wird geschlagen!

Bernhard (zu dem Heere).

Merk auf! ich will jetzt eine Rede halten:  
Ihr Cameraden! drüben stehn die Wenden!  
Und geht ihr nicht auf sie wie tolle Stiere,  
So seid ihr feige Hasen allemal!  
Jetzt aufgepaßt, ihr Lüneburger Leut!  
Wir greifen an, und macht euch nicht zum Spott!  
Wettin drückt nach. Voran mit Gott!

**Das Heer.**

**Mit Gott !**

(Alle ab mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen.)

(Otto und Dollinger treten auf.)

**Dollinger** (zurückredend).

Halt' kürzer an der Stang' die beiden Hengste !

**Otto.**

Wir kommen wahrlich mitten in die Schlacht !

**Dollinger** (wirft sich horchend auf die Erde).

Ein Mordlärm ! Schlachtgeschrei ! Trompetenstimme !

**Otto.**

Man wird uns brauchen !

(zurückrufend).

**Aufgesessen !**

(Beide ab.)

**Otto's Stimme.**

**Vorwärts !**

**12 \***

## Vor der Pfalz in Merseburg.

(Viele Bürger treten auf.)

## Erster Bürger.

Habt ihr die Ungarn vor der Stadt gesehn?  
 Nun sind sie da, nun sind sie wieder da!  
 Sie wollen wieder Geld, woher damit?  
 Die Seiten sind zu schlecht; woher damit?  
 O, arme Stadt! O, armes Merseburg!

## Zweiter Bürger.

Wie theuer bieten sic uns jetzt den Frieden?

## Dritter Bürger.

Sie fordern fünf und funfzig Zentner Gold!

## Vierter Bürger.

Zentner Gold?

## Dritter Bürger.

Fünf und funfzig Zentner Gold!

## Zweiter Bürger.

Ja, wenn der Himmel wie ein Sack zerriß,  
 Und alle Sternlein wären neue Gulden;  
 Da könnten wir die Friedenszeit bezahlen;

So haben wir nur Blut; doch macht es guten  
Kitt!

**Erster Bürger.**

Wir kommen aus dem Krieg ja nicht heraus!  
Der König ist zu plötzlich! sag' ich euch.

**Vierter Bürger.**

O, meine Seele! er ist zu ungeduldig.

**Dritter Bürger.**

Er hat das Geld im Wendenkrieg verthan.

Das Geld ist weg, nun sind die Ungarn da!

Wir können nur mit Fersengeld bezahlen.

**Erster Bürger.**

Sie sind ja alle in den Krieg hinaus,

Wo will da Nahrung kommen in die Stadt?

**Vierter Bürger.**

Wir sind einmal geplagt wir armen Deutschen,

Wir müssen uns in Alles schicken lernen.

Geduld! Geduld hilft Alles überwinden.

Der Wahlspruch sei: allmählig mit Geduld!

**Dritter Bürger.**

Und unser König macht uns doch nicht anders;

Wir sind nun so, und bleiben wieder so.

**Erster Bürger.**

Jetzt hat er erst die Ungarn bds gemacht.

**Vierter Bürger.**

Ich sag' es euch: er hat schlecht angeschweift!

**Erster Bürger.**

Er hat die Sache nicht recht eingefädelt!

**Dritter Bürger.**

Es fehlet ihm die Borste an dem Draht!

**Zweiter Bürger.**

Wißt ihr, wie man das Eisen härten muß?

Ihr wißt es nicht, doch ist die Kunst gering;

Und Kdnig Heinrich, der das deutsche Reich  
Zusammenschweißt, wollt ihr den Handgriff leh-

ren?

Grünt nicht sein Ruhm hoch wie ein Tannen-  
baum?

**Erster Bürger.**

Ich kann den Ruhm nicht brocken in die Supp'!

**Zweiter Bürger.**

Der Kdnig aber ist ein fluger Herr!

**Erster Bürger.**

So schaff' er uns die Ungarn von dem Hals!

**Zweiter Bürger.**

Du kalter Frosch! Da hier in Königs Namen  
Auf Abschlag etwas Warmes!

(Er gibt ihm eine Ohrfeige.)

**Die Uebrigen.**

Friede! Friede!

(Staudenbein, ganz schwarz gekleidet, mit einem langen Trauersorte am Hute; einen Raben in den Händen tragend,  
tritt auf.)

**Staudenbein.**

Ihr herzensguten Leut', 's ist Alles aus!  
Und so ein Vogelsteller, wie Er war!  
Kein Wdglein that im Walde seinen Pfiff  
Von Opperhusen bis nach Halberstadt,  
Gleich war er da und pfiff die Weis' ihm  
nach.

Zog auf den Harz ein Vogelschwarm heran  
Und stumm und tückisch blieb der beste Lcker,  
Gleich pfiff mein guter Hinz ihn selber an,  
Dafß auf die Stange, auf die Rüthlein all'  
Die Wdglein niederfielen wie verhext.  
Mein guter Hinz, mein guter König Hinz!

Mehr' Bürger.

Und ist der König todt? der König todt?

Ander'e.

Da nun lebendig alles Ungarnvölk?

Staudenbein.

Und so ein Vogelsteller, ach, das Elend!

Mein guter Hinz, mein guter König Hinz!

(Zu dem Raben.)

Mein armes Thier, gelt! Hans, als ich vom  
Thurme

Aus deinem Nest dich holte, warst du dumm  
Und nahmst doch Lehr' an, bis du schreien  
Konntest:

Er kommt, er kommt, der gute König Hinz!  
Zeht da du ausgelernt, ach, armer Hans!

Zweiter Bürger.

O, glaubt ihm nicht, er treibt nur Narrethei!

Staudenbein.

Zeht da du ausgelernt, ach, armer Hans!

Und dich empfehlen will bei König Hinz,

Du armer Hans! ist Alles, Alles aus.

Hå! hå! flieg' fort, flieg' fort, mein guter Hans!

Flieg' auf und in den Himmel mitten 'nein,  
Und schrei': er kommt, er kommt, der gute  
Hinz!

(Er lässt den Raben fliegen.)

Da sezt das dumme Thier sich auf das Dach;  
Der schwarze Kerl hat gar kein Christenthum!

**E r s t e r B ü r g e r.**

He! schweig' beim Teufel! Ist der König todt?

**S t a u d e n b e i n.**

Kocht Klöß' und Fleisch, ihr braven Bürgerleute!

Punkt eure Weiber, macht die Gänse fett!

Es kommt der gute Feind! ach, sind das Leute!

Wie Engelein mit Harfen und mit Psaltern.

Da möcht' vor Freud' das Geld im Kasten  
springen!

Mein guter Hinz! Mein guter König Hinz!

**S t i m m e d e s T h ü r m e r s v o m T h u r m e.**

Der Feind! der Feind! Von Leipzig her!

**V i e l e B ü r g e r.**

**D e r F e i n d !**

(Alle ab.)

(Mathilde und der Capellan kommen aus der Pfalz heraus.)

**M a t h i l d e.**

In heil'ger Nacht lag' ich auf meinen Knieen,  
Und fragte Gott: sollt' Heinrich es gelingen,  
Das deutsche Volk aus seiner Noth und Knechtschaft

Von all' den wilden Heiden zu erretten?  
Da trat zu mir heran ein Engel Gottes,  
Der sprach voll Ernst: was zweifelst du, o Weib?  
Denn alles Diesz muß vor dem Herrn geschehn!  
Voll Freude wob ich nun auf's Fahnenstück  
Das Bild des Engels!

**C a p e l l a n.**

Und noch hangt dein Herz?  
Am Altar aufgestellt hab' ich die Fahne,  
Und alles Volk liegt betend vor dem Bilde,  
Als wär' ein Gnadenzeichen ihm geworden.

**M a t h i l d e.**

Sprich, Capellan, welch seltsam buntes Zelt  
Steht vor der Stadt, bestickt mit seidnen Flaggen,

Darinnen Männer, furchtbar anzusehn?  
 Solch große Pracht und heidnisch wildes Wesen  
 Hab' ich mein Lebelang noch nicht erblickt.  
 Auf weißem Rosse aufrecht stehend, sah ich  
 Von ihnen einen reiten rings im Kreis,  
 Das Trinkhorn schwenkend, so unendlich lachend,  
 Daß rings sich alles Volk davor entsetzte;  
 Wer störet so die Ruhe dieser Stadt?

Capell an.

Die Ungarn sind es, Königin! sie kamen,  
 Die Schatzung von dem Reiche sich zu holen.

Mathilde.

O, diese Schmach, muß ich sie noch erleben?  
 Auch viel Gerüchte haben mich erschreckt  
 Von Niederlag' und Flucht der Unseren,  
 So halb verlorne dunkle Unglückswohle!

Capell an.

Vertrau' auf Gott!

Mathilde.

So geh' und tröst' das Volk!

(Capell an ab.)

M a t h i l d e (allein).

Wie kommt es, daß ich jetzt an Hersford denke,  
Wo ich erzogen ward von frommen Frauen,  
Und an den Brunnen dort im Klostergarten,  
Wo den Gemahl zum erstenmal ich sah?

(Marschmusik aus der Ferne.)

Horch! horch! was ist das für ein freudig  
Klingen?

Welch jubelnd Schmettern! O, mein Gott!  
mein Gott!

Er kommt! Er kommt, mein Herr! Mein Heinrich!  
Heinrich!

H e i n r i c h (tritt auf).

Zerrissen ist der Strick und alle Neße,  
Darinnen sie mich bald gefangen hätten,  
Zerrissen ist der Strick und ich bin frei!  
Bezwungen ist das schöne Böhmenland  
Und Christus, unserm Heiland, auch gewonnen,  
Und alle Wenden hat der Herr geschlagen,  
Auch noch das Volk der Dänen und sein König  
Sind abgewendet ihrem Heidenthume.

Zwei Markgrafschaften hab' ich auch dem Reiche  
zu Schleswig und in Brandenburg errichtet.  
Bald, bald muß frei sein unser Vaterland,  
Wie schrecklich auch das Ungarnvolk uns droht!

*Mathilde.*

O, wie ist doch so bleich dein Angesicht!

*Heinrich.*

Das thaten Krieg und Sorge miteinander.  
Vor Allen freu' ich mich, daß ich dich habe!

*Mathilde.*

Laß dich nun pflegen! Komm' herein zu uns!

*Heinrich.*

O, gar gewaltsam dränget mich die Zeit!  
Schon harrt auf den Gefilden dieser Stadt  
Auf mich mein Volk gleich einem Meere brausend,  
Mein treues, deutsches Volk und sein Jahrtausend!

---

## Fünfter Act.

---

Szer, eine Gegend in Ungarn.

Soltan. Szabolts. Viele Fürsten der Ungarn  
und Volk.

Szabolts.

Erheb' dein Auge, Herr! du hast das Volk  
Der Magharen her nach Szer entboten,  
Zu dieser Stätte, wo einst König Arpad  
Mit unsren Volkern schuf des Landes Recht;  
Bis an die Theiß hinüber hält dein Volk!

Soltan.

So lagert euch um mich und reicht das Horn  
Voll süßen Uraks in dem Kreis herum!  
Indes wir mit Geschichten unsrer Väter  
Die Zeit ausfüllen.

Szabolts.

O, mein hoher König!

Du runzelst deine Stirn'; das ist nicht Freude!  
Was grämt dich, Herr?

S o l t a n.

Ich denk' an Asia

Und an den himmelgrüßenden Altai  
Und an das grüne Land am Irtischstrom;  
Denn dort ist unsrer Ahnen Vaterhaus,  
Dort herrschet noch der Türken starkes Volk,  
Von dem wir stammen aus dem reinsten Blut.

S z a b o l t s.

O, schweige nicht, und neige nicht dein Haupt!

S o l t a n.

Welch brennend Elend, wenn sich Brüder zwis-  
sten!

Und doch geschah es, daß die Magharen  
Auszogen gegen Westen, um das Land,  
Wo Attila geherrscht, sich zu suchen;  
Und gingen über das Uralgebirg'  
Schnell wie die Wolke, doch gewitterschwer.  
Dort aber wählten sie zu ihrem König  
Den tapfern Alom, meinen großen Ahn;  
Und Alom führte alles Volk gen Westen

Durch Kampf und Mord bis an das schwarze  
Meer,

Und weiter durch die Wüste bis zur Wolga,  
Wo sie dort kamen in das Land der Russen;  
Und weiter zu dem Dnieper bis vor Kiew,  
Und Alles beugte sich vor ihrem Sturme;  
Und wanderten so fort von Land zu Land,  
Bis sich Havas mit Wald und Wolken zeigte;  
Denn hinter den Karpaten lag das Land  
Pannonia.

Aufjauchzend stürzte hinunter das Volk;  
Und Allem gab den Fürstenstab an Arpad;  
Doch Arpad hob das Schwert und schlug um sich,  
Und wie des Mondes Sichel krümmten sich  
Vor ihm die Völker. Arpad war mein Vater.

Fürsten und Volk.

Heil deines Vaters Sohne!

Soltan.

Mein Vater starb; ich aber ward von euch  
Als euer König auf den Schild gehoben.  
Doch weil ich jung war, blieb nicht trug der

Deutsche

Und schob ein zahlreich Heer auf uns heran;  
 Er wollte gern den wilden Waldstrom dämmen;  
 Doch ihr mit mir gleich einem Hagelwetter  
 Führet hinüber, alles niederstreckend,  
 Bis König Ludwig endlich unserm Säbel  
 Sich und sein Land auf ewig unterwarf,  
 Und Zins versprach, und mehr noch zahlen mußte,  
 Daß hundert Wägen all' das Gold und Silber  
 Nicht schaffen konnten gen Pannonia!  
 Denn also dienen muß uns alles Volk.  
 Hernach gewann es Heinrich über uns,  
 Daß wir neun Jahre Sicht ihm angelobten;  
 Doch nun zu End' gegangen diese Frist,  
 Hab' ich zu ihm entsendet meine Boten,  
 Den alten und den neuen Zins zu holen.  
 Sie sind zurück.

### Szabolts.

Und bringen sie das Gold?

(Hungyad mit Gefolge tritt auf.)

### Soltan.

Hier sind sie selbst! O, Hungyad, mein Freund!  
 Trägst unter deinem Mantel du den Zins

Der Deutschen? ist er gar so leicht geworden?  
So zeig' den Schatz! Weh', über unsre Schmach!

Sunnyd.

Ich bring' nur das, was ich erhalten konnte,  
Nicht mehr und weniger! Da ist der Zins!  
Ein räud'ger Hund! Nichts weiter, weiter nichts!  
Doch lässt dabei der deutsche König sagen:  
Bei uns daheim wuchs' Gold in jedem Bache,  
Und Eisen nur im armen deutschen Land.

König, Fürsten und Volk.

Zu Ross! Zu Ross! die Streitaxt in die Hand!

(Alle mit Ungestüm ab.)

M a g d e b u r g.

(Ein Saal.)

Heinrich, frank und geführt von Mathilde  
und dem Capell an. Otto.

Otto.

O, Vater! du verlässt das Krankenlager,  
Und doch sollst du dich schonen!

Heinrich.

Trauter Sohn!

Es ward mir im Gemache gar so schwül,  
Ich fühle große Angst, ach, eine Angst!

Otto.

Wie brennen dir die Hände, lieber Vater!

Heinrich.

Ich armer franker Mann! ich höre nichts,  
Und weiß nichts von der Zeit, worin wir sind.

Capell an.

Das Sprechen greift dich an.

Heinrich.

Ich will ja schweigen.

Mathilde.

Soll ich den Sessel an das Fenster rücken?

Heinrich.

Nur frische Luft!

(Das Fenster wird geöffnet; Heinrich setzt sich davor.)

O, welcher süßer Sommerabendhauch  
Weht durch die offnen Fenster zu mir ein!  
Wie schön ist doch die Welt, tiefblauer Himmel  
Und grüne Erde, blühender Hollunder!

Vorüberstreifende, segelnde Schwalben!  
Hätt' ich nur eine Rose aus dem Garten!

*Mathilde.*

Ich pflück' dir eine!

*Sie n r i c h .*

Bleibe bei mir, Freundin!

(Er schaut lange hinaus.)

Dort steigt am Himmel eine Rauchfäul' auf;  
Dort wieder eine andre; jetzt auf jedem Hügel  
Ringsum, ringsum, so weit mein Auge reicht!

*O t t o .*

Es sind wol Hirtenfeuer.

*Sie n r i c h .*

Horch! was ist das?

Sturmläuten hör' ich wahrlich aus der Ferne!

*O t t o .*

Mein armer, franker Vater, schlaf' ein wenig!

*Sie n r i c h .*

Auf allen Thürmen schlagen an die Glocken!  
Das sind die Zeichen, die ich angeheisen,  
Wenn eine große Reichsnot sich ereignet.

O t t o .

Nur heute, Vater, schon' dich, heute noch!

B e r n h a r d (tritt auf).

G l ü c k a u f , o K ö n i g ! Tag und Nacht bin ich  
Mit meinen Lüneburgern frisch geritten.

S o s p r e n g ' ich her zu dir nach Magdeburg.  
Ich bringe fünfzehn Fähnlein dir zu Hilfe,  
Und morgen kommt die ganze Reiterei.

O t t o .

S c h w e i g , M a r k g r a f ! Sicht dein stumpfes Auge  
nicht,

W ie k r a n k dein K ö n i g i s t ? W i l l s t du ihn töd-  
ten ?

S e i n r i c h (aufstehend).

W a s h a b t i h r v o r mit mir ? i ch w i l l es w i s s e n ?  
B i n i ch e i n K i n d , d a s s i h r m i ch g ä n g e l n w e l l t ?

W o l f (kommt).

A n d i ch , den K ö n i g , b r i n g ' i ch t a u s e n d G r ü s s e  
V o n d e i n e m D o l l i n g e r a u s M e r s e b u r g .  
I c h s o l l d i r s a g e n : o f f e n i s t d i e H ö d l e !  
U n d h e u l e n d s p r i n g e n l i c h t e r l o h h e r a u s

Mit Mord und Brand die Millionen Teufel!  
 Lauf' du zu Koch! das ganze Volk der Ungarn,  
 Die Alten mit den Jungen sind im Reich!  
 Sie rücken alle los auf Merseburg.

Seinrich.

Auf Merseburg? Dort hält ich meine Schlacht.

Wolf.

Zu uns hält aber gar ein braver Degen,  
 Graf Wido steht bei uns. Er hat geschworen,  
 Nicht seinen Helm vom Haupte sich zu nehmen,  
 Nicht von der Hüft' den Schwertgurt abzuschnallen,

Und nicht die Niemen seiner Schuh' zu lösen,  
 Bis wir gesiegt und bis wir frei geworden!

Seinrich.

Mein Ross! die heil'ge Lanze! meinen Helm!

(Helm und Lanze wird ihm überreicht.)

Wolf.

Sogar unmünd'ge Knaben ziehn durch's Land,  
 Wie Kriegsknecht' singend, alte Schwerter schwinsend.

Sie wollen alle, alle für dich sterben.

**H e i n r i c h .**

Nach Merseburg ! Nach Merseburg !

**O t t o .**

Laß deine Kniee mich umschlingen , Vater !  
 Nicht eitle Ruhmbegierde spricht aus mir ,  
 Nur treue Sorge : bleib' zurück , mein Vater !  
 Denn wenn der Tod dich übereilen sollte ,  
 So wären wir doch allesamt verloren.  
 Laß uns das Werkzeug deines Geistes sein !

**M a t h i l d e .**

Du bist ja todeskrank , mein trauter Heinrich !  
 Besinn' dich nicht ! ach , laß mit meinen Thränen ,

Mit herben Thränen dich erbitten , Heinrich !

**V o l k** (vor dem Schlosse).

Hilf , unser Vater ! Heinrich ! Vater Heinrich !

**H e i n r i c h .**

Ich hör' den Angstschrei meines Vaterlandes !  
 Laßt mich hinaus ! hinaus zu meinem Volk !  
 Mich reift empor des Herren starke Hand ;  
 Hier hast du deinen König , — Vaterland !

(Heinrich und Alle ab.)

## Bei dem Scöllig.

Lager der Ungarn.

Soltan. Bald darauf Szabolts, hinter ihm  
Hedwig — gefangen. Ungarn.

## Szabolts.

Hier ist die blonde Löwin, die beim Sturme  
Von Merseburg sich uns entgegenwarf.  
Sie kämpfte allen Männern mit voran,  
Und ihre Kühnheit nur gab sie gefangen.

Soltan (zu Hedwig).

Wer bist du?

## Hedwig.

Frau eines Mannes, frei, in kurzer Frist!

## Soltan.

So trozig auch dein blaues Auge flammt,  
Doch bist du schön von prächtiger Gestalt,  
Werth, daß man mit dir Heldensohne zeugt!  
Wie ich dich jetzt mit meiner Hand berühr,  
So bist du mein! Führt sie hinauf in's Zelt!

(Hedwig wird fortgeführt.)

Soltan (zu Szabolts).

Hast du um diese Gegend dich erkundigt?

Szabolts.

Das Dorf heißt Sedlen, dieß der Sedlzigwald,

Gen Westen liegt uns Lüzen, ostwärts Leipzig.

Hunyad (kommt).

Im Eilmarsch zog das deutsche Heer heran,  
Uns gegenüber hebet es die Schanzen.

Soltan.

Wie stark ist unser Heer nach deiner Zählung?

Hunyad.

Es sind noch fünfmalhundertausend Streiter.

Soltan.

So reiten wir ganz Deutschland in den Grund.

Nun weckt die alte Wuth im Lager auf,

Vor der die Sterne an dem Himmel zittern!

(Soltan ab.)

Szabolts (zu Hunyad).

Des Panthers Augen leuchten in der Nacht;  
Doch glühen deine so entsetzlich düster,  
Als wolltest deine Mutter du erwürgen.

Sunyad.

Ich möchte als Währwolf heulen durch das Feld  
Und mordend rennen durch das deutsche Lager!

Szabolts.

\* Dein Antlitz ist verzerrt und leichenblaß.

Sunyad.

Ich bin so lustig, und so wüthend lustig,  
Dass meine Seele tanzt wie eine Hexe!  
Hei, bringt zu mir die eingefangnenen Dirnen;  
Ich will mit ihnen halten einen Reigen!

Szabolts.

Hätt' ich gedacht, dass du nach ihnen fragtest,  
So hätt' ich sie lebendig wol erhalten.  
Nun aber tödte sie Hass und Liebe.  
Im Walde aufgeschichtet liegen sie.

Sunyad.

So sollen tanzen die gefangnen Knaben!

Szabolts.

O, Fürst! hast du das Schreien nicht gehört?  
Sie sind verbraucht zum Schauspiel für das  
Volk;  
Verstümmeln ließ ich sie, mit Hunden hetzen,

Den Leib auffschlagen und mit Pfeilen schießen,  
Davon die Leute wieder blutwild wurden.

**Sunyad.**

So trinken und so tanzen wir allein!  
Heran zu mir! heran, ihr Magharen!  
Ihr lust'gen Magharen, kommt herbei  
Zu Trank und Tanz und fröhlichem Gesang!  
Trinkfrüge her! die Krüg', die allergrößten!  
Der Hunyad ist lustig, kommt herbei!

Viele Ungaren (stürzen mit Trinkfrügen herbei).  
Fürst Hunyad! Dein Wohl, Fürst Hunyad!

**Sunyad (singt).**

Mein stinkes Roß kennt seinen Mann,  
Auf einem Fuß es tanzen kann.  
Hui! hui!

**Die Ungarn.**

Hui! hui!

**Sunyad (singt).**

Mein Schwert hat eine durst'ge Zung',  
Trinkt immer Blut, hat nie genug.  
Hui! hui!

**Die Ungarn.**

Hui! hui!

**S**unyad (singt).

Mein Helm vor Freude lustig klingt,  
Wenn mitten in den Feind er dringt.  
Hui! hui!

**D**ie Ungarn.

Hui! hui!

**S**unyad (singt).

Herbei! herbei, ihr alle drei!  
Und auf den Feind mit Kampfgeschrei:  
Hui! hui!

**D**ie Ungarn.

Hui! hui!

(Alle ab.)

**K**euschberg an der Saale.

**L**ager der Deutschen.

(Es ist Nacht. Wachtfeuer brennen.)

**S**einrich (allein).

Welch eine selige Augustusnacht!  
Vor ihr verstummt der wilde Lärm des Lagers,  
Und summt nur leise wie ein Bienenschwarm  
In Lindenblüthen oder weißem Klee!

(Dollinger und Johanna, letztere als ein Knabe verkleidet, treten auf. Johanna bleibt einige Schritte zurück.)

Heinrich.

Willkommen, alter Freund! willkommen mir!  
Mein Merseburg?

Dollinger (überreicht die Schlüssel der Stadt).

Hier sind des Thores Schlüssel!  
Nicht allen Teufeln auf der ganzen Welt,  
Doch meinem König überreich' ich sie!

Heinrich.

Ich lege sie zurück in deine Hand.  
Wenn dein unbeugsam ehrlich wildes Herz  
Von je nicht hohen Ehrenstand verschmäht,  
So drückt ich auf dein Haupt den Fürstenhut!

Dollinger.

Die Qual, o Heinrich, thust du mir nicht an!

Heinrich.

So trage diesen Siegelring von mir!

Dollinger.

Bis in mein Grab!

(Zu Johanna.)

Johanna, denk daran!

Heinrich.

Der Knabe hier?

Dollinger.

Das ist mein albern Mädchen!

Sie ließ nicht nach mit Bitten: dich zu sehen!

Verkleidet, wie du siehst, kam sie mit mir.

Du wirst deshalb nicht zürnen, König Heinrich!

Johanna (vortretend).

O, daß der Augenblick gekommen ist,

Wo ich dein Antlitz wieder sehen kann!

Heinrich.

Johanna! komm'! du bist mir werth, Johanna!

Johanna, geht dein Frühling nicht vorüber?

Ich hätt' dich gerne ausgestattet, Mädchen!

Du konntest dich und einen Mann beglücken.

Johanna.

Es wählet manche Jungfrau Christum sich

Zum Bräutigam, doch ich — o, Herr und König!

Heinrich.

Du armes Kind, ja bleibe mir gewogen

So weltlich fromm, mit ganzem Wesen treu!

## Johanna.

Ihr armen deutschen Mädelchen und ihr Frauen,  
 Die ihr in fernen Seiten nach mir lebt,  
 Wie bin ich ewig glücklicher, als ihr!  
 Ich schau' dem großen Heinrich in das Auge,  
 Ich sehe sein lebendig Angesicht,  
 Ich küssse seine edle Herrscherhand,  
 Und den Lebenden darf ich selber lieben,  
 Mein Herz um ihn, mein ganzes Herz ver-  
 bluten!

Ihr Armen aber könnt ihn nur bewundern,  
 Den herrlichsten, den allergrößten Mann,  
 Den je die deutsche Heldenerde trug!

## Heinrich.

Du bist ja außer dir! Besinne dich!

## Johanna.

Wol werden viel Jahrhunderte vergehen,  
 Doch einen Heinrich bringen sie nicht mehr,  
 Den deutschen Heiland, König Heinrich, Hein-  
 rich!

So mild und groß, so fromm und so ge-  
 waltig!

Seinrich.

Das bin ich nicht; du machst es nur aus mir!  
Doch sollst du mir gleich einer Schwester sein!  
Nun geht mit Gott! Grüsst mir die wackre Harste  
Von Merseburg! ich seh' sie morgen wieder.

Johanna (abgehend).

Ich lasse meine Seele dir zurück!

Seinrich.

Komm', Dollinger, zu mir noch einmal her!  
Ist nicht bei euch in Merseburg mein Schwager?

Dollinger.

Gern hätt' ich diesen Kummer dir erspart;  
Denn bei uns kämpften heute auch die Weiber  
Und deine Schwester; doch als wir die Ungarn  
Gewaltig drängten durch das Maul der Bresche,  
Ward sie von uns gerissen und gefangen;  
Doch wollten wir nicht auch die Stadt verlieren,  
So mussten mit Gewalt wir deinen Schwager,  
Der uns in's Heer der Ungarn schleudern wollte,  
Zurücke halten.

Seinrich.

Hedwig? Gott und Herr!

**Dollinger.**

Dann aber ging er zu dem Ungarkönig,  
 Um sie zu lösen; doch, o König Heinrich!  
 Mit ihrer Leiche kam er nur zurück.  
 Sie hatte selber sich den Tod gegeben.

**Heinrich.**

Läßt mich allein!

(Dollinger und Johanna ab.)

(Eine Pause.)

**Heinrich.**

Wer sich dem Dienst des Vaterlandes weiht,  
 Der mache sich gefaßt auf jede Qual;  
 Denn seine Seele steht in Blut und Pfeilen  
 Gleich einem heiligen Sebastian!

**Eberhard** (tritt auf).

Heinrich, mein König!

**Heinrich.**

O, mein Eberhard!

**Eberhard.**

Die Franken, Baiern, Schwaben, Lotharinger,  
 Wir alle, alle eilen dir zu Hilfe.

Bei Döllitz auf dem Berge Trebenitz  
Sind wir gelagert. So gebiete uns!

Seinrich.

O, daß Süddeutschland mir zu Hilfe kommt!  
Leg' deine Hand in meine! Eberhard!  
Du siehst mich an? Es drückt mich nun zu  
Boden.

Verlaß mich morgen nicht, viertreuer Freund!

Eberhard.

Ich lieg' gleich einem Schwert in deiner Hand!

(Pause.)

Was finnst du, Heinrich?

Seinrich.

Unsern Schlachtplan, Freund!

Wir machen einen Maisenkloben fertig.  
Wie einen Stecken schieb' ich aus vom Lager  
Die Macht des Heeres gegen Osten hin,  
Indessen Bernhard mit den leichten Reitern  
Die Ungarn lockt auf das blache Feld;  
Von Döllitz aus schiebst du den andern Stecken  
Nur eine Stunde Wegs gerade vor.

Dort machst du Halt, und schaust gen Mitternacht.  
 Zum Vogelfang ist Sonnenaufgang recht,  
 Da ziehen wir zusammen unsren Kloben,  
 Und keine Feder soll uns d'raus entrinnen!

Eberhard.

An meiner Falze soll es dir nicht fehlen.

Heinrich.

Und keine Feder soll uns d'raus entrinnen.

Eberhard.

Es zittert deine Hand?

Heinrich.

Noch darf ich nicht ermatten!

Nur morgen, morgen noch! das ist genug!  
 Eil' nun zurück nach Odlik, grüße mir  
 Den wackern Burkhard, Giselbert zugleich,  
 Und meinen Heinrich, deine fränk'schen Ritter!  
 Doch morgen lasz dein treues Angesicht  
 Mir wiederum begegnen nach der Schlacht!  
 Auf Wiederseh'n, mein Freund!

Eberhard.

Leb' wohl! Leb' wohl!

(Morgendämmerung.)

**Heinrich.**

Vorüber ist nun halde diese Nacht;  
 Der neue Tag, der neue Tag erwacht!

(Das Heer rückt heran. Voran wird noch verhüllt die Engelsfahne getragen; dann folgt Wettin mit der Reichsfahne.  
 Der Capellan.)

Wettin (zu Heinrich).

Hier ist das ganze Heer in Reih' und Glied!

**Heinrich.**

So hete, Capellan, mit lauter Stimme!

(Der Capellan tritt vor — das ganze Heer knieet nieder,  
 Heinrich bei einem Felsblocke.)

Capellan (betei).

Herr und Retter  
 In dem Wetter,  
 In der wilden Völkerschlacht!  
 Zu dir tret' ich,  
 Zu dir bet' ich:  
 Rett' uns, Herr, in deiner Macht!

**C a p e l l a n** (knieet nieder).

Zu dir fliehen,  
 Laß uns kneien,  
 Beten, Herr, mit Herz und Hand:  
 Nicht vergehen,  
 Laß bestehen  
 Unser deutsches Vaterland!

Dich zu preisen,  
 Laß zerreißen  
 Schmach und Strick und Feindes Zück'  
 Führ' hienieden  
 Deinen Frieden  
 Deutschem Land und Volk zurück!

Gieb uns Stärke  
 Zu dem Werke  
 Unserer Freiheit, deines Ruhms!  
 Laß in Freuden  
 Uns ersteiten  
 Selbst den Kranz des Martiriums!

Nicht in Banden,  
 Nicht in Schanden,  
 Nicht dem Feind zu Spott und Hohn!  
 Lieber sende  
 Gnädig Ende,  
 O, barmherz'ger Gottessohn!  
 Amen!

**Das Heer** (sich erhebend).

Amen!

**Heinrich.**

Der Herr hat uns erhöht.

**Viele** (sich zum Steine drängend).

O, Wunder Gottes!

**Capell an.**

An diesem Steine hat sich Gott bewiesen;  
 Des Königs Hand ist tief hineingedrückt,  
 Als wär' der Kiesel weiches Wachs gewesen.  
 Er soll ein Zeuge sein den künft'gen Zeiten  
 Von König Heinrich und von diesem Tage!

**H**einrich (nimmt und entfaltet die Engelsfahne).

Wer ist so rein und fromm in seinem Herzen,  
Dass er die heil'ge Fahne vor uns trage?

(Ein unbekannter Ritter im weißen langen Gewandte; auf dem Haupte einen Helm in Gestalt eines Schwanes tritt zu König Heinrich.)

**D**er Ritter.

Ich soll sie tragen.

**H**einrich.

Sprich! wer bist du, Jüngling?

**D**er Ritter.

Frag' nicht!

**D**as Heer.

Er kommt vom Herrn!

**H**einrich (überreicht ihm die Fahne).

So führe uns!

(Alle ab.)

**A m S c ö l z i g.**

**Das Lager der Ungarn.**

**S o l t a n. Bald darauf Szabolts.**

**S o l t a n.**

Kommst du vom Feld?

**S z a b o l t s.**

Wir schlagen überall!

Sieg und Triumph! die deutschen Reiter fliehn!  
Sie griffen an in schnellen Sichelbögen,  
Doch warfen wir sie schneller noch zurück;  
Es ist als füchten wir mit Morgennebeln.

(Die Sonne geht auf. Gesang der Deutschen unter  
Heinrich:)

**Sachsenland hie!**

**Springe, du stolzes Roß,**

**Ueber der Feinde Troß**

**Muthig empor!**

**Schlachtenfreudiges Sachsen,**

**Das in Ehren erwachsen,**

**Sachsenland hie!**

*S o l t a n.*

Welch schändlich Blendwerk?

*S z a b o l t s.*

An die Morgensonne  
Steigt dort der Vogel Rock, der ungeheure  
Und schreit nach Blut.

*S o l t a n.*

Wir sind vom Feind umgangen!  
Wirf einen Keil von hunderttausend Aexten  
Auf seinen Mittelpunct! Brich durch! Brich  
durch!

(*S z a b o l t s ab.*)

(Schlachtgesang der Deutschen unter Eberhard:)

Franken alhier!  
Deutsches Land, Heldenlust,  
Dein mit der nackten Brust,  
Franken zu dir!  
Um das Vaterland ranken  
Muß das lustige Franken,  
Franken alhier!

*S o l t a n.*

Was ist das für ein Tosen in der Luft?

**Hunyad** (fürzt herbei).

Wir sind in einen Schraubenstock gerathen,  
Der zwischen seinen Lippen uns zermalmt!

**Soltan.**

Zu Szabolts schnell! Zu ihm mit meiner Wache!

(**Hunyad** ab.)

(Schlachtgesang der Deutschen unter Heinrich:)

Brüder heran!

Vaterland, Vaterland!

Reich' uns die treue Hand,

Brüder heran!

Brech durch Tod und Gefahren

Deutschlands reisige Schaaren

Zubelnd die Bahn!

**Szabolts** (kommt).

Entsetzlich, König! Nicht lebendige,  
Die Leichen der Erschlagenen sind erstanden:  
Der deutsche König bannt sie aus den Gräbern  
Mit einem Speer, den stößt er in die Erde;  
Sie brechen auf uns ein in Reih' und Glied  
Mit harten Liedern und gesieiten Waffen;  
Selbst seine Fahne trägt das deutsche Weib,  
Das sich in deinem Zelte hat erstochen!

## S o l t a n.

Schaff' Ordnung! Ordnung bei dem Rückzug!  
Ordnung!

(Szabolts ab.)

(Schlachtgeiang der Schwaben unter Burkhard:)

Schwaben alhier!  
Schwerter und Schild empor,  
Schwabenland stolz hervor,  
Schwaben alhier!  
Sich an dem Dränger zu rächen,  
Scharf in das Herz ihm zu stechen,  
Schwaben alhier!

Sunyad (schnell heran).

Zur Flucht! Zur Flucht! die deutsche Windhos'  
wirbelt

Schrecklich zusammen Streiter, Ross und Wagen,  
Und stürzt Verwirrung auf Verwirrung hin.  
Fürst Szabolts hat sich in den Schwall der Feinde  
Gestürzet hoch zu Ross mit all den Seinen;  
Doch seine Fähnlein sind nicht wiederkommen!

Vorüberflihende Ungarn.

In den Wald! In den Wald!

Sunyad.

Ich will die Flucht dir decken! sterben! sterben!  
Ich will mich tragen in das deutsche Land!

Soltan.

Mein Noß!

Sunyad.

Fahr' wohl!

Soltan (fliehend).

Hunyad! Hunyad!

(Ab.)

(Um Hunyad sammelt sich eine Schaar der Flüchtigen.)

Sunyad.

Hier will ich feil mit meinem Leben halten!  
Schlagt unsre Bude auf! hier will ich sterben!

Schlachtgeschrei der Deutschen.

Mit Gott! Mit Gott!

Sunyad.

He da! wer kaust, wer kaust mein Leben ab?  
Der Handelsmann aus Ungarland ist da!

(Staß, Wolf und Andere eilen herbei.)

**S t a ß.**

Ich fürcht' mich nit; denn ich bin fest gemacht!

(Er sieht mit Hunyad.)

**S a n c t C h r i s t o p h,** hilf!

(Er schlägt Hunyad nieder.)

Das ist von Prag her!

**W o l f.**

So dumpf' ihn mit der Spad'!

(Er verfolgt die Flüchtigen. Ab.)

**H u n y a d.**

Verfluchter Knecht!

(Staß ersticht ihn und schleift ihn fort.)

**E b e r h a r d** (mit den Franken tritt auf).

Hier steckt mein Schwert. Ich geh' nicht weiter vor.

Es ist des Blutes nun genug geopfert.

Hier naht ein Zug mit nachgeschleifter Fahne.

(Dollinger und Andere bringen auf einer Trage den Grafen Wido schwer verwundet und in einem Mantel verbüllt.)

**Eberhard.**

Wen bringst du, Dollinger, auf dieser Frage?

**Dollinger.**

Den Grafen Wido; er ist schwer verwundet.

Er kann nicht sterben, bis er noch einmal

Erblicket hat des Königs Angesicht.

(Dollinger und die Andern mit der Frage ab.)

**Eberhard.**

Der Glückliche! Zuerst die schönste Liebe,

Und nun gewinnt er noch den Helden Tod!

Der Glückliche! wer muß ihn nicht beneiden?

Denn mit zwei Kronen kann er von uns scheiden.

(Ab mit den Seinen.)

(Der unbekannte Ritter mit der Fahne und Otto treten auf.)

**Der Ritter.**

So stell' ich dies Panier in deine Hand!

Wend' dich zurück! Kein Sterblicher darf sehen,

Woher, wohin die Boten Gottes gehen.

**Otto.**

Werd' ich dich wieder wenn und wo erblicken?



## Der Ritter.

Bleib' Gott getreu! so wird er mich zu dir  
 An einem Tage auf das Lechfeld schicken.  
 Wend' dich!

(Wie sich Otto wendet, verschwindet der Ritter. Otto mit dem Paniere ab.)

## M e r s e b u r g.

Ein Theil der inneren Mauer. Man sieht das offene Thor. Oben auf der Mauer steht Johanna in die Ferne spähend, neben ihr sitzt Staudenbein; unten stehen Scharen der Bürger, Weiber und Kinder.

## Ein Weib.

Was seht ihr oben?

## Staudenbein.

Staub und wieder Staub!

Wie wenn der Müller seine Säcke schüttelt.

## Johanna.

Es steigen hohe Nebelbäume auf,  
 Und Waffenblitze leuchten plötzlich durch.

**S t a u d e n b e i n.**

Die Vogler sind es, die vom Herde kommen,  
Vom rothen Finkensang mit Zeug und Stangen.  
Der Vogelfang ist gar ein lustig Ding,  
Zumal von weitem bei der Feueresse.

**E i n a n d e r e s W e i b,**

Schweig' du!

**J o h a n n a.**

Wie ein Gewitter zieht es jetzt heran.

**S t a u d e n b e i n.**

Wie Millionen Störche weiß und schwarz.

**J o h a n n a.**

Hört ihr des Heeres donnernden Gesang?

**S t a u d e n b e i n.**

Dass sie nicht pfeifen! Dass gäb' einen Klang!

**J o h a n n a.**

Ihr Weiber und ihr Kinder, freuet euch!  
Frei seid ihr alle mit dem deutschen Reich!

**S t a u d e n b e i n.**

Zuchhei! Zuchhei! so schreit doch, schreit doch,  
Kinder!

## Johanna.

Ich seh' die Pracht der Engelsfahne glänzen,  
 Es strömet leuchtend hinterdrein das Heer;  
 Entgegen ihm mit Blumen und mit Kränzen!  
 Es heben flammend Speere sich um Speer.  
 Auf, rüstet euch zu Festen und zu Tänzen;  
 Denn euer Retter, Heinrich, zieht einher!  
 Erhebt die Stimmen! Singet Jubellieder!  
 Denn König Heinrich bringt die Freiheit wieder.

(Nachender Gesang des deutschen Heeres:)

Deutschland alhier!  
 Gott hält uns seinen Schild  
 Hoch mit dem Adlerbild  
 Ueber das Reich.  
 Deutsche Schwerter, die flammen,  
 Leuchten herrlich zusammen  
 Alle zugleich!

(Triumphmarsch. — Das Heer zieht zum Thore herein.  
 Voran gehen die Lagermeister und Herolde; dann  
 folgen Otto mit der Engelsfahne und Wettin  
 mit der Reichsfahne; hernach König Heinrich,  
 hinter ihm Eberhard, Burkhard, Heinrich  
 der Jüngere, Giselbert und Dollinger; dann  
 das ganze Heer nach den verschiedenen Fahnen der  
 Volksstämme. Es entsteht großes Volksgedränge.)

**S**taudenbein (oben von der Mauer herab).

**H**einrich, der Vogelsteller, lebe hoch!

(Er wirft seinen Hut in die Höhe.)

**S**onne, fang' meinen Hut! Da ist er! Hoch!

**J**ohanna und das ganze Volk.

**V**ater des Vaterlandes! Heinrich! Heinrich!

### **D**as Seer.

**E**rretter, Kriegesfürst, Befreier, Sieger!

**E**berrard (zu dem Volke).

**E**rdrückt uns nicht! Zurück! Zurück, ihr Leute!

### **H**einrich.

**L**äß sie nur walten, Freund!

**E**ine Mutter (ihr Kind über sich emporhebend).

**D**a, schau' ihn an! genau! genau, mein Kind!

**D**er ist der Mann, der Alle frei gemacht!

**D**er große König Heinrich!

### **D**as ganze Volk.

**H**einrich! Heinrich!

### **B**urkhard.

**W**ir sind gehemmt; es steht der ganze Zug;

**D**ie Straßen und die Gassen sind voll Menschen

**G**estopft; die Dächer werden abgedeckt;

Bis an die Eßen klettern muntere Buben;  
 Fast wird es Nacht von all' den tausend Hüten,  
 Die wirbeln in der Lust!  
 Das ist ein wunderbar gewalt'ger Tag!

Eberhard.

Es löst sich alle Ordnung. Tauchzend stürzen  
 Die Krieger und die Bürger Brust an Brust.

(Johanna drängt sich vor und schlingt sich um Heinrichs Kniee.)

Dollinger (sucht sie hinwegzuziehen).

Steh' auf, o Dirne! Weine nicht! Steh' auf!

Heinrich.

Laß sie gewähren! Laß sie! laß sie weinen!  
 Mit ihren Thränen weiht sie mich zum Tode.

(Zum Volke.)

Vergeßt mich nicht! Vergeßt nicht diese Stunde!  
 Denn denkt an mich, und denkt an dieses Wort:  
 Nicht mehr erleb' ich dieses Tages Feier!  
 Denn Alles kommt von Gott; ich bin zu Ende.  
 Verlaßt nicht meinen Otto, meinen Sohn!  
 Er hat die Kraft; er wird euch treulich schirmen.

All.

Verlaß uns nicht, o König, Vater Heinrich!

Heinrich.

Bewahrt die Eintracht, wollt ihr sicher sein!

Bewahrt die Freiheit, und ihr habt das Glück!

Doch mit der Zwietracht kehrt das Elend ein;

Und Schmach und Knechtschaft kommen hinters  
drein.

Doch der das Weltall trägt in seinen Händen,  
Wird das, was er begonnen, auch vollenden!

(Glockengeläute. — Der Vorhang fällt.)

---

**Heinrich**  
*der Finkler*  
**König der Deutschen.**

---

Ein historisches Schauspiel  
in fünf Acten

von  
**JULIUS MOSEN.**

Vet., 1836. — 75.

---

Leipzig 1836.  
Literarisches Museum.













